Neueste Schule.

Erzählung der Erzählungen

mitgetheilt

aus dem Bundesbuche

von

Kamil Maria Schlechta.

(Camillo Hell.)

Erster Theil.

Leipzig,

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1856.

Sinnspruch:

Im Kleide such' den Mann, das laut're Gold nur im Gestein,
Die Schale nicht — den Kern, der Wahrheit Seele in dem Schein.

An die Lesenden.

Ich will keine Vorrede schreiben, denn, meiner Meinung nach, gibt es keine eitlere Feigheit, kein sinnloseres Mißtrauen in sich selbst und keine mächtigere Grobheit für die Lesewelt, als die jetzt allgemein gebräuchlichen Formen der Vorworte, Vorberichte, Einleitungen, Vorerinnerungen oder Widmungaufsätze. Der Verfasser lobhudelt in denselben seine Gönner, dabei in den Süßigkeiten sich sonnend, welche, dem Anderen gesagt, ihm widerstrahlen.

Meist beweis't er, im Langen und Breiten, den Standpunkt, auf dem er, bei Fertigung sei=

nes Werkes, stand, oder wohin er wenigstens gestellt zu werden wünschte.

Zugleich benutzt er dieselben als Wedel oder Flor gegen unangenehme kritische Fliegen, bettelnd um Nachsicht und Gunst, wenn er seinen Zweck verfehlt oder nicht deutlich genug hingestellt haben sollte. So oft ich bei Lesung eines nicht rein wissenschaftlichen Buches, nur als „Publikum“, ähnliche marklose Vorbereitung- und Mundheftpflastersuppen erblickte, wurde ich wüthend, über die Frechheit des Schreibers, der seine Leistung meinem Richterstuhle vorlegt, und doch an meiner Beurtheilunggabe dermaßen zweifelt, daß er mir einen Führer oder Wegweiser mitgeben zu müssen glaubt.

Für wen schreibt denn der Sohn des himmlischen Reiches? Für Thoren oder Unfähige, aller Fassungkraft Baare? Dann gebe er Nichts heraus, denn ein tölpelhaftes, einsichtloses Leserthum verdient eines geistreichen Mannes Erzeugnisse nicht.

Ist im Gegentheil die Schaffung so unklar, nebelhaft, daß Niemand, ohne der anfanggedruckten Anweisungkarte, die rechte Beleuchtung des Bildes finden, oder die gehörige Ansichtstelle ergründen kann —

Dann lasse er das Schreiben und greife zu einem nährenderen Gewerbe.

Wo der gesunde Menschenverstand das Ziel nicht zu erforschen im Stande, ist das Ganze ein verpfuschtes Machwerk.

Diese Erwägungen leiteten mich, keine Vorrede zu kochen.

Ich schrieb diese Zeilen nur, um diesen meinen Entschluß den Lesern bekannt zu geben.

Als ich das folgende Werk der Oeffentlichkeit übergab, mußte ich es, wenn auch nicht für vollkommen, doch für gelungen halten, und habe demnach nicht nöthig, um gnädiges Urtheil zu almosiren.

Taugt es Nichts, erfüllt es seine Aufgabe

nicht, werfen Sie dasselbe zu so vielen anderen unselig entschlafenen Mißgeburten.

Wenn Sie jedoch mein Vorhaben durchschauen und billigen, die abwechselnde Wellenbewegung der Schreibart Sie befriedigt, und also ein kleiner Stein in das große Gebäude der Wahrheit gefügt wird, soll es, manches Leid verharrschend, mich innig freuen, denn ich habe dann nicht nutzlos gearbeitet.

Im Erntemond 1855.

Der Verfasser.

Der
Neuesten Schule
Erster Theil.

Der Anfang des Anfangs.

Nizza! Wer hat nicht diese Stadt gesehen, von ihr gelesen, gehört oder mindestens geträumt! Stadt des Meerdampfes und Harzduftes, die durch ihre wild-abenteuerliche Schönheit schneller, als durch schäumende Wellenbäder gesundet. Entzückend trifft ihr Bild den Wanderer, welcher von dem aufstandsflutigen „Var", der unerbittlich forschenden Wachsamkeit französischer Zöllner glücklich entronnen, der lieblichen oft alterthümlichen Häusermasse zusputet. Hier brandet weiß die hellgrüne Flut, dort steigt der Wald unermüdet den Gebirgshöhen zu. Nehmt Italien's Glut, eine durchscheinend blaue Sammtwölbung, mischt damit Pomeranzen-, Limoniengehölze und Haine von Granaten, Lorbeer und Oleander, durchmengt mit rebenumgarnten Oelbäumen, setzt bei die ganze Dichtung eines süd-

lichen Himmelsstriches, Alles, was Ihr in Mährchen von gemüthlichen, frohen See- und Bergmenschen gelesen habt, und — fertig ist der weltberühmte Heilort. In der mittleren Straße, gleich entfernt von einem alten Thurme und dem Policinelltheater unter den Hallen, in der Nähe des Casino's und Oesterreichischen Consulats, sonnt sich ein anziehender Gasthof, gelehnt an einen Wall. Durch ein Eisengitter läßt sich in den Hof schreiten, welcher, von zwei Seiten wohnungumflügelt, ein Gärtchen öffnet, das mit duftigen Büschen und Lauben besäet, zu einem Stelldichein im Mondschein, für altmaurische Guitarren-Liebe geschaffen scheint. Soll ich auch den Namen dieses Karavanserei's für müde Waller nennen? Wozu? Wer es kennt, der erinnert sich mit Vergnügen, und welcher es nicht gesehen, dem ist sein Name Dunst, kurz, dem kann aus guten Gründen nicht geholfen werden.

Der Mensch hat ohnedieß so viel zu merken, daß er sein Gedächtniß mit überflüssigen Namen nicht belästigen soll.

Rechts ist der Eingang in den Speisesaal. Nachdem ich mein Gepäck besorgt, den Staub der Toulonner Schnellpost abgeschüttelt, zog es mich mit Hünenkraft nach diesem um Geld offenen Tische des Herrn.

Hei! Da war eine Fülle von Leuten! Ich will

nicht sagen Menschen, denn dazu bedarf es erst der Beobachtung. Weibleins und Männleins, Seelen- und Körperkranke aßen und tranken mit ganz nordischer Lust. Aus allen Theilen der Welt zusammengewürfelte Gesellschaft, braun, blond, schwarz strahlende Haare der schönen Hälfte der Zweifüßler, blitzende bunte Augen aller Seiten. Hier saß der langweilig geschnittene Engländer neben dem flammenden Spanier, spiellustige Russen thaten freundlich mit stockernsten Türken, nicht zu vergessen den Franzmann, der das Sprachenbabel mit dem Teutschen vermehrte.

Eben kreis'te der göttliche Sillery grand mousseux, Arm in Arm mit dem Cremant rosé, verschlingend die fremdesten Söhne der Erde zu einem gewaltigen Knäuel der Heiterkeit und des Genusses.

Ich drängte mich zwischen einen ordenbesternten Sohn des Czaarenreiches und einen besammtrockten preußischen Maler auf meinen Sitz.

Schon verlängerten sich die Schatten und guckten neugierig in die abendrothglühenden Fenster, als ein Ereigniß die Schaumgeistbetäubten fast entnüchterte.

Eine jugendliche, schlanke, bleiche Frau erhob sich zitternd, um das Zimmer zu verlassen, stürzte jedoch plötzlich, mit einem Schmerzenslaute, zusammen. Wir wollten zu Hilfe eilen, aber ein flinker geschniegelter

Franzose flog herbei, und trug sie, auf seinen Armen, von dannen. Mein künstlerischer Nachbar schüttelte bedenklich den Kopf, und trabte nach. Eine ernste Stille trat ein, die beinahe unheimlich gegen das frühere Tollen abstach.

Nach einiger Zeit kehrt der Musenjünger zurück und wird mit Fragen bestürmt. Er zieht ein saures Gesicht und will nicht antworten, doch man droht, ihn theilnahmewüthig zu zerreißen; somit verlangte er von der Gesellschaft Begnadigung, wenn er Geheimnisse ausplaudern sollte, welche manch zartes Ohr übel antönen dürften. Da ihn die Neugierde von allem Rücksichthalten, Vergebung zusichernd, lossprach, und eben das Rollen eines Wagens vernommen wurde, wendete er sich, mit einem bittern Lächeln, an die Versammlung.

„Sie hören, daß ein Wagen fortfuhr."

„„Wir hören.""

„Dieser Wagen entführt uns die gefallene Dame und den nachfallenden Pariser."

Allgemeines „Ah!".

„Sie erwarten somit eine Liebesgeschichte?"

Ein rothnasiges Kameelgesicht: „„In der That.""

„Sie irren, Hochzuverehrende, es ist eine ganz gewöhnliche Geschichte."

Die Frauen rufen: „Kommen Sie zur Sache.“

„Also zur Sache. Diese reizende Frau ist in Umständen, welche ....“

Alle: „Ah, wir begreifen! Pfui! über die deutsche Unzartheit!“

„Also werde ich schweigen.“

„„Nein. — Nein. — Vorwärts. — Ah! — Hören Sie auf! — Reden Sie!““

„Die Stimmenmehrheit will: „sprechen“. Ich folge. Keine „Pfui“, denn der eben Nacheilende ist der Gemahl der Verunglückten, welcher mit ihr, während ich erzähle, abzureisen gedenkt.“

„„Ah! Eifersucht! — Familiengeheimniß! — Rachefahrt! Mord! Scheidungklage! Ein rührender Roman! Verführung, Entdeckung, Sühne! Mondscheinliebe! — Verbotene Frucht! —““

„Geduld, meine Hochedlen. Ihre dichterische Einbildungkraft erhitzt sich und muß einfrieren, wenn Sie mich zu Ende hören!“

„„Also was ist's?““

„Einfach: Eitelkeit, die alte und ewig neue Geschichte, und doch der entsetzlichste Allerweltfluch. Die Frau will aus Eitelkeit, in Rücksicht sonstiger Wespenschlankheit, ihren gottgeweih'ten Zustand verbergen, mit einem gewaltigen Schnürmieder sich umgebend.

Dieses Gewaltmittel hat sie dem bedauerungwürdigen Zufalle einer Ohnmacht unterworfen. Der Herr Gemahl will dem verursachten Scandal, wie es wieder seine Eitelkeit nennt, entfliehen, und seine Gattin, mit Post, Ihren spöttischen Blicken entführen."

„„Ih! Nichts weiter? Das ist gar nicht pikant!""

„Nichts weiter, als Eitelkeit, dieser Krebsschaden, der die schönsten Blüthen knickt, jede edle Handlung ankrankt, uns zu Knechten der Erbärmlichkeit macht. Ja, meine werthen Badegenossen! diese Kleinigkeit, welche sie belächeln, dieses Nichts, das ihre würzelüstigen Ohren kaum der Hörensmühe werth halten, kann, möge es das Schicksal anders wenden, ein furchtbares Trauerspiel werden, denn hören sie, der Gemahl liebt abgöttisch seine Gattin und ist bereits Vater eines Kindes."

Kaum verhallten die Worte des plötzlich düster werdenden Künstlers, als ein dumpfer Knall die Gesellschaft von den Stühlen jagte, und ein Aufwärter, geisterblaß, ein Aufwärtergespenst, in den Saal stürzte.

Endlich sind Worte gefunden, und der gebrochenen Rede kurzer Sinn: Die arme Frau, allein mit ihrem Gemahl, jede fremde Hilfe abwehrend, in furchtbaren Krämpfen, blitzgleich durch einen tödtenden Blutschlag entseelt. Der Gatte, auf einmal die todtkalte

Hand verspürend, bricht in verzweiflungvolles Rasen aus. Jetzt liegt er, von eigener Hand getroffen, mit kugelzerfetztem Kopfe, neben der Entschlafenen. Eine grauenvolle Stille bebte, nach dieser Kunde, durch die Vereinigung der verschiedenartigsten Naturen, so daß man das Picken einer Sackuhr vernehmen konnte. Jeder fühlte ein eisiges Schaudern über das verhängnißvolle Zusammentreffen von Wort und That.

Alle ahneten das Hereinragen eines gewaltig eisernen Schicksalsarmes in unsere morschen geselligen Zustände. Niemand wagte es, vor seinem eigenen Schatten sich scheuend, die Halle zu verlassen. —

Erst als die Kerzen auf den Tischen, die Lampen an den Wänden flammten, senkte sich eine traulichere, schmelzende Ruhe auf uns hernieder.

Solche Augenblicke sind es, welche Gemeinnütziges, Erhabenes und Edles zeugen können, — wo selbst der starrste Geist die Rinde springen fühlt, und den Bruderarm öffnet, um vereint an Menschen heilsamen Werken zu zimmern, denn von der kleinsten Ursache zur größten Wirkung ist nur Ein Schritt.

Die Wolken von den Stirnen schwanden, der stürmische Wein klopfte ungestümer an die gläsernen Gefängnisse, ich sah den Eingang zu der Menschen

Herzen und Gefühlen offen, wie Blumenkelche nach einem erfrischenden Gewitterregen, erhob mich und ...

„Versammelte, hören Sie mich!“

„Ihnen fremd, sind doch Sie es mir nicht, denn ich lebe in der alten Welt, welche ich hier, wie überall verdreht und sinnlos finde, und, sie zu bekämpfen, meine Lebensaufgabe wurde. Ich ergreife die Gelegenheit, welche uns ein erschütterndes Geschehniß bot, nicht um eine Leichenrede zu halten. — Nein, denn die Eitelkeit, das Vorurtheil und der gesellige Wahnsinn verdienen keine. An das Vorgefallene knüpfend, fordere ich Sie auf, den großen Tempel mit zu bauen, welchen Natur, Wahrheit, Verstand und Gefühl, als unverwitterliche Säulen, tragen sollen.

Sie sehen ein bemitleidenswerthes Opfer der geselligen Verschrobenheit, der Modetyrannei. Können Sie es bedauern? — Nein! In Ihrem Innern bespotten Sie es, und spräche ich nicht davon, hätten Sie das warnende Beispiel bereits vergessen. Und doch sind wir Alle, gleich Jenen, die Sclaven an der Galeere der Eitelkeit, die Ackergäule des Vorurtheils, der Unnatur, der Unwahrheit, des geselligen Lügenton's der elendigen Form und gedankenloser Leidenschaftlichkeit. Ueber dieselbe vergessen wir jedes höhere

Fühlen, die Feinheit des Denkens, den Trieb der heiligen Natur und edleren Ueberzeugung. Wir vergessen sie, mehr noch, wir drängen sie zurück, zwängen sie, zerstören dadurch unsere empfängliche Brust, uns selbst, machen uns zu lächerlichen Puppen in dem Auge des Hellsehenden und vor dem Richterstuhle der kommenden Geschlechter, welche uns als Wahnsinnige, Thoren, hirnlose Mißgeburten, wenn nicht als Mode-Schurken verachten werden. Und warum das? Weil Keiner wagt, aus der breitgleisigen Heerstraße der Alltäglichkeit herauszutreten, weil Keiner sich erkühnt, den Wölfen Trotz zu bieten, die schiefen Ansichten zu ändern, die jeden höheren Genuß vergessen, und die morschen Gesetze einer auf den Kopf gestellten Welt herauszuforden. Warum? Weil er fürchtet, verlacht, verspottet, vereinsamt, verachtet und geächtet zu werden. Einmal muß es jedoch enden, denn früher oder später wird das Rechte, Wahre, Natürliche, kurz die Vernunft, den Sieg davon tragen."

Alle hörten die kühne Sprache mit Spannung.

„Was ich Ihnen vorschlagen werde, ist neu, und kann Ihnen sonderbar erscheinen. Was ich Ihnen vorschlagen werde, wird zu riesigen Kämpfen uns bemüssigen, weil wir gegen ein Unthier zu kämpfen haben, welches tausend Leben hat. Aber dieses Un-

thier muß in den Staub gestampft werden, wenn wir folgerecht, ausdauernd, schonunglos die Schlacht leiten. Der Einzelne ist zu schwach, die ungeheure Arbeit zu beginnen, doch in der Vereinigung liegt Kraft. Vereinter Kraft muß der grausamste Wiederstand erliegen. Mit Wenigen wollen wir beginnen, mit der Menschheit werden wir enden. Wenn wir auch nicht alle Thorheit entwurzeln, und die Bücklinge vor der aufgeblasenen Leerheit ausrotten, werden wir doch ihre Gewalt brechen. Oder sollen wir dem gefräßigen Götzen der Mode noch Millionen Opfer darbringen? Ich schlage Ihnen vor, einen Bund zu bilden, welcher die Gesetze der Vernunft, des reinen Gefühls der unbefleckten Natur und Wahrheit zum Vorbilde seines Handelns in Allem und Jedem sich macht. Ich will einen Bund, der, fußend auf Verstand und besserer Ueberzeugung, kämpft gegen Vorurtheil, gesellige Lüge und Laster, gegen das Formenleben der Unnatur. Eine Vereinigung, die sich zur höchsten Aufgabe gesetzt, die hergebrachten Thorheiten in Leben und Kunst, in Glauben und Wissen, die falschen Begriffe von Pflicht, Schädlichkeit, Ehre und Ruhm, gegenüber von Groß und Klein, Mächtig und Schwach, Berühmt und Unberühmt, zu zernichten. Eine Verbindung, die Glanz, Flitter, Tand und Schminke haßt, lieber mit der schwie-

lenrauhen Hand darein schlägt, als beziegenledert in der Maske geht und des alten Wahnsinnes schont.

Es ist keine kleine Aufgabe, die ich Ihnen und mir stelle, es ist ein Vorhaben, welches den Aufwand all' unserer Kenntnisse, Selbstbeherrschung, Verleugnung und Kräfte fordert, das jedoch, wenn es gelingt, dem großen Ganzen einen mächtigeren Dienst leistet, als bisher alle Erhebungen gegen Throne und Kirchen gethan, das lärmlos, unblutig, mehr erringen wird, als Ströme Blutes, welche für Freiheit und Wahrheit geflossen sind.

Machen wir uns gefaßt auf alle Pfeile und Geschosse, welche eine faule, untergehende Welt auf uns die frechen Neuerer, schleudern muß, denn sie wird mit der Verzweiflung eines Schiffbrüchigen an die Rettung verheißenden Balken sich klammern. Panzern wir uns! Zittern wir nicht! Halten wir hoch das Banner der Vernunft, unserer neuen Religion, und die Nachwelt wird zu ihren edelsten Söhnen zählen jene, welche die Mitwelt vielleicht als Narren verketzert, als Frevler ächtet, als Verbrecher, an den geheiligten Gesetzen der Gesellschaft zum Schandpfahl verdammt!"

Ein allgemeiner Zuruf begrüßte den Schluß der Rede. Selbst die fischblutigen Albionssöhne ergriffen

den Vorschlag mit Wärme. Männer und Frauen drangen darauf, augenblicklich zur Zusammensetzung und Gesetzgebung des Bundes zu schreiten.

Die einen faselten von mystischen Prüfungen, gleich den Illuminaten und Rosenkreuzern, die Anderen verloren sich in Abzeichengedanken gleich den Freimaurern; Jene brüteten über der Benamsung des Vereins, über die Mitgliedschaft, Abstimmung u. dgl. Einige murmelten, in aller Stille, Reden, welche sie zu halten gedachten. Der Schweigsamste war mein deutscher Nachbar. Eine Thräne im Auge drückte er mir innig die Hand. Ich hatte ihn, er mich ganz verstanden. Um dem mich bedrängenden, brausenden Sturme Halt zu gebieten, die beifallgebenden Blicke der Schönen zu verlöschen, griff ich neu zum Worte.

„Mit tiefer Befriedigung ersehe ich, daß Sie meine Absicht faßten und billigen."

„Um nicht in Meetingreden auszuarten, gleich zur Sache. Ich schlage vor:

1) Der Bund wird sogleich gebildet.

2) Jeder Anwesende ist Mitglied, wenn er begreifen kann, daß er in seinem Leben wenigstens Einmal gegen gesellschaftlichen Unverstand und dessen Tyrannei stritt, gleichviel ob siegreich oder unterliegend.

3) Sie werden drei Theilnehmer dieser Tafel wählen,

welche als Preisrichter, die Erzählungen prüfen und entscheiden sollen, wer der Aufnahme würdig oder unwürdig sei.

4) Wenn jene ernannt, ist es derselben Pflicht, der Versammlung ihre Berechtigungsgeschichte bekannt zu geben. Genügt sie der Gesellschaft nicht, steht es ihr frei, die Wahl umzustoßen. Hierbei fordere ich das feierliche Ehrenwort, daß Jeder nichts Erdichtetes, Gelesenes oder Gehörtes sprechen, sondern aus seinem Leben Wahrheit und nichts als Wahrheit, darlegen werde.

5) Der also zusammengesetzte Bundesrath soll über das Weitere, bis zu einer Vollsitzung entscheiden. Fühlt irgend Einer der Wahrheit sich nicht fähig, lege er seine Stelle nieder.

Wie natürlich wurde ich, der Antragsteller, als Erster ernannt, mit dem Auftrage, meine beiden Consuln zu suchen.

Ich ergriff meinen preußischen, schnell erworbenen Freund und erbat mir als Dritten einen ziemlich beleibten grauhaarigen Mann, dessen ernstruhiges Antlitz, entschiedene Haltung und fester Blick mich auffallend angezogen hatten.

Mein junger Nachbar lehnte jedoch die Ehre ab, einen schönen Mann mit blitzenden Augen, dunklem

Barte und edler Bewegung hervorbringend. Dieser hatte mit einer reizenden Frau geplaudert, und nahm, trotz stillen Flehens der Schönen, meinem Begehren folgend, die Würde an, indem er meinte, daß er nicht der Letzte im Bunde sein werde.

Wir drei des hohen Rathes reichten uns die Hände und begaben uns zu einem Seitentische. Die Anwesenden lagerten mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit umher.

Nachdem wir uns niedergelassen, entkorkte der Letzthinzugekommene, welcher uns als Graf Manonville sich nannte, eine Flasche edlen Weines, und, sein gefülltes Glas hebend, sprach er, mit wohlklangiger, männlicher Stimme: „Der Bund sei kein Scherz, er sei ein ernstes Band, das die Völker beglückend unter sich eine; denn wenn die Hindernisse der falschen Sitte unter den Menschen gefallen, werden auch die Schranken der Nationen brechen. Befreien wir uns erst selbst von den drückendsten Fesseln, der Welt wird dann die Freiheit nicht fehlen.“

„Auf das Gesunden der todtkranken Gesellschaft! Euch, edlen Brüdern, und dem Wohle des neuen Bundes!“ Einstimmiger Jubel!

Hierauf folgte die Aufforderung, einen Namen für den Bund zu finden, denn ein Name sei bei allem in

der Welt das Nöthigste, hieß es. Dieser schlagende Grund gab Anlaß zu langen Verhandlungen. „Fahrende Philosophen", „der Narrenbund", „Moderne Weise", „weise Narren", „die Verschwörung der Vernunft", „die Ritter des Lichts" „die Aerzte der Zeit", „die Drachentödter" und so weiter waren die Ausgeburten mehr und weniger erhitzter Geister. Endlich einigte man sich über die einfache Benennung „die neueste Schule", welche angenommen wurde.

Die Brüder sollten in Lehrer und Schüler getheilt werden, und ihr Erkennungzeichen: „eine gebrochene Kette mit einer Schellenkappe" sein.

Nach diesen Thatsachen wird endlich zur Prüfung geschritten. Der Zweite im Bunde beginnt.

Erste Erzählung

Der Arzt der Seele.

Ich heiße Friedewart Wettermann. Die Geschichte meines Lebens ist eine höchst einfache. Mein Vater wirthschaftete, als Krämer, in einer kleinen Stadt der Schweiz. Meine früh begrabene Mutter war eine

treugesinnte, rührig-geschwätzige Bürgersfrau, wie es deren Hunderttausende gibt. Meine Erziehung machte nicht viel Sorge. Nachdem ich einige unumgänglich nothwendige Schulen besucht, vollendete ich meine Bildung im Kramladen des strengen, haushälterischen Erzeugers. Somit wurde mir der Weg angewiesen, doch herzlich sauer gemacht. Mein Vater und Gebieter zugleich kannte nichts weiter, als sein Kleingeschäft. Er war in demselben ein Tyrann. Gut, daß es so gekommen ist, denn je größerer Druck von Außen, desto stiller, unbeobachteter konnte das blüthenfähige Innere sich entwickeln. Ich saß oft, wenn Alles schlief, auf einem salzigen Häringsfasse, neben dem Ladentische, bei einem Stümpfchen Kerze, daß ich nur unter Zittern und Bangen erspart hatte. Ich las die alten Wickelpapiere, bis gewaltige Müdigkeit die Augen mir zuzwang. Also lebte ich bis mein immer mürrischer werdender Vater die Zeitlichkeit segnete. Ich war Herr meiner Handlungen, Besitzer des Hauses und Kram's. Jetzt konnte ich frei wählen. Meine unziemlich schwärmerische Seele strebte nach ungebundener Richtung. Durch Knechtung gestählter Verstand wies mir jedoch die Pfade der Sachlichkeit. Ich wendete mich aus eigenem Trieb und Willen zum Handel. Nicht um ihn als Leiter zum Reichthum zu gebrauchen

und ihn, nach Erreichung des Zieles, als lästig wegzuwerfen. Ich wählte aus Beruf und Neigung diesen Stand. Nicht jene unselige Zwergetauscherei, welche die bessere Natur zerfasert, die befähigte Menschen zu Krämerseelen, im erbärmlichsten Sinne des Wortes, herabdrückt. Mein Geist erfaßte die Richtung dieser schwer verketzerten Lebensbahn. Es liegt mehr des Schwunges in ihr, als die meisten gereimten Flügelkleider der hochnasigen Poetenzunft bieten können. Der Handel ist eine mächtigere Stütze der heiß ersehnten Freiheit, als Volksbewaffnung und beschworenes Druckpapier. Auf der körperlichen Wohlheit beruht die geistige Freiheit, auf der Concurrenz die Wohlfahrt der Allheit; beides ist ein Ergebniß des Handels in der höheren Bedeutung. Jung, mit gedämpfter, aber ungebrochener Kraft, verkaufte ich meine Habe, willens das kleine Erbtheil durch die Adern des Völkerkörpers rinnen zu lassen.

Gleich weit stand ich von Waghalsigkeit und zagem Verzweifeln. Ich benützte die Treffer, entschlossen, sollten fort und fort Nieten mir fallen, rastlos stets von Neuem zu beginnen.

So gewann ich Stärke und Zuversicht. Diese Festigkeit führte mich wanklos zu dem Ziele, welches ich mir vorsetzte.

Unsere Jugend leistet nur Unfertiges, Kleines und Lebensunfähiges, weil sie nicht kühnen Blickes dem Zwecke in's Auge schaut. Sie wird irre, weil sie nach jedem Fehlschlagen der hochgeschürzten Hoffnungen entmuthigt, thatlos verzweifelt, statt neu zu versuchen, bis es endlich gelingt. Verloren ist die Mühe des nicht Ausdauernden. Jeder Stand, doch vor allen jener des Kaufmanns hat auf die Streiche des Geschickes gefaßt zu sein. Er muß entschlossen hintreten und trotzend die Stirne dem launenvollen Glücke bieten. Das mächtige Schicksal bricht und zermalmet Jenen, der feig jammert, und werklos, hülfunfähig das Haar sich ausrauft begegnet es aber Einem, der seiner Wuth spottet, niedergeschmettert sich schüttelt und wohlgemuth aufsteht, findet es einen Mann, der die Arme kreuzt, und ohne Zucken, entschiedenen Wollens dasselbe erwartet, zieht es vor ihm achtungsvoll den Hut, geht aus der Bahn, und läßt den Vorwärtsdrängenden unbelästigt weiter schreiten.

Im Allgemeinen gibt es einen Streit auf Leben und Tod. Ist jedoch der Riese einmal in den Sand geworfen, erwacht das stolze Bewußtsein. — Dieses Bewußtsein führt zum Siege.

In wenigen Jahren habe ich ein, nach Menschenbegriffen, gewichtiges Vermögen erworben. Ich wurde

ein wohlangesehenes Glied der „Geldwelt," ein weitarmiger Kaufherr. Ich wuchs zum Stamm jener Gilde, welche, wenn sie nur mit kaltem Verstande und um Gewinn arbeitet, zu den traurigsten Ausgeburten menschlicher Verirrung gehört. Wenn sie nach höheren Satzungen strebt, ist sie ein allmächtiger Pfeiler der Gesellschaft. Nicht lange genügte mir demnach das ekle Goldschlauchdasein, welches nur allzu oft die Verwünschungen der schwingenprüfenden Neuzeit verdient. Es hat den Feinden keinen Gegengrund zu bieten, wenn sie ihm an den Kopf schleudern, daß einem Geldmenschen der Himmel des Gefühls unbekannt, daß er selbst der Fluch unsers Jahrhunderts ist.

Und doch ist mir dieser vielfach überzielende Haß werther, als die treulose Freundschaft der sogenannten Helfer und Verbündeten — der Staatsverwaltungen.

Sie erklären der Welt, daß für die Blüthe des Handels das Ungeheuerste geopfert werde. Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen, unter- und oberirdische Fernschreiber seien nur geschaffen, den Weg des Kaufmanns um die Erde zu spannen, und die Wucht des Verkehrs zu thürmen.

Sie streicheln mit Sammetpfoten, und hätscheln, uns — weil sie des Goldes bedürfen, weil sie, ohne uns, augenblicklich in die letzten Züge verfallen.

Sie werfen uns weg, wenn sie zu Geldfragen, Anleihen nicht mehr Zuflucht nehmen können, und geben uns der allgemeinen Verachtung Preis. Sonst sind sie unsere gefährlichsten Blutsauger. Sie schaffen all ihre Schnelligkeit-Einrichtungen, um, unter der Fahne des öffentlichen Fortschrittes, vielgestaltige Zwangsmaßregeln mit Blitzesschnelle niederwettern zu können. Sie trauen uns — wir aber auch ihnen nicht. Dennoch haben wir das Unglück, zu Grunde gerichtet, nie das Mitleid zu erregen. Im Auge des Volkes verdienen wir, als Sauge-Bundesgenossen, als herzlose Ichlinge keine Schonung.

So beiläufig waren meine Gedanken, als ich mich vom Handel zurückzog, und dem Gewerbewesen widmete. Ich habe dieses, so glaube ich, in seiner höheren menschenfreundlichen Bedeutung erfaßt, nicht in jener, wo es ein Aftergewächs der Gesellschaft wird. Bei Ankauf einer Fabrik, fand ich einen Kindheitgenossen wieder. Er wagte, wie ich, nach dem Glücke des Reichthums zu jagen. Im Beginne gewinnend, früh aus Neigung verehlicht, hatte er Vielerlei versucht; allein, ohne die eiserne Thatkraft, war er bald an dem Grenzsteine angekommen, wo der Sturz unaufhaltsam beginnt.

In wenigen Jahren traf ihn Schlag auf Schlag.

Der Gattin Tod, verfehlte oder gewagte Anschläge, theilig Trägheit, brachen in Kurzem Gesundheit, Habe, Lebensmuth. Er sank zum Lastthierdasein eines Fabrikthorwächters herab.

Rosine, sein einziges Kind, war ein Mädchen voll herrlicher Anlagen, sechzehn Sommer zählend, frisch, lebensheiter und hübsch, wie einzig die lieblichen Bürgerskinder sein können. Er hatte sie zu besserer Zeit in ein Kloster, Erziehung halben gegeben.

Nun schämte er sich seines Elends vor der Tochter, und darbte sich mühsam jene kleine Summe ab, welcher dieselbe bedurfte. Bei einem Besuche im Vaterhause sah ich die Liebliche. Ich faßte schnell einige Neigung zu ihr. Meine Stunde war gekommen. Im fünfundvierzigsten Altersjahre stehend, hatte ich die Allgewalt der Liebe noch nicht erprobt. Jetzt erfaßte sie mich mit jener Raschheit, welche diese Leidenschaft vor allen anderen kennzeichnet. Ich begehrte sie vom Vater, als Weib. Er schlug großaufglotzend ein, und trank sich einen Rausch.

Das genügte mir nicht. Ich wollte geliebt werden von dem Mädchen. Freiwillig sollte sie mein sein, denn ich habe den Genuß ergewalteter Liebe nie begreifen können. Ich habe die Wonne eines Serail's nie verstanden. Sie einfach, unschuldig, war noch

nicht dazu gekommen, ihr Herz zu verschenken. Viel vom Reize der Ehe, dem Glücke einer selbständigen Frau hörend, ging sie ihm entgegen, in der Meinung, das müsse also sein. Gleichgültig an wessen Hand. Sie lächelte mir zu, und gehorchte züchtig dem väterlichen Wunsche. Zärtlich und bescheiden, wie es einer Braut ziemt, versprach sie mir, eine treue Gesponnsinn zu werden. Einmal im Leben klopft der Teufel an die Brust eines Jeden, und wäre er der klarste Verstandesmensch. Meine Eitelkeit, das Bewußtsein einer edlen That durchgeisterte mich. Die Ueberzeugung von Rosinens Hochachtung und Liebe vor dem Manne, welcher sie, die Arme, Hilflose mit seinen Schätzen beglückte, ließen mich alle Seligkeit auf das Bestimmteste erwarten. Diese Verführer ließen mich vergessen, daß sie im Lenz, ich in Winternähe stünde.

Sie ließen mich übersehen, daß ich aus der Stille und Weltunbekanntschaft des Klosterlebens die jungfräuliche Empfindung einer Mädchenbrust führte in das Meer von Ränken, Versuchung und Tollheiten, dem selbst gepanzerte Frauenherzen nur mit Mühe widerstehen.

Bald einte uns der Kirche Segen. Ich liebte sie glühender, als die rasenden Vergötterer der französischen Ritterschaft. Sie war das Muster einer Gat-

tin, einer Hausfrau. Nie hörte ich ein Wort des Widerspruches, noch eine Klage. Stets folgte auf die besorgte Frage, ob sie glücklich sei, die Antwort „Ja."

So lange wir auf der, dem bunten Treiben entfernten Fabrik wohnten, war mein Dasein ein seliger Abend. Dennoch unterließ ich keine Vorsicht, welche ein Blick in den Spiegel gebietet. Drei Jahre hindurch vermied ich jede Gelegenheit, schöne Männer mein Paradies betreten zu lassen. Nur ältere, wo möglich häßlichere, als ich, durften den Zauberkreis durchbrechen. Ich bemerkte auch damal keine Abnahme von Rosinens Liebe, aber eine gewisse Todesruhe, Abgeschlagenheit, eine Hingebung, weil es die Pflicht fordert und nicht anders sein darf. Selbst in ihren Küssen und Umarmungen fröstelte es mich unwillkürlich. Ich hatte keine Ursache mich zu beklagen. Manchmal kam es mir jedoch vor, als läge ein schönes Steinbild in meinen Armen, das nicht erwarmen wollte.

Der von mir befragte Arzt meinte, nach gewichtigem Stirnerunzeln, meine Gattin bedürfe der Luftveränderung, und eines bewegteren Lebens, um die erschlaffenden Geister zu wecken. Es sei grausam und unklug, setzte er hinzu, meine junge, reizende Frau, die noch nichts von der Wonne der großen Welt er-

fahren, bei meinem Reichthum zu vergraben in die Einöde des Alleinseins. Langeweile, unbefriedigte Sehnsucht nach ungenossenen Gütern tödte die Liebe und den Ehefrieden. Ich schnitt ein bedenkliches Gesicht, und war nicht im Stande mit Recht zu widersprechen.

Mich zu Rosine verfügend, kündete ich ihr an, daß wir künftighin Hamburg bewohnen würden. Ich fügte bei, daß es zum höchsten Glücke mir gedeihen werde, auf Bällen, in Theatern und Concerten ihr Begleiter sein zu dürfen. Ich versprach ihr, sie mit dem, was Vermögen Schönes und Freudiges bieten kann, zu überhäufen. Sie nahm die Nachricht gleichgültig auf. Sie hätte eben so nicht gezuckt, möchte ich sie zur Schlachtbank geführt haben. Ich war damal blind, wie es Thorheit und Selbstüberschätzung immer sind. Wir reis'ten ab, und stürzten uns bald in die Vergnügungen der Welt. Rosine erschien, ein lebloses Bild, wie sonst. Ein Heilkundiger aber hätte beobachten können, wie Blut und Leben nach und nach in den Leichnam zurückkehrte. Als ich ihr Auge flimmern, ihre Wangen endlich wieder gluthstrahlend sah, beglückwünschte ich mich über die ausgeführte rettende That.

Mein Haus wimmelte von Gästen. Tage und Nächte dünkten bald zu kurz für die Kette der Wonne,

welche sie boten. Rosinens Kraft stieg trotz allen Anstrengungen, meine jedoch nahm täglich mehr und mehr ab. Zudem forderte mein Geschäft dringend der öftern Ueberwachung.

Stolz in dem Gefühle, eine bewunderte Frau zu besitzen, ruhig nach der Bemerkung, daß der dringendste Umschwärmer sie nicht gerührt habe, sondern sie noch zärtlicher, ja glühender schuf, unternahm ich öftere Reisen. Ich ließ die Theuere unter dem Schutze einer alten Frau, ohne sie selbst zu beschränken. Rosine wohnte in meinem Hause. Die alte Dame sah schmucke Gesellschaft in dem ihren.

Kam ich wieder, überhäufte mich meine angebetete Gattin mit den berauschendsten Liebkosungen. Von Rückkehr zu Rückkehr wuchs offenbar ihre Neigung zu mir.

Ich staunte über diese Wunderkur, aber fühlte mich in des Propheten sieben Himmeln.

Ich wußte damals nicht, daß Frauen uns meist dann das ganze Glück der Liebe fühlen lassen, wenn sie uns etwas zu verbergen haben.

Eines Morgens saß ich mit einem Geschäftsbruder im Kaffeehause. Wir vertieften uns in ernste Gewerbsgespräche. Die Thür, welcher wir nahe waren, fliegt mit Geräusch auf. An der Spitze einiger Modehelden

schlendert ein vornehm aussehender Mann herein. Gewählte Kleidung, feine Wäsche, zierlicher, glänzender Bart, gelocktes Haar und leuchtende Augen bevorzugten ihn vor Allen.

Ein unerklärbarer Trieb läßt uns Feindliches sogleich wittern. Ich spürte Mißbehagen bei dem Eintritte des Fremden.

Ich wende mich zu meinem Gesellschafter: „Wer ist der schmucke Zierling?" Der Nachbar schaut mir verdutzt in's Gesicht und schweigt. Ich wiederhole meine Frage. Er grinzt sonderbarlich. „„Sie kennen ihn wahrhaftig nicht?"" „Ich würde nicht gefragt haben, wäre er mir bekannt." „„Sie wissen nicht, was alle Welt weiß?"" „Ich weiß entschieden Nichts." „„Armer Mann!"" „Zum Teufel, reden Sie! Warum bin ich ein armer Mann? Was geht den Kerl meine Mannheit an?"

Der Nachbar schuppt, mit einem Giftmischergesicht, die Achsel. „„Der schöne Mann ist der Graf Montiny.""

„Was scheert aber der Graf Montiny mich?"

„„Er ist der Liebhaber Ihrer Frau!""

Diese bestimmte Antwort jagte mich von der Sammetbank. Ein ganzes Eismeer stockte in meiner Brust. Ich fühlte Anlage zum Rasendwerden.

Sollte ich dem Erzähler die Nase einschlagen? Den Herrn Grafen mit Ohrfeigen überhageln? Oder mir selbst die Ohren ausreißen?

„Wer ist der Puppenkerl?"

„„Ich glaube es Ihnen gesagt zu haben. — Der Liebhaber Ihrer Frau!""

„Meiner Frau?"

„„Ist das so was Besonderes, daß eine Frau einen Liebhaber hat, wenn der Gemahl nahe an fünfzig ist?""

Meinte ich doch in die Erde zu sinken und auf der andern Seite wieder herauszukommen.

Ich fuhr auf, als wollte ich alle Fesseln der Erde zerreißen! Mein Handelsfreund bemerkte es. Er blickte mich mitleidig an. „„Kein Aufsehen, Freund, keinen Lärm. Sie wissen, der Ruf eines Kauf- und Gewerbsmannes ist eine hekelige Sache. Erfährt man, daß Sie von der Sache Nichts wissen, ist Ihr Ansehen, Ihr Kredit verpufft. — Rein weg! Bisher denkt man, Sie seien ein gefälliger Ehemann, und man findet das natürlich. Ueberschlafen Sie, was zu thun ist. Bald ein Weiteres. Guten Morgen!""

Er stand auf. Ich faßte ihn, wie tollhäuslerisch, am Arm. Er riß aus. „„Machen Sie einen Gang in's Freie. Nochmal, guten Morgen!"" Fort war

er. — Ich sprang nach und vergaß selbst die Zeche zu zahlen. Luft! — Luft! — Meine schwärmenden Gedanken sammelten sich im Grünen. Das frierende Blut thaute, die straffen Adern ließen nach. Lange schritt ich auf und nieder, unfähig, mein ganzes Unglück zu fassen. Ich brannte einen Glimmstängel an. Schleuderte ihn weg. Zündete einen neuen an. Warf ihn wieder weg. Erst der dritte gab Wolken von Rauch. Mit dem Dampfe wirbelte auch mein Denken in die blaue kühlende Morgenluft.

Ich war also ein Hörnerträger. An mir klebte der Stempel eines gefälligen Fraueigenthümers. Ein Anderer war Besitzer! Man bedauerte mich, und lächelte. Sie hatte vergessen, was sie mir schuldete, meinen Ruf, meine Ehre angetastet! Sie, die ich liebte mit dem ganzen Feuer, das in mir aufgestapelt lag. Das arme, verlassene Mädchen, welches ich aus dem Elend erhoben! Erwägungen zum Henken oder Gehenktwerden. Meine Eitelkeit versetzte mir wüthende Fußtritte. Der Stolz behandelte mich gleich einen Schulbuben. Ja, Herr Graf, der Krämer ist ein Hahnrei! Ergebenster Diener! Italienische Bescheerung! Soll ich den Othello oder Don Gutierre spielen? Meine Lage nicht in der Stille ändern, sondern durch Geklatsch der Leute? Soll ich einen Lärm schlagen, Auf-

sehen machen, mich und meine Frau an den Pranger stellen, entehren? Scheidung, Verstoßung hervorsuchen, damit man den alten Esel mit Gejohle niederqualme? Aber Rosine, konnte sie sich also vergessen? Weil ich ein Dummkopf war, und ein unerfahrenes Kind heirathete, sollte ich jetzt noch ein größerer Dummkopf sein? Wäre ich Dichter, ich hätte gesagt: alle Schlangen der Verzweiflung nagten an meinem bluttriefenden Herzen. Ich habe sie nicht streng gehalten, die Geliebte. Und doch — und doch! War aber die Lockung nicht zu groß? Ist die Arglose nicht verführt worden? Immer meine Schuld. Ich hätte es wissen sollen. Gefaßt sein! — Schon verflossen Stunden, ehe ich einen Entschluß erwählte.

Ruhiger doch schritt ich meine Straße. Ich war auf dem Wege, einen entscheidenden Schlag zu thun.

Endlich tagte es in mir. Ich ging in ein Weinhaus. Dort pflegte die vornehme Welt des Morgens ihre erschlafften Geister zu stärken.

Ich trete ein. Das Erste was meinem Blicke entgegenprallt, ist mein gräflicher Eheersatzmann. Ich setze mich an den Tisch. Ich lächle, als winkte mir der große Treffer der neuesten Ziehung. Man rückt artig, man bietet mir Platz an. Ich wende mich besonders an den, der meine Rolle, in meiner Abwe-

senheit, so gütig übernahm. Ich finde Geist in seinen Reden. Er ist witzig und einnehmend. Der Rheinwein kreis't. Ihm folgt der Burgunder. Zum Schlusse tänzelt der Schaumwein. Wir werden zutraulicher, fast anheimelnd. Ich bin nüchtern, er bespitzt. „Unter Anderm, Graf, kennen Sie Frau v. Wettermann?" „„Eine reizende Frau, würdig, vergöttert zu werden!"" Ich möchte dem Schuft einen Zwieback durch den Leib rennen. Doch bleibe ich ruhig. „Sie sollten ihr den Hof machen." Er blickt mich mißtrauisch an. „„Wer räth mir das?"" So spricht er mit dem ganzen Hochmuth seiner Kaste. „Ich, ihr ergebenster Wettermann, der göttlichen Frau unwürdigster Gemahl." Der Graf erbleicht und entnüchtert: „„Was fordern Sie von mir?"" „Nichts, gar nichts — als daß wir Freunde werden. Die Welt sagt, daß Sie der Geliebte meiner Frau sind. Ich glaube es nicht. Um dem Geschnatter ein Ende zu machen, lade ich Sie zu mir ein. Ich bitte Sie, keinen Verdacht zu hegen. Sie sollen bald sehen, daß ich es ehrlich meine." Ein wunderliches Gesichtschneiden, halb Furcht, halb Spott, von seiner Seite: „„Wenn Sie es wünschen, Herr Wettermann, stehe ich Ihnen zu Befehl."" Ich ergötzte mich wollüstig an seiner Feigheitqual. „Meine Gattin empfängt große Gesellschaft am Don-

nerstag, Sie werden mein Haus ehren, wenn Sie erscheinen. Jetzt rufen mich Geschäfte. Auf Donnerstag also!" Wir schütteln uns die Hände. Ich gehe lauernd und lächelnd ab. Innere Zufriedenheit streichelt mich.

In der Straße laufe ich an eine geckische Figur. Ich kenne sie. Sie ist der männliche Schandbläser, das Neuigkeitamt, die Stadttrommel. Ich lade sie zu meinem „Abend". Die Figur ist entzückt. Nebenbei kunde ich nach den Verhältnissen des Grafen Montiny. Das Nachschlagebuch fragt mich, ob ich Geldgeschäfte mit jenem zu machen gedenke.

„Kann sein."

„„Ich würde nicht dazu rathen. In Vermögensbeziehung ist er am Holzwege. Großer Verschwender, schlechter Haushälter, unzuverlässig; sonst liebenswürdiger Edelmann, ganz verdammt auf Frauen erpicht, Lilienknicker, Zweikämpfer, Verführer, Sultan vom Wirbel bis zur Zehe. Vierzehn Tage schmachtend, acht Tage liebeglühend bis über den Hemdkragen, zwei rasend. Am fünnfundzwanzigsten Tage kalt, wie ein Marmorbruch!""

Ich wußte genug. — Entweder, oder! — Gewaltige Heilmittel tödten oder retten, je nachdem der Kranke in starke oder schwache Natur gepackt ist. Ich kehre heim. Rosine empfängt mich rosig gelaunt.

Ihre Knospenlippen spielen falterschwingig um meine welkenden. — Ich bin ausgewechselt heiter. Ich blume von Zuvorkommenheit. Meine Liebe ist glücklich und mißtrauenlos.

Endlich geht es zu den Einladungen für das Fest. Sie kritzelt Einen Namen, dann zeichne ich Einen. Und so weiter. Die Liste ist geschlossen. Meine Hand setzt bei: „Graf Montiny". Rosine entfärbt sich. Ich merke nichts. Erzähle ihr, daß ich die Bekanntschaft dieses vortrefflichen, jungen Mannes erworben. Ich verzuckere ihn mit Lobeserhebungen. Rosine zittert kramfig, bricht fast zusammen. Sie muß hinaus, um einer Ohnmacht vorzubeugen. Ich bin besorgt, wie tausend Verehrer und eine endlose Zahl Gatten.

Sie erholt sich unter sorgsamer Hand. Sie hatte sich verkühlt, übereessen, einen Schreck gehabt. Was weiß ich. Ich springe wie ein Bock über das Vorübergehen des Uebelbefindens. Laufe jedoch aus Vorsorge zum Arzt.

Allein unter Häusermassen, beschaue ich mich in einem Gewölbspiegel. Ich herze mich gemüthlich. Rosine ist nicht verdorben. Sie ist verlockt. Sie bereut, Alles wird wieder gut.

Was ist's auch bei der Untreue, das uns so

schmerzlich berührt. Die körperliche Abirrung? Die geistig-sittliche Entfremdung? — Der ist abzuhelfen.

Der Donnerstag erscheint. Große Beleuchtung aller Gemächer. Rauschende Kleider. Klopfende Herzen. Sinnloses Alletagegepappel. Schwarze Störche mit weißen Halsbinden. Leerer Raum in Uniformen. Geldsäcke in lackirten Stiefeln. Buntes Durcheinander. Ich lauere geierartig auf meine Beute. Endlich duftet der Erwartete herein. Ich umhalse ihn beinahe. Man zischelt sich in die Ohren. Ich merke nichts und bin in seinem Anblick glücklich. Führe ihn zu meiner Gattin. Stelle ihr strahlend, herausfordernd umblickend ihn vor. Beiden fehlt die Sprache. Rosine ändert die Farbe. Gegenseitiges Stottern folgt. Ich merke durchaus gar Nichts, möchte aber die ganze Gesellschaft mit einer flammenden Wachskerze zur Thür hinausprügeln. Man spielt, man tanzt. Der Graf ist immer der Tänzer meiner Frau. Sie hat ihn über diese auffallende Unschicklichkeit Vorstellung gemacht. Er lächelt. Er ist ja unter meinem Schutze. Rosine wirft einen thränenden, mitleidvollen Blick auf mich. Ich jage die Geiger, durch Zuruf und Wein, zu rasendem, himmelstürmendem Gefiedel. Selbst schenkle ich herum, wie ein kollerisches Prachtpferd.

Meine Frau gibt, auf Andringen ihres Geliebten,

ein Stelldichein. Ich höre nichts, und zanke im Whist, als gälte es eine Weltfrage.

Das Fest ist geendet. Ich lade den Grafen zum Mittagsmahl und häufigem Besuch meines Hauses. Er ist verlegen, äugelt vielsagend einem Freunde zu, und nimmt mit Hoffarth meine Aufforderung an. In zehn Tagen bin ich Busenfreund des Hochadeligen. Alles wünscht mir Glück. Ich möchte manchmal mit all den Hohlköpfen kegeln, sie zwingen, ihre eigenen Ohren zu fressen. Dadurch geht aber nichts klüger. Meine Angelegenheiten werden immer dringender. Ich muß abreisen. Der Hausarzt erklärt, daß meine Frau leidend sei. Sie glaubt es selbst. Es ist Pflicht, sie schnell nach Helgoland zu bringen. Des andern Tags zeigt mir mein edler Freund mit Bedauern an, daß er uns verlasse." „Wohin gehen Sie"? „„Meine zerrüttete Gesundheit soll sich in Helgoland erholen. Man räth mir, ja nichts zu versäumen."" Wunderbares Zusammentreffen! Hirnlose Frechheit! — „Herrlich, entzückend! Sie können mir einen großen unbezahlbaren Dienst erweisen, Graf!" „„Von Herzen gern."" Meine kranke Ehehälfte muß gerade auch nach der Heilinsel. Meine Obliegenheiten rufen mich nach der Schweiz. Ich kann die Leidende Niemandem verlässiger vertrauen,

als Ihnen, Theurer, Edler! Schützen Sie dieselbe, ich rechne darauf."

Ganz verblüfft kollert er Etwas heraus, wie Annahme. „O welche Großmuth! Dank, Dank!" Umarmung in Zähren. Wir scheiden. — Dumme Thiere! Solche Affen der Schöpfung können nicht einmal verständig schauspielern! Gelobt sei das Bewußtsein der Schandthat. Lammsschwanzig zittert die erbärmliche Brust. Kaum vermögen sie einen Tölpel zu täuschen. Ewige Wahrheit, sei gepriesen!

Noch ein Abschied, ergreifender als je. Vielleicht auf ein Wiedersehen. „Der Himmel erhalte dich, geliebte Rosine." „„Philipp, kehre wieder, gewiß wieder!""

Sie bebt an meiner Brust. Ihr Auge überfluten Thränen. Thränen, wahr, salzig, ahnungvolle. Erwache Tugend! — Zu früh! — Doch nach dem Abendroth des Morgens Glut! Arme, gute, junge Rosine!

Ich rolle im altformigen Reisewagen ab. Das Horn klingt. Die Pferde dampfen. Tausend Lebewohlhändedrücke umgarnen mich. Hinter mir grinßt es höhnisch und spottet: „Betrogener, dummer Münzenkasten!" Lacht nur, verketzert mich, schadenfreudige Zweifüßler! Verachtet mich, ludert meinem Gleichmuth! Ich hülle mich in den Pelz und drücke

den Feß in den Kopf. Die Hoffnung schläfert mich ein. Ich träume seliger von einer Zukunft. Seliger, als alle Feinschmecker der Liebe dieses Erdballs. Die Menschen sind unvollkommene Geschöpfe! Fehler muß man bessern — nicht brandmarken. — Also schlief ich bis nach Freiburg. Regellos durchstreifte ich durch fünf Monate die Schweiz. Kalt ließen mich die Donner des Schaffhauser Falles, der himmelragenden Gletscher erdrückend — erhebende Bergnatur. Mein Herz war nicht mit auf der Reise. Es klammerte sich sehnsuchtvoll, hoffnunginnig an die kahlen Felsen Helgoland's.

Eine einzige Stelle erschütterte mich tief. Es war das Vaterhaus in meinem Geburtorte. Alles stand da, wie ich es verlassen hatte. Der alte Krämerjammer. Ein Knabe weinte dort, wo ich einst geweint. Armer Bursche, es geht dir nicht wie mir! Gibt es doch größeres Elend, als das deine. Bleib bei deinen Käsen und Gewürzen, deinen Siebensachen. Gefüllte Brieftaschen und Kasten voll schimmernden Metalls heilen nicht wurmbenagte Herzen. Wie oft wollte ich rückkehren, Rosinen wieder sehen. Konnte ich nicht zu früh kommen? Die Liebe ist ein Gefühl, das unwiderstehlich trifft und den verkohlt, der ihm zu widerstehen gedenkt. Es zerstören wollen, heißt

zischende Lava mit nackter Hand greifen. Wie eine Krankheit braucht sie Zeit und Verlauf. Magst du von Liebe gesunden, lasse den Schmerz der Täuschung sich breiten. Nur im Schmerz gebadet, wird sie rein von den entwerthenden Schlacken.

Wieder dultete ich zweier Monden Wechseln. Jetzt schickte ich mich zur Heimreise an.

Mit hochpochender Brust fuhr ich in der alten Hansestadt ein. Einen bewährten Freund ließ ich rufen. Ich hatte, vor meinem Abzuge, ihm, bei voller Einweihung, eine Art Ueberwachung der Rückgebliebenen anvertraut. Bei seinem Eintritt war mir zu Muth, als stünde ich vor der Posaune des jüngsten Gerichts. Ich sollte den entscheidenden Spruch vernehmen. Einen Augenblick, bat ich ihn um Stille. Meine Hand fuhr über die Stirn, und Fassung war wieder eingezogen.

Der treue Sachwalter erzälte scharf und kurz. „Der Graf hat ihre Gattin, so wie tausend andere, getäuscht, betrogen und verlassen. Zugleich ist er zu Grunde gerichtet, an Leib und Seele und Vermögen. Mit zerstörender Seuche behaftet, sieht er seinem Ende im Schuldenhause entgegen. Ein unerbittlicher Gläubiger sperrte den hochfahrenden Adelsmann, wegen 20,000 Thalern, in diese Pestanstalt. Mit ihm

sind wir also fertig. Rosine liebte ihn bis zum Wahnsinn und doch nicht so weit, um öffentliches Aergerniß hervorzurufen, oder demselben Trotz zu bieten. Sie hat den natürlichen Trieb, der jeder nicht ganz entweibten Frau klar vorschreibt, wie weit sie zu gehen habe. Bald wurde sie die Vernachlässigung, bald das völlige Verlassen des Geliebten inne. Da gab es freilich schaudererregende Ausbrüche der Verzweiflung. Endlich fiel sie in ein hitziges Fieber. Ihre Jugend rettete sie vor dem Tode.

Werther Freund, Ihre Briefe, immer gleich offen und liebend berührten sie Anfangs wenig. Nach der fürchterlichen Wendung aber sah ich Ihre Gattin oft, über die Zeilen gebeugt, in zuckendem Schmerz. Sie verbarg mir sorgsam ihre Thränen, ihre Qual. Sie ist eine Andere geworden. Bleich, erloschenen Auges wankt sie umher. Nur trübe Gedanken umflattern ihre Seele. Häufig fragt sie, ob Sie bald wiederkämen. Ich meine stets „in einigen Monaten". Ahne ich recht, zittert das Schuldbewußtsein vor Ihrer Nähe. Ein gefährlicher Entschluß keimt in Ihrer Seele. Ihr stößt nicht die Unwürdigkeit und Täuschung des Betrügers allein in die Brust. Eben dieser Entschluß beweis't mir, daß sie vom Verderben unberührt, aus dem schweren Kampfe geläutert, her-

vorging. Der Leib wird gesunden, wenn die Seele heil. D'rum eilen Sie schnell, die Leidende in Ihre Arme zu schließen. Bei dem tiefen Kummer könnte es bald zu spät sein."

Bewegt schloß jener seine Erzählung. Stumm umarmten wir uns. Ich hätte vor Wehmuth und Freuden mit dem Kopfe schlittschuhlaufen können.

Eh die Trennung kam, reichte ich dem Bewährten einen Wechsel auf 20,000 Thaler. Er nahm ihn, innig mir die Hand drückend. Wußte er doch, wohin er gehörte. Die Welt war wieder mein.

Ich warf mich in den Dampfer. Seine gewaltigen Räder schaufelten zu langsam für meine Hoffnungen. Sein dunkler Schlot keuchte zu gemessen, für meine Furcht. Endlich Land!

Ich eile sturmflüglich nach der Behausung Rosinens. Ich trete ein. Sie kehrt mir den Rücken. Geknickt, bleicher, als der Schnee des Kleides, kauert sie in einem Lehnstuhle. Sie athmet schwer, das Haupt in die abgemagerte Hand stützend. Zu ihren Füßen liegt ein Schreiben von mir.

Ich umarme sie. Ein schriller Schreckensaufschrei. Sie sinkt ohnmächtig zusammen.

Einiger Tage bedurfte es, daß Leben in die Blutlose zurückkehrte. Ihr glanzloses Auge irrte fort und

fort forschend über mein Antlitz. Wie grausam preßte mich dieser Gram, diese grimmige Reue. Ich gelobte mir, sie mein Geheimniß nie ahnen zu lassen. Butterweiche Felsenentschlüsse!

Allein, wie einst, blieb das geliebte Geschöpf kalt und scheu. Meine glühendsten Betheuerungen und Kosungen konnten ihr nur Weinen entzwingen. Wenn ich von meinen Gefühlen sprach und der Liebe zu ihr, durchkrampften sie schütternde Stöße. Ich fürchtete, sie in meinen Armen verhauchen zu sehen. Eine schwere Last lag auf ihrer Seele. Dieß schien auch dem Arzte, welcher sie behandelte. Eh' diese nicht gehoben, war an Besserung nicht zu denken. Also gingen Wochen ohne Aenderung.

Die traurigsten Erscheinungen eines zerrissenen Gemüthes zeigten sich. Die ergreifendsten Wahrzeichen eines vernichtenden Uebels. Sie siechte hin und verzichtete freiwillig auf Rettung.

Mein Antliz furchte schneidender Gram bei dem Anblick des jetzt doppelt theuren Weibes. Das Lebensglück schien erst jetzt dahin. Ich heulte wie ein Kind, wenn ich allein blieb.

Die eigene Pein konnte Rosine ertragen. Mein Schmerz sprengte ihr den Busen. Es war zu viel

für ein armes Herz. Ich hatte an ihrem Bette sitzend, sie getröstet. Ich hatte ihre lieben Hände inbrünstig geküßt. Dann kehrte ich in mein Zimmer, auszuruhen von durchwachter Nacht. Plötzlich knarren die Angeln, Rosine stürzt zu meinen Füßen. Ich erstarre. Dann bin ich bemüht, sie aufzurichten. Umsonst! Sie klammert sich an meine Knie und ruft: „Hier ist mein Platz!" Ich will sie besänftigen. „Nein, nein" kreischt sie. „Tritt mich, armer Mann, der mich aus dem Elend zu seiner Gattin erhoben. Ich habe dich schmachvoll entehrt, betrogen! Ich flehe nicht um Vergebung, ich verdiene sie nicht!" Die fürchterliche Mine war aufgeflogen. Nur jetzt halte noch, schwacher Leib, und du wirst heil und ganz! Ich zog die Jammernde an meine Brust. Drückte meine brennenden Lippen auf ihre kalte Stirn. „Du hast mich nicht betrogen, denn ich wußte Alles. Ich habe dir Nichts zu vergeben. Ich allein trage alle Schuld, früher und später. Ich liebe dich inniger, als ich dich je liebte. Doch Du bist Herrin Deiner Thaten. Ich beschwöre Dich, keine Dankbarkeitneigung, kein Reueband! Frei bist Du, wenn es Dir beliebt. Kannst Du jedoch wahrhaft mir gut sein, komm an meine Brust, sie hat Dir immer treu geschlagen."

Ich sank in's Knie vor ihr. „Mir vergib, daß

ich den kühnen Wurf gewagt. Ich spielte, nur mein gedenkend, frech mit Tod und Leben meines Weibes!“

Doch wozu der Worte mehr.

Rosine erholte sich von Tag zu Tag. Bald prangte die Blühende wie einst. Sie wollte von Hamburg weg. Ich blieb unerschütterlich. Die spottende Welt sollte erkennen, was ein Arzt der Seele wirken kann. Sie hatte den Fehltritt belächelt, mich verhöhnt. Sie sollte jetzt meine Wonne beneiden; denn nie war eine Ehe vollendeter, ihrer hohen Stiftung entsprechender, als von nun an die unsere. Rosine hat mich zum glücklichsten Menschen gemacht. Auch Jene, welche mich jüngst verlästerten, drängten achtungvoll, verehrungvoll an uns. Drei Jahre später gab sie mir einen Sohn. Er ist der Stolz meines Alters. Er mußte es sein, denn ich habe es gewollt. Was der Mann ernstlich will, das kann er auch.

Zu früh lößte die Allgewalt das Band süßer Einigkeit. Die Gattin ging aus meinen Armen, wie sie's nennen, in eine bessere Welt. Seit Monaten betrauere ich die Unersetzliche. Wäre mein einziges Kind nicht, ich sehnte mich gar sehr, bald wieder bei ihr zu sein.

Der Erzähler senkte ernst das Haupt und ein Tropfen perlte ihm über die Wange.

Die Rührung war allgemein, denn Jeder fand seine besondere Lehre, und stürmisch beeilte sich die Gesellschaft, des trefflichen Mannes Hände zu ergreifen, herzlich zu drücken.

Sein einfacher Bericht hatte ihm die Bewunderung Aller erfochten, und trieb zu dem lauteinigen Trinkspruch: „Dem würdigsten und ersten Sohne des Bundes!"

Nachdem sich die Wellen der Aufregung geglättet, kam die Reihe des Sprechens an mich.

Zweite Erzählung.

Feigenblätter der Gesellschaft.

Längst war der Vorhang gefallen und noch immer durchjohlte stürmischer Beifall das Schauspielhaus, in allen Räumen, vom feinsittigen „Ebenerd" über die

stolznasigen Schaukammern, Logen genannt, bis zu den Hochgängen, welche die vornehme Stimme gern mit Unrecht den Sitz des Janhagels schimpft. Die Sperrsitze klappten, die Operngucker fuhren geräuschvoll in ihre Futterale, und die eindringende Dienerschaft machte sich durch unerquicklich geschäftigen Lärm bemerkbar. Dennoch wollte des Herausrufens kein Ende sein. Man hatte auch noch keine gelungenere Darstellung des unsterblichen „Hamlet" dieser urdeutschen Persönlichkeit gesehen, als heute. Der Künstler, nach dem wüthenden Geklatsche erscheinend, war ein junger hochgewachsener Mann, dessen blasses, zartgeschnittenes Gesicht dunkle Locken überrahmten. Er schien wenig ermüdet, und verbeugte sich nachlässig vor der tollschreienden Menge, eher gleichgültig gegen die gewordene Anerkennung, als in jener anhündelnden Art dankbar aufgelößt, welche den jetztzeitigen Schauspielern so ekelhaft anklebt. Im blitzend dunkelgroßen Auge allein konnte man eine gewisse Befriedigung, im lächelnden Zuge um den Mund dagegen eine unverkennbare Verachtung des Treibens lesen. Endlich verlief sich die Masse. Die kehlentrockenen Geiger entfernten sich aus dem Tonplane. Schließer sperrten ihre Sitze, der Kronleuchter schnarrte, gemessenen Rucks, in seine Wölbunghöhle, und die

Lakeien krähten eifrig nach den aufgestellten Wagen. Stille herrschte bald im ganzen Schauplatze. Auf der Bühne jedoch entfaltete sich ein um so regeres Leben, welchem weder der höfliche Leiter noch die unzertrennlich weltbekannte Grobheit des Theaterfeldwebels Einhalt thun konnte.

Zwischen umgekehrten Versetzstücken, neben blendenden und übelriechend dampfenden Lampen stand der Held des Abends, der Schauspieler Heldall, umringt von einer Unzahl Wunschräuchernder Freunde und Gönner aus allen Ständen. Hier fehlten weder Kunstpriester und Modegecken, noch bürgerliche und Adelszerrbilder, denen sich besternte Herren und die gewaltigen Pächter des Kunsturtheils, in wunderbarem Verein, anschlossen. Es schien ein allgemeines Versöhnungfest auf den Brettern, welche die Welt bedeuten und eine eigne Welt sind, denn auch Frauen hatten sich, an dem Arm ihrer Gatten, eingeschlichen, dabei beguckten Mägdeleins neugierig die geheimnißvollen Hallen, die ihnen, als gefährdend, sonst verschlossen blieben.

Aus allen Uebrigen ragte ein habichtsnasiger, vertrockneter Mann, auf dessen kahlem Haupte einige graue Haare spielten, in dessen Knopfloch verschiedene

Ordensbänder prangten. Er umarmte den Gefeierten zu wiederholten Malen und zeigte so viel Rührung, als ein ehemaliger Minister beweisen kann; denn er rief mit rauhgewordener Stimme fortwährend: „Mein Sohn, meiu theurer Sohn, du warst ausgezeichnet, hast mich absonderlich erfreut!“ Neben dem Rath des Staates schmiegte sich eine hochmuthgesichtige, schmackvoll gekleidete Frau, eine schöne, aber mehr als halbe Vergangenheit, deren ernste Stirne und feiner Mund, abgesehen von den untadelichen Schultern und Händen, auf Abkunft aus den „Auserwählten“ schließen ließ. Sie drückte mit möglichster Herzlichkeit die Finger des Ruhmgekrönten, und Tropfen drängten sich aus dem ermatteten Auge. Ziellos würden die Reden und Glückwünsche gedauert haben, wären nicht von dem vorsichtigen schläfrigen „Schauspielüberwacher“ der Faden abgeschnitten worden, indem er, wie zufällig, die letzte Lampe ausblies.

Jetzt stürmte Alles kunterbunter aus der Finsterniß, nach den Kutschen, deren scharrende Pferde mit Ungeduld der Gebieter harrten. Davonrollende und Fußgeher trugen sich durch den schwimmenden Koth nach einem Hause, dessen erleuchtete Fenster den Kunstgenußermüdeten gastlich entgegenwinkten. Man drängte sich in den festlich geschmückten Saal, nach-

dem die zerknitterten Kleider geglättet, die beschmutzten Beschuhungen gereinigt erschienen.

Bald dampften würzige Speisen auf der Tafel. Wein erhitzte die Geister und Nichtgeister, und lebhafter, farbiger drehte sich buntstimmig das Gespräch.

Der Hausherr, Baron Heldall, hatte das Mahl veranstaltet um die Ankunft und den Sieg seines Sohnes, des Schauspielers, „Heldall" zu verherrlichen.

Die Blume der Gesellschaft war versammelt, dem jungen Manne einen Beweis der Bewunderung und Achtung zu geben, wobei sich Jeder beeilte, dem erst jüngst angekommenen eine Einladung zuzustellen, welche beweisen sollte, daß er in allen Familien aufgenommen, willkommen sei. Trinkspruch auf Trinkspruch folgend, steigerte die Heiterkeit, im Sprühen des Witzes, und verlängerte also das Gelage bis gegen Morgen, wo Jeder mehr oder minder betäubt der heimathlichen Wohnung zuwankte, Vater und Sohn allein der Sprache des Gefühls überlassend.

Da sie nun den Gipfelpunkt des Künstlerglücks gesehen, muß auch die Geschichte des Musenjüngers zur Erfahrung kommen, denn es wäre unglaublich, daß ein einfacher Schauspieler solche Wirkung auf die Bevölkerung einer Hauptstadt ausüben sollte. Es mußte

ein besonderes Bewandtniß obwalten; und um dieses zu finden, sollen Sie die abentheuerliche Erzählung dieses seltsamen Menschen haben.

August Edler von Heldall war aus einem in neuerer Zeit bewappneten Geschlechte, aber drum auf seinen Titelbeisatz nicht nur nicht weniger hochmüthig, als der sogenannte Vollblut-Adel aus der Arche Noah's, sondern wo möglich noch hochfahrender und aufgeblähter, denn jene dünkelvollen Halbgötter.

Früh dem Staatsdienste sich widmend, welchem er erzogen wurde, nahm er die ganze Narrheit, Vertrocknung und Papierseligkeit, neben der Kriecherei und Schlangenglätte an, die Kain'smale der Beamtenkaste jener Reiche sind, welchen ein unbeschränkter Fürst gebietet. Seinem schlauen Kopfe, unermüdeter Thätigkeit in buchstäblicher Ausführung der allerhöchsten und höchsten Befehle gelang es bald, von Stelle zu Stelle aufwärts sich zu winden, so daß er, ehe zwanzig Jahre verfloßen, mit Groß- und Kleinkreuzen überschüttet, am Bratenwender des Staates, als erster Rath der Gottesgnadenkrone glänzte.

So schmiegsam und unterwürfig er gegen Obere war, eben so hart, eigenwillig, unbeugsam zeigte er sich gegen Untergebene, was am Meisten im eigenem Hause offen lag, wo seine anspruchlose, seelengute

Gattin, in Folge tiefen Grames erlag, nachdem sie ihm zwei Kinder als Ehegedenken rückließ.

Das ältere der Kinder, ein Mädchen, Ordalie, erbte den ganzen Eigendünkel, die herzlose Kälte des Erzeugers, worin sie durch eine außergewöhnliche Schönheit bestärkt wurde.

Der um sechs Jahr jüngere Knabe Heinrich hingegen, das Widerspiel, war offenen, hingebenden Herzens, toll und aufgeweckt, empfänglich für alles Erhabene und Schöne, obgleich sich in späteren Jahren der Familienzug des Hartkopfes nicht verleugnete, der jedoch selten über die Grenzen streifte, sondern zu „festem Willen" sich knetete.

Des Jünglings erste Erziehung übergab man einem stillen, bescheidenen Manne, Eduard Emberg, der mehr Tiefdenker und Gelehrter als thatbildender Lehrer war, woher es kam, daß der frischen Seele des Zöglings eine wundersame Schwärmerei, gemischt mit Trotzigkeit gegen die herrschenden Weltansichten eingeflößt wurde.

Zwischen dem düsteren Hofmeister und dem Anvertrauten stellte sich leicht ein traulicheres Verhältniß her, als es dem Vater, bei der naturrechtlich betrachtenden Geistesrichtung des Meisters, angenehm sein konnte; doch duldete man dasselbe, weil das ge-

gründete Wissen, auf einen fetten Boden fallend, gewiß nur gute Früchte tragen konnte.

Je älter Heinrich wurde, desto inniger griffen die verwandten, sich verstehenden Seelen ineinander, und es erzeugte sich ein dauerndes Freundschaftverhältniß, welches um so gewichtiger, unzerstörbarer schien, als die beiden Naturen in ihren Eigenschaften gegenseitig sich ergänzten.

Freilich schüttelte der Minister bedenklich den Kopf, wenn ihm, was jedoch selten geschah, Gelegenheit zu einer Unterredung mit dem Sohne sich bot. Der Mann, der, des Reichs Ruder lenkend, durch alle Ränke, welche keine Wahl der Mittel gestatten, auf seinem Platze sich zu erhalten suchte, kümmerte sich wenig um die Angelegenheiten seiner Kinder; daher es um so mehr auffallen mußte, als plötzlich eines Morgens der Hofmeister entlassen wurde, mit dem Bedeuten, noch desselben Tages sich zu entfernen. Der Abschied war ergreifend unter den Freunden, jedoch gemildert worden durch das Versprechen, täglich sich zu sehen, und an den Treueschwüren unverbrüchlich zu halten. Eduard Emberg schürzte sich, mit gebrochenem Herzen, welches der nun zwanzigjährige Zögling vergebens aufzurichten versuchte, wobei es ihm auch nicht gelang das Geheimniß zu erforschen,

das eine also unmäßige Wirkung auf des Scheidenden sonstige innere Kraft ausübte. Der Abziehende gelobte dem Bleibenden Alles zu entdecken, wenn es an der Zeit sein würde, was er zu bestimmen sich vorbehalten. Doch ehe er das Haus verließ, erreichte ihn, da das Unglück stets durch Glück gewürzt wird, wie auch weislich das Gegentheil geschieht, ein Schreiben, welches ihm anzeigte, daß den Elterlosen ein, eben verschiedener, Oheim zum Erben eines nicht unbeträchtlichen Vermögens eingesetzt habe. Bei Erhalt dieser Zeilen überröthete sich das gemeiniglich bleiche Antlitz des Lesenden, worauf er, ohne eines Wortes mächtig zu sein, dem theilnehmenden Heinrich die Hand drückte, und nach dem Amte des Ministers stürzte. Nach einer Stunde kehrte er, leichenfahl, verstört, flammenden Auges zurück, griff hastig nach seiner Habe, und rief dem Genossen, grimmig mit den Zähnen knirschend zu: „Du wolltest mein Geheimniß erfahren, komm morgen, du sollst es wissen.“

Schon durch geraume Weile hatte der allmächtige Staatsmann überlegt, daß es jetzt zweckdienlich sei, seinen, bisher der Welt fernlebenden, Sohn in dieselbe einzuführen und ihm eine Laufbahn zu eröffnen, zu welcher, bei dem eigenen Höhenpunkte menschlichen Glanzes und Ehre, gute Gelegenheit sich ergab.

Heinrich somit aufgefordert vor dem Vater zu erscheinen, hatte sich vorgenommen, ihm seinen Mißmuth über die Entfernung des Lehrers zugleich Freundes zu erkennen zu geben. Man saß an der Tafel, bei welcher er von der Schwester mit höhnischen Lächeln und Worten, über den Ernst und die Traurigkeit seiner Miene, empfangen wurde, worauf er mit der Leidenschaftlichkeit der sprühenden Jugend antwortete.

Der Vater gebot, mit schriller Stimme, Schweigen und wendete sich an ihn: „Vertheidige nicht weiter den Entlassenen und verfluche lieber ein Verhältniß, welches dich nur auf Abwege führen konnte. Dieser Emberg ist ein gefährlicher Kopf, ein Gleichheitler, ein zweckloser Taugenichts, der früher oder später dem Kerker oder Hochgericht verfällt."

Heinrich wollte antworten; allein ehe er den Gedanken Redestraße brechen konnte, fuhr ihn der stirnrunzelnde Sprecher streng und mit kurzer Bestimmtheit an: „Keine Entgegnung! Es ist also meine Ansicht und das ist genug. Hinlängliche Freiheit hast Du genossen, jetzt ist es nöthig, gehorchen zu lernen; demnach höre meinen Willen, der, so erwarte ich, ohne zu deuteln, erfüllt werden wird. Deine Rechtsstudien hast Du vollendet, ich finde es an der Zeit, den amtlichen daheim Dich zu übergeben und zu einem

Diener meines gnädigen Fürsten zu bilden. Halt' Dich bereit, in wenigen Tagen den Träumereien Lebewohl zu sagen, und eine nützliche Wirksamkeit zu beginnen. Zugleich werde ich Dich in das gesellschaftliche Leben einführen, in das Treiben und Weben der höchsten Kreise, zu welchen mein Stand Dir die Pforten öffnet. Sorge dafür, daß ich nicht bereuen muß, Dich gnädig und väterlich bisher behandelt zu haben." Ein betreßter Diener trat ein, und rief den Gesetzgeber ab, da der Herrscher und Landesvater sein verlangte.

Ordalie meinte, einen Nachguß zu dem väterlichen Ukas brauen zu müssen, und wollte beißende Bemerkungen beimischen, wurde jedoch mitten im Flusse dadurch gestört, daß der Bruder sich umdrehte und abgehend die Glasthüren dermaßen zuwarf, daß die Scherben im Gemache umsplitterten.

Heinrich, aus allem süßen Wahn gerissen, fühlte von der Zugluft der derben Wirklichkeit rauh sich berührt, beklemmt, denn er hatte, bei dem Reichthum des Hauses, von einem „Leben seinen Neigungen" und edleren menschheitlichen Beschäftigungen geträumt.

Jetzt sollte er ein Saumroß wie hundert andere sein, den Karren der Alltäglichkeit mitschieben, die verpestete Luft des Hofes und der Aemter einathmen, um endlich ein verkrüppeltes, lebensmüdes Gerippe

zu werden, das zu spät Kanzleistaub und Tinte, in unbelauschter Stunde zu verfluchen wagt. Einstweilen schien Nichts zu ändern, denn der Wille des Zwingers war stets unerschütterlich; es erübrigte demnach nur Fügen, Abwarten und Umsicht, nebenbei aber Flüchten an die Brust des Freundes, dort Muth, Trost und Rettung zu finden.

Des anderen Tages früh klopfte es an der Thüre Eduard Emberg's; und Heinrich Heldall trat ein, den schmerzlich Vermißten umarmend, als wäre eine Ewigkeit seit der Trennung zwischen sie gerollt.

Bitter lächelnd hörte jener die Erzählung des letzten Vorganges, als ob er nichts anderes erwartet hätte; dann rückte er dem einstigen Zöglinge näher, sein Gesicht in Ernst und Würde hüllend.

„Nicht lange Umschweife sollst Du hören. Die Zeit drängt, und entschieden hast Du die Wahl zu treffen, welche über das Glück deines Erdenwallens verfügen wird. Als Vorwort vernimm meine unbedeutende Geschichte."

„Ich war kein grünohriger Junge mehr, als ich Heidelberg's Hochschule verließ, und, eine Waise, unterstützunglos, in die Welt trat. Während meines Schülerlebens fehlte mir immer Lust, die tollen Gelage, Händel und das wilde Treiben meiner Genossen

zu theilen; demnach umthat ich mich mehr mit Büchern, im verschiedenlichsten Wissen die Grenzen erforschend, woher es gekommen sein mag, daß mir so bald das Haus Deines Vaters geöffnet wurde, indem er eines bescheidenen kenntnißreichen Lehrers für seinen zwölfjährigen Sohn bedurfte. Was früher im Drange des geistigen Vorwärtsschreitens mich nicht berührte, ätzte sich dort, mit ungeahnter Kraft, in mein innerstes Mark. Ich sah Ordalien, Deine Schwester. Ihre Schönheit bestrickte mich, kurz es faßte mich eine brennende, verzehrende Leidenschaft für sie, welche leider um so höher loderte, als ich die täglich sich häufenden Hindernisse und den immer klaffenderen Abstand nur zu deutlich bemerkte.

Nicht im Stande, nach jahrelangem, schweigsamem Tragen meinen Gefühlen zu gebieten, warf ich mich eines Abends zu des Mädchens Füßen und entdämmte meine Liebe. Deine Schwester traf dieses Geständniß nicht unerwartet, denn sie hatte längst in meinem Innern gelesen; daher entmuthigte sie mich nicht, sondern fertigte mich mit jenen halben Reden ab, aus denen die Frauen später, nach Belieben, Himmel und Hölle deuten können. Damals genügte mir, mich beseligt meinend, daß ich nicht geradeswegs verstoßen wurde, und nährte damit meine hirnlosen Hoffnun-

gen, welche stündlich ries'ten, da die Geliebte mit Blick und Wort zutraulicher und annähernder wurde. Bald jedoch drohte mein unbefriedigtes Stürmen die Brust zu sprengen, weshalb ich auch den Schritt der Bitte wagte, sie möge genehmigen, daß ich bei dem Vater um ihre Hand anhielte, nicht mehr duldend ihres Zartgefühles Zweifel an dem besten Willen eines ehrlichen Mannes.

Kein Wetterstrahl kann zernichtender niederschüttern, als ihre Antwort mich zerklüftete; denn mit höhnender Miene und schneidendem Tone erwiderte sie mir: „Gehen Sie, Sie sind ein Narr. — Ich konnte dem armen Hauslehrer gestatten, mich unschädlich zu verehren, allein nicht verzeihe ich, daß er eine Verbindung mit dem Reichthum eines hochgebornen Fräuleins als möglich träume."

Solche Worte hätte ich kaum von dem rangstolzen Minister erwartet, dem wohl ein Recht zustand, einen Abgrund zu betrachten, den eine kühle entblätterte Einbildungskraft, ein sachlicher Verstand zwischen einem namenlosen Bettler und einem vergoldeten Adelssprößling finden mußten. Eitelkeit also war es von ihr, wenn sie meine Huldigungen gnädig duldete; es schmeichelte der Herzlosen, mich an ihren Siegeswagen zu spannen, den mit mir hundert andere Huldi-

gungsaumrosse schleppten, — weiter nichts. O seelenverworfene Weiber! die ein Spiel treiben mit der arglosen Männerbrust, mit den heiligsten Gefühlen, welche ihre Gefangenen um desto eifriger quälen, je machtloser sie dieselben meinen.

Ich würde leichter verschmerzt haben, wenn sie mir kündete, daß sie nicht die fernste Neigung zu mir empfinde; aber einem erbärmlichen Vorurtheil geopfert zu werden — einem Vorurtheil, das nie beachtet den innerlich bleibenden Werth, sondern sich an die hinfällige Scheinseite klammert — war empörend. Seit jenem Tage schwor ich den Kampf den Vorurtheilen, den Streit bis an das Heft diesen Feigenblättern der Menschheit, mit welchen Schwächen, Blößen, Räuden und Verbrechen verhüllt werden.

Einmal nur wankte ich, es ist ja menschlich, da ich mich als Erbe vorstellen und Gold für die Hand des Weibes bieten konnte, denn ich eilte zu dem Vater, wo ich auch Ordalien fand. Doch nicht mehr. — Unsäglich sind die Erniedrigung, Beschämung, Verhöhnung, welche, dem Abenteuerer zugeworfen, seinen Lebenssaft in Gift verwandeln mußten. Untilgbar ätzte sich deren Gedächtniß in meine Seele, die rein, edel und offen, mit dem Fluche der Lächerlichkeit und des Elends besudelt wurde.

Heinrich hatte wehmuthvoll, tiefbewegt dem Berichte gehorcht.

„Und bist du dessen sicher, daß sie Dich nie geliebt?"

„„Ich bin vielmehr versichert, daß in ihr Neigung zu mir keimte. Es wäre sonst entschuldigbar, und ich fühlte nicht, was ich empfinde.""

„Dann sei beglückt, daß sie nicht Blüthen trieb, denn eine Liebe, welche Vorurtheil im Sprossen entwurzeln kann, wäre zu keinem Rosenflor, nur zu einer Dornenhecke gediehen. Du hast schwer gelitten und ich erfasse ganz den Weg, welchen Du zu gehen entschlossen bist. Darum biete ich Dir Arm und Herz an, wie es dem Freunde ziemt, Deinem Ziele zuschreiten zu können. Du hast mich gebildet und wirst daher natürlich finden, daß Du in mir lebst, daß Deine Gedanken die meinen folgen heißen, um so füglicher, als mir, nach Deinem Verluste, ein Dasein der geselligen Lache, des erbärmlichen Lügenglanzes und der aufgeblasenen Nichtigkeit geboten wird."

„„Du, der Abkomme des Vorurtheilsgeschlechtes, wolltest unternehmen, Eine Straße mit dem Ausgestoßenen zu schreiten, und dem Trugspruche der Welt zu trotzen?""

„Ich bin zwar jung, aber fühle die Kraft dazu, — will es.“ “

„ „Ahn'st Du aber, was Dir droht? Denn: ist die Bahn begonnen, gibt es keinen Rückschritt mehr, weil nur eiserne Beharrlichkeit zum Gewinne führen kann. Jedes Schwanken begräbt uns in Schmach. Bedenke: Ansehen, sogenannte Ehre, öffentliche Meinung, Ruf sind dahin für Dich, wenn Du die Wahrheit aus den brandigen Trümmern der Verkehrtheit und des geselligen Wahnsinns wühlst. Wirst Du den Muth haben, Deine Ueberzeugung über den Verlust zu stellen? Es ist ein großer Zweck, doch eine entsetzliche, ungeheure Aufgabe.“ “

„Ich werde Alles haben, was nöthig ist, halte Du nur treu. — Bald sollst Du weiter von mir hören. Ja, die Sendung ist so herrlich, und ich will zu ihrer Ehre wirken, und müßte es auch allein sein. Leb wohl!“

Mit begeistertem Auge enteilte Heinrich, den mit sich selbst Zürnenden einsam zurücklassend.

Von diesem Augenblicke spann sich die eigenthümliche Bahn des jungen Mannes, eine Handlungsweise, welche mehr Kraftaufwand, stahlharte Folgerichtigkeit, Ausdauer und Muth fordert, als alle jene Kämpfe, die eine schwachsichtige Welt bewundert, als groß und

unsterblich preis't. Denn jene abmüht sich an scheinbar unbedeutenden Ereignissen, und läßt den Ermatteten klanglos, wenn nicht mehr, in die Erde sinken, weil aus unbedeutenden Thaten der Ruhm des Erfolges nicht emporschießt, weil jene urgewaltigen Schlachten, in der Stille der Brust, nicht anerkannt werden, wie Handlungen, welche auf entfernte Alter ihr Gewitterlicht hinjagen.

Doch durch Anreihung kleiner Geschehnisse wird ein großes Ganze. Wenn Sie daher finden, daß es nicht der Mühe lohnte, auf also Geringfügiges die Münzen des Hoffens, Wollens und der Zukunft zu setzen, steigen Sie in die tiefste Tiefe der Menschenbrust, betrachtend das Räderwerk und die Federn, welche oft grimme Verzweiflung, Todmüde und heiligen Zorn zu entwirken droht, im Streite gegen Lappsachen des Daseins, die nur dann ihren fördernden Gang fortsetzen können, wenn Bewußtsein des Zweckes, unbekümmert des feindlichen Geplänkels der Alltagsmenschen, dieselben ölt, und ein reines Gewissen weder knurrt noch bellt.

Heinrich, der bisher kaum in der Oeffentlichkeit erschien, war schon des andern Tags auf allen Spaziergängen und Belustigungorten zu sehen, jedoch, zum Gräuel der feinen Welt, welche bei dem Anblick

eines fleckigen Handschuhes, eines vorletztmodigen Kleidungsungethüms „Frack" genannt, die Nase rümpft, und den Träger sogleich als Verbrecher gegen höhere Sitte und Ton brandmarkt, als ob das Schneidergewerbe Kopf und Herz zustutzen oder verpfuschen könnte.

Mitten im Winter trug er einen weißen Hut, ein Beinkleid, dessen Kürze der Mangel an Strippen noch mehr hervortreten ließ, an den Händen ein Paar unglaublicher Pelzscheiden. Allgemein staunte man über den, jeden Schönheitsinn und die herrschende Sitte verletzenden, Aufzug des Sohnes des reichen Ministers. Man lächelte, spöttelte, und einige kühne Zieraffen versuchten es, den Sonderling antretend, Auskunft über diese Mummerei zu erhalten, um diese, mit Glossen, der zarten, feinfühlenden, hochherzigen Frauenwelt zu hinterbringen.

„Guten Abend, Baron Heldall!"

„„Gleichfalls.""

„Erlauben Sie, sind neue Moden von Paris angekommen? Trägt man jetzt weiße Hüte dort?"

„„Leicht möglich, wenn man findet, daß ein weißer Hut eben so zweckmäßig sei, als ein schwarzer; ja zweckmäßiger, weil er nicht beschmutzende Farbe läßt.""

„Lieber Baron!“

„„Sie wünschen?““

„Sie haben wahrscheinlich bei einem starken Ritt die Strippen verloren, ich mache Sie aufmerksam.“

„„Sie irren, wenn kothiges Wetter eintritt, pflege ich kürzere Beinkleider, ohne Halter, zu tragen, weil die Nässe, bei langen, mir unbequem wird, auch die Stiefel leichter und ohne Schaden gereinigt werden.““

„Willkommen Heinrich! Wo Teufel hast Du Deine schmucken Handschuhe gekauft.“

„„Ich rathe Dir gleiche an. Bei der Kälte ist nichts zweckdienlicher als Pelz. Das Ziegenleder schützt nicht gegen Erstarrung der Hände.““

„Aber die Mode!“

„„Ah ja, die Mode! Sie kaufe mir andere, ich werde dann überlegen, ob ich sie tragen soll oder nicht.““

Ehe der Spaziergang, Ritt oder Fahrt zu Ende, dünkte es Jeden ausgemacht, daß der junge Edelmann, ein Sonderling, ein Narr, ein Trockenhans, ein Bär sei der, entweder aus mangelhafter Erziehung oder frechem Starrsinn, es wage, den Satzungen des allgebietenden Tons, der Art der vornehmen Welt zu widerstreben.

Der erste Schritt war somit, über Erwarten, gelungen, denn durch diese gesuchte Urlichkeit hatte der neue Held die beschränkte Meinung herausgefordert, welche denkt, daß sie die maaßgebende Richterin sei, gegen welche Niemand, ohne schwere Ahndung, sich auflehnen dürfe. Die Empörung verbreitete sich allgemein, so daß ihre Stimme unmöglich das Ohr des ehrsüchtigen Vaters verfehlen konnte.

„Mein Sohn, in welcher possenhaften Verkleidung bist Du heute herumgegrämelt?"

„„Es gab übles Wetter; dennoch kleidete ich mich nach Gutdünken und Bequemlichkeit.""

„Ich wünsche nicht mehr dergleichen Auffallenheiten, welche Dir und mir in den Augen der Welt sehr übel gedeutet werden. Man spricht von Dir, eben nicht erheblich, in hohen und höchsten Kreisen."

„„Ei, die Leute müssen sehr beschäftigt sein, da sie um die Hüllen eines Anspruchlosen so angelegentlich sich kümmern.""

„Keine spitzen Bemerkungen. Ich befehle Dir, Dich wie andere Menschen zu kleiden."

„„Wie kleiden sich andere Menschen?""

„Mach mich nicht toll! — Verständig und wie es eben Sitte ist."

„„Nach welchem Schnitte, welcher tonangebenden Modezeitung?““

„Dein berühmter Meister hat einen Tölpel erzogen. Ist das die Art, welche Du mir schuldest?“

„„Also die Liebe fordert, daß ich mich nach der jüngsten Vorschrift kleide. Ich habe keine Lust dazu, denn ich lasse mich nicht von den Gecken zwingherrschaften; — doch wird Ihnen gedient, geben Sie mir die genauesten Befehle.““

Der Minister wußte nicht wie ihm wurde, darum kollerte er betroffen eine Anleitung heraus: „Morgens, dunkelfarbiger Rock, lichtes Beinkleid, schwedische Handschuhe, farbiges Halstuch, bunte Weste, Kalbstiefel. Mittags: dunkler Frack, schwarzes Beinkleid, schwarze Binde, Sammtweste, strohgelbe Handschuhe. Abends, außer allen Vorhergegangenen, weiße Weste und Binde, Glanzbeschuhung. Hast Du verstanden?“

„„Soll pünktlich erfüllt werden. Haben Sie weiter einen Auftrag?““

„Nein, geh.“ Der erstaunte, doch über die Folgsamkeit beruhigte Vater seufzte aus innerster Brust: „das erfolgt, wenn man seine Kinder unthatsächlichen Menschen, Gelehrten anvertraut, die alle Weltweisheitschwäche auswendig plappern können, aber nicht wissen, wie man ein Halstuch knüpft oder wann man

einen Lackstiefel gebraucht, obwohl dergleichen Dinge mehr entscheiden über das Urtheil der edleren Bildung, als all' das verrostete Latein."

Drei Tage später, hatte der Hüllenkünstler, „Schneider" genannt, den jungen Baron „salonfähig" zugeschnitten, da er in einem ausschließenden Adelskreise vorgestellt werden mußte. Vater und Sohn fuhren vor und bewegten sich über die hellerleuchteten, beteppichten Treppen, wo Dienerschaft, Ankommende und allerlei Hohlgeköpf sich neigte vor dem hochvermögenden Manne und seinem vielversprechenden Schößlinge.

Die Flügelthüren wurden geöffnet, der Name der Eintretenden mit vernehmlicher Ansagestimme gerufen, während der Vater vorausschritt, um der Frau des Hauses die Einführung seines Lieblings anzuzeigen, dem Begleitenden zu gleicher Zeit bedeutend, er möge ruhig unter einer Schaar thürumlagernder Gäste warten, bis er ihn zu sich heran winke. Da lag sie, die Fläche des kerzendurchstrahlten, schmuckdurchfunkelten, patschouli-duftenden Prunkzimmers, jene für den Neuling so entsetzliche Ebene, vom Eingange bis zu dem breitsitzenden Kranze der Frauen am andern Ende des Gemaches. Leichter ist es auf den Eisflächen der Gletscher festen Fuß zu fassen, einen heilen

Ritt durch die kreuzenden Kugeln der Feinde und Freunde zu wagen, als diesen spiegelglatten Plan ohne Gefahr zu durchschiffen, unter zermalmenden, beobachtenden Blicken der spottlustigen Gewohnlinge.

Daher geschah es auch, daß Heinrich, als ihn der bereits im sichern Hafen Angelangte, durch ein Zeichen näher beschied, mit Fernschrifteile abfuhr, dahin schoß, ausrutschte, und in ein Stolpern gerieth, welches bis zu dem fürchterlichen Stuhle der Hauses-Herrin andauerte. Die Fräuleins unterdrückten, fächervorhaltend, ein Kichern, gespreizte, hoffähige Lieutenantleins lachten sich blauer als ihre Röcke und es wäre zum Ausbruche eines hallohenden Gewiehers der feinsten Versammlung gekommen, wenn nicht die zornsprühenden Augen des gefürchteten Scepterlenkers als niederschlagendes Pulver dazwischen gesprungen wären.

Nun kam die zweitgefährliche Klippe der Probefahrt eines „Neuen;“ denn die Fürstin, über alles Erwarten durch das höchst unschickliche, selbst beleidigende Geschehniß in den Nerven angegriffen, war kaum im Stande, ein Wort hervorzubringen. Somit wäre es die Aufgabe des Vorgestellten gewesen, einige entschuldigende, geistreiche Worte zur Nachhülfe, an die Empfangende zu richten; allein der Unglückliche stand

lautlos und wußte auch nicht Eine jener nichtssagenden Reden hervorzubringen, welche als ein Zeichen von Geistesgegenwart und schlagender Besonnenheit gelten. Schaudervolle Stille herrschte, der Minister biß sich die Lippen blutig, von der Gebieterin vernichtend beaugapfelt, bis endlich der verhaltene Aufruhr nicht zu zähmen war und in den feuerfarbigsten Witzen und Gegrinse losbrach. Das Schicksal des jungen Mannes lag entschieden, denn es waltete Stimmenmehrheit, daß er ein Tölpel, ein Bauer, zudem ein völlig ungebildeter Laffe sei, welcher Rang und Namen betrüblich verunehre, und als Schandfleck seines Standes erklärt werden müsse.

Heinrich kicherte in sich hinein, denn er hatte, unerhörter Weise, die gleisende Schicklichkeit verletzt, was er den ganzen Abend an den verachtenden Blicken der männlichen Anwesenden und den hochnasigen, schnippischen Aeußerungen der schöneren Hälfte des Menschengeschlechtes wahrnehmen konnte. Der alte Baron, wüthend über die Kränkung seines gesellschaftlichen Hochmuthes und des Vaterstolzes, forderte des anderen Morgens den Jüngling vor sich, der ruhig wie immer erschien und mit den schändensten Worten angeschnaubt wurde, als hätte er die verbrecherischeste Handlung begangen, welche je die Sonne beschien.

„Ich verdiene also die Todesstrafe, weil ich kurzsichtig bin und die Hitze des Saales mich erdrückte.“

„„Du hast mich mit Schmach beladen; kaum wage ich es in eine bürgerliche Familie Dich zu bringen, ohne den gefährlichsten Verfolger „die Lächerlichkeit“ heraufzubeschwören.““

„Beurtheilt man nach dergleichen Erbärmlichkeiten und Thorheiten den Kern des Menschen, so verzichte ich auf jede weitere Bekanntwerdung.“

„„Neuerergedanken! Weg mit ihnen, dergleichen darf mein Sohn nicht haben, so wie den pöbelhaften, wühlerischen Vollbart, über welchen sich seine Hoheit, der Kronprinz entrüstet äußerten, und den meine Güte übersehen hatte.““

„Liegt im Barte die Gesinnung! Armes Zeitalter!“

„„Genug, er muß fort; und jetzt, unglücklicher Mensch, bestimme schnell, welche Bahn du einschlagen willst, damit ich handle, bevor du jede Aussicht, durch deine Bengelhaftigkeit, verbaust. Obgleich ich schon verfügt, lasse ich die wählen. Greife nach Allem, nur nach „Soldat“ nicht,““ fügte der Minister halblaut hinzu, dieser ist immer nur ein Werkzeug, während wir, das heißt der Geist, lenken.““

„Ich gedenke unabhängig zu leben. Ihr Vermögen gestattet mir, einem edleren Fache als der Scla-

verei des Beamtenthums mich zu widmen. Ich will frei sein, und Niemanden als Herrn über mir dulden. Ich werde deshalb nicht thatlos bleiben, denn Arbeit ist mir Genuß, und die meine sei die Kunst."

""Die Kunst! Firlefanz, geschminkte Tagarbeiterei, Unterhaltungsache — gottloser Wicht"" donnerte der, durch die übermäßige Frechheit erlahmte Gegner; welchen Augenblick Heinrich benutzte, die unerquickliche Unterredung zu beenden und einstweilen der mündlichen Erklärung auszuweichen, daß ihm durch Machtgebot des Erzeugers, die Tochter eines Großhandlunghauses als Braut beschieden sei, welche er heute Abend sehen, angelegentlich umschwänzeln, und so sich geneigt machen sollte.

Wie aber erstaunte man, als segelte ein Linienschiff durch das Schlüsselloch, als das gestern blöde, verhöhnte, ungeschliffene Unthier, in einen scharfdenkenden und artigen, in einen jeder gefälligen Form mächtigen, stolzen, jungen Mann entpuppte. Man traute kaum dem Aug' und Ohr, und wiederholte die schneidig treffenden Aeußerungen des kaltfinsteren Täuschers, als er mit unbarmherziger Redefaust die Eitelkeit der Frauen geißelte, die mehr auf Tand und Flitter schauen, als auf eine wahrhaft edle Brust, von welchem Betragen fast keine auszunehmen, daher Jede

eines freien Mannes unwürdig sei; als er die herrschenden Ansichten über Hochgefühle und Tugenden und Ehre zerfaserte, diese nichts anders benennend, als aufgetriebene Eitelkeit, welche uns in der Anerkennung, im Ruhm, in der Liebe, Freundschaft u. s. w. anlocke, wodurch nur dem Sieg des Eigennutzes und der schlackigen Glanzsucht die Aussicht gebrochen werde. Bei dergleichen, mit klangvoller Stimme hingeschleuderten Wahrheiten, im Seidenkleide wohlbemessener Worte, schüchterte die Gesellschaft, wie vor einem drohenden Gespenst, unwiderstehlich angezogen; es verfinsterte sich das gelbe Vatergesicht und selbst die anzuhoffende Gattin erröthete bestürzt. Ehe man sich fassen konnte, war der Donnerer verschwunden, um am hellen Tage und in weiteren Gesellschaften der bekannte, stille, unbeholfene Junge wieder zu werden, so daß Niemand die Verwandlung begreifen konnte und der Meinung Raum gegeben wurde, es habe ein weitangelegter Verwechselungscherz, ein Geisterspiel Statt gehabt. Schon schien das Ereigniß vergessen, das einige Tage die ganze Hauptstadt durchwühlt hatte, als Heinrich, nach dem Besuche des Schauspielhauses die dunklen, mit mattaugigen Lampen versehenen Straßen durchstreifte, um seinen Eduard aufzusuchen, und sein umpanzertes Herz aufzuklappen.

Der Schnee, dicht gefallen, ballte sich zu großen Haufen, so daß ein schmalspuriger Weg für den Verkehr der Fußgänger genügen mußte. Demnach stieß an den späten Waller allgewaltig eine dicke Masse, welche, durch ein mißlauniges Grunzen, als frierender Mensch sich zu erkennen gab, und seinen Widerpart in die weißen Gebirge zu versenken drohte.

„Wollen Sie ausweichen und mir Platz machen?"

„„Fühle keine Lust dazu. Ergötzt es Sie jedoch, weiter zu kommen, treten Sie bei Seite.""

„Unerhörte Keckheit! Wissen Sie wer ich bin?"

„„Nein. Brauch' es auch nicht zu erfahren. Sie sind ein Mensch der geht, ich auch. Hier, nichts weiter.""

„Ausweichen!"

„„Stehen geblieben!""

„Ich bin ein treuer Diener des Staates, Reichsrath Graf Roßheim."

„„Ich diene Niemandem und heiße Heldall.""

„Junger Mensch, lassen Sie dem Alter den Vorrang."

„„Hätten Sie gleich gesagt, daß Sie alt sind, würde ich wenig Anstand genommen haben, durchnäßt zu werden. Ich berücksichtige das Alter, aber auch dann nur, wenn es in Ehren ergraut ist, und Nutzen aus der Erfahrung gezogen hat.""

Heinrich drückte sich an die weiche Wand und ließ

den Herrn Reichsrath Grafen Roßheim seiner Wege ziehn, der vernehmlich murrte und von „ungezogener, vorlauter Jugend“, „Fluch der Zeit“ etwas fallen ließ, das aufzuheben der rüstig weiter schreitende nicht der Mühe werth hielt.

Auf seiner späten Fahrt war er gezwungen, in ein schmales, dunkles Gäßchen einzubiegen, als Klaggeschrei und rohes Mannesgezeter an sein Ohr schlug. Ein Satz und — der Nachtwandler stand am Schauplatz der That, wo ein Mädchen, zerfetzten Kleides, blutend, von einem wild aussehenden Kerl thierisch mißhandelt wurde. Ein Stoß des nervigen Armes genügte, den starktrunkenen außer Kampf zu setzen, die Wimmernde aufzuheben, und sie durch Haupt- und Nebengassen sorgsam in die entfernte Wohnung zu führen. Die Geschlagene war ein junges, kaum reifes Geschöpf, eines jener „verlornen Kinder“, die unzählbar als „Handwerkerinnen der Liebe“ zur Schande des aufgeklärten, sogenannten menschenfreundlichen Jahrhunderts in den Straßen der großen Städte umschwärmen, durch Feilbietung ihres Leibes das drückende Elend zu mildern. Im armseligen Stübchen angelangt, sorgte der Retter für die Stärkung der Betäubten, eine volle Börse hinterlassend, mit den Versprechen wiederzukommen, der Leidenden die Bahn

des Rechten, durch zeitige Unterstützung zu öffnen. Der Zusage getreu erschien er wieder, und mußte den glühenden Dank des knieenden, verirrten Mädchens hinnehmen, wobei sie ihm, als Zeichen der Aufrichtigkeit, Leib und Seele zu beliebigem Gebrauche anbot, was er jedoch ohne mühiger Entsagung zurückwies. Es gelang ihm, nach wiederholten Besuchen durch klare, eindringliche, nicht salbadernde Worte und schnelle Hülfe die Unglückliche zum Verlassen eines Lebens zu bewegen, welches nur Verführung, Leichtsinn und Noth ihr aufgezwungen hatten.

Allein nicht jede gute That trägt alsogleichen Segen; verschiedene, an dem nächtlichen Paare vorüberhuschende, Schatten erkannten dasselbe und verbreiteten, entstellt, der Meinung nach natürlich, das Abentheuer unter die Lärm und Aufsehenlungernde Menge. Ueberall zischelte man sich zu, daß der junge Baron ein ausgemachter Wollüstling sei, der es nicht verschmähe, der ekelsten Nachtschöne nachzulaufen; am Meisten tadelnd, daß ein Hochgeborner zum gemeinen Schwelger herabgesunken, während man ihm die „höhere Lumperei" gnädig vergeben hätte. Man vermied den Aussätzigen und rümpfte die Nase bei jedem Begegnen; dazu geschah es, daß bedeutende Auftritte zwischen Vater und Sohn bekannt wurden, in welchen

der Erstere ihn zur Besserung, zur Erfassung eines geregelten Daseins und verständigem Streben nach einer gesicherten Zukunft angewiesen haben sollte, welche Aufforderung der Letzte mit allem Trotz eines arbeitunlustigen Tagediebes, wie man sagte, zurückwies. Der Tölpel, Bildunglose, Wüstling war somit auch ein Taugenichts, ein ungerathener Sohn, den auszustoßen, die feine Welt immer mehr und mehr sich berechtigt glaubte, hätte sie nicht, in Berücksichtigung seines geachteten, ehrenwerthen Vaters, dermalen noch Schonung ihm angedeihen lassen wollen. Das Geschrei stieg fluthartig, als Heinrich einem Mädchen auffallend den Hof machte, von welchem man ahnte, daß es mit einem kümmerlich sich ernährenden Jünglinge ein Liebeverhältniß pflege, das ihre begüterten Aeltern zu dulden nicht gesonnen wären. Man gab dem Ministersohne Andeutungen, handgreifliche Winke, welche er nicht zu beachten schien, wobei nichts destoweniger die unberufenen Mahner, zu ihrer Witzigung, erfahren mußten, daß die Marksteine seiner Geduld kein großes Gebiet begrenzten. Diese schmähliche Geschichte lief die Runde und gab Gelegenheit, auf den betrogenen Dummkopf und Flegel weidlich zu schimpfen, zum Ergötzen spröder Weibleins aller liebesicher einhertrabenden Männleins, so daß die Folge der jüngsten Vor-

kommnisse einen offenen Bruch zwischen dem Baron und der tiefempörten Braut brachte. Keiner der vielen Umträger ahnte, daß eine seltne Handlung den Kern bilde; denn Heinrich gab, durch seine entschiedene, den Aeltern augenfällig willkommene Werbung, den befreundeten jungen Leuten Gelegenheit, jeden Verdacht zu erdrücken, und des reinen Glückes einer ersten, glühenden Neigung zu genießen, welche auch später, durch seinen Rath zu einer wonnefülligen Ehe führte, ihm den Segen für uneigennützige Opfer bringend, und reichlich das Gekeife des vornehmen Pöbels vergütete.

Einige Wochen verflossen ohne hervorragende Thatnisse, obgleich das kleine Vorpostenfeuer andauerte, bis ein „geschlossener Ball" die Möglichkeit zu einem neuen Hauptschlage auf das Gebäude der übertünchten Schicklichkeit zeigte.

Der allgemein Verketzerte lehnte an einem Langstuhle, auf dem, wie hingegossen, eine Wittwe ruhte, der er Neigung abgewonnen, indem er ihr gegenüber die sonstige Rolle aufgab. Ihr funkelnder Geist, ihre flitternde Bildung kitteten ihn wunderbar an die bestaunte Schönheit, welches Räthsel die Plaudermäuler nicht lösen konnten, die beiderseitige, unerlebte Verschiedenheit betrachtend; demnach halfen sie sich mit dem Satze „Weiberlaunen und Neigung hängen von wandelbaren

Zufällen ab." Frau von Perin, seit Längerem die warmen Huldigungen des Barons annehmend, konnte trotz eines sich entfaltenden Liebeskeimes, die gäng und gebigen Vorurtheile nicht völlig besiegen, obgleich sie ihm gegenüber manches ablegte, ihm gegenüber, der zwar das edle Metall zuweilen herauskehrte, doch im Ganzen ihr undurchschaulich blieb.

„Sie scheinen heute ermüdet. Der gestrige sehr gerühmte Abend, bei Jolson's, hat sie wohl angenehm zerstreut."

„„Ich unterhielt mich so gut, als möglich bei Leuten, von denen man weiß, daß sie durch zwei Bankerotte reich geworden sind. Mich dünkte bei jedem Löffel Eis, als esse ich die Sparpfennige einer betrogenen, hungernden Familie.""

„Haben Sie getanzt?"

„„Sie wissen, daß ich nie die freiwillige Drehkrankheit habe.""

„Sie spielten."

„„Ich bin dazu nicht gedankenlos genug.""

„Also langten sie wacker nach Speise und Trank?"

„„Nein, aus bereits angegebenen Gründen.""

„Nun was thaten Sie?"

„„Ich habe in einer Ecke geschlafen.""

„Indeß schlich ein geschniegelter und gebügelter

Herr, mit gebrannten Mähnen, ein Rundglas in das Nasenbein gequetscht, heran, welcher den Sprecher am Arme faßte, ihn hochfahrend anschnurrt, um ihn zu erniedern in der Achtung der reizenden Frau, welcher er selbst erfolglos und verlacht seine Verehrung und Reichthümer zu Füßen gelegt hatte. Der Jüngling blickte ihm ruhig in das freche Gesicht.

„Wer sind Sie?"

„„Der Vetter der Jolson's, welche Sie eben beleidigten.""

„Wahrheit ist keine Beleidigung."

„„Sie werden widerrufen.""

„Womit werden Sie mich dazu zwingen?"

„„Ich fordere Genugthuung.""

„Und ich gebe Sie Ihnen nicht."

„„Warum das?""

„Weil entweder ich Sie todtschlage, oder sie mich, ich aber noch lebenslustig bin und keine Neigung fühle, einen Kerker zu besuchen oder für immer als Mörder unter dem Galgen meines Gewissens zu stehen. Endlich weil wahr — doch immer wahr bleibt."

„„Herr Sie sind ein Narr.""

„Wenn Sie nichts Neueres zu sagen wissen, schweigen Sie lieber, denn das haben mir schon Viele gesagt."

„„Also sind Sie ein Feigling. Ich werde Sie anders züchtigen.““

„Dazu müssen zwei sein. Ich will es erwarten.“

Schäumend entfernte sich der Andere und, nach einigen Augenblicken der Stille, wendete die anwesende Frau ihr großes Auge nach dem Rückgebliebenen.

„Sie werden sich wirklich nicht schießen?“

„„Nein.““

„Auch wenn ich Sie bei meiner Neigung beschwöre.“

„„Auch dann nicht.““

„Bedenken Sie Ihre Ehre, Ihren Ruf.“

„„Ist man darum unehrlich, weil man nicht wahnsinnig sein mag.““

„Sie haben keinen Muth.“

„„Falsche Spieler, Schurken, Abentheurer, kurz heilloses Gesindel sah ich oft und gut sich raufen, Leute die doch gewiß keine Ehre hatten. Muth liegt im Ertragen toller Stänker.““

„„Gehen Sie und nahen Sie mir nicht wieder mit ihren hohlen Sätzen; denn Sie sind wirklich ein Feigling.““

„Es wird Ihr Wunsch befolgt werden.“

„„Wer sich in Gegenwart einer Frau, welche er liebt, beschimpfen läßt, verdient verachtet zu werden.““

„Eine Frau, welche einen Mann in sinnlos, blu=

tiges Spiel, ihrer Eitelkeit halber, jagt, ist der Liebe nicht würdig."

Heinrich, vor der Aergerbebenden, Glühenden kurz sich verneigend, schritt nach dem Vorsaale und, dort den Mantel überwerfend, auf die Straße.

„Thoren" knirschte er mit den Zähnen, die nach dem Scheine richten, und den Muth des Duldens mit Ehrlosigkeit verwechseln!

Der Vorfall krächzte, ehe eine Stunde verging, von Ohr zu Ohr und brannte fast auf jeder Lippe, mit der unschmeichelhaften Nachschrift, „Feigling, Unehrlicher, charakterloser Schuft."

Am folgenden Abend versammelte sich eine Zahl junger Männer, in deren Kreis auch Heinrich geladen war. Dort brachte man, nicht ohne Absicht, die Sache „von Gestern" auf's Neue vor und trachtete, den Betheiligten zu einer Erklärung in Waffen zu bemüssigen. Heinrich, ruhig und gefaßt, den aufregenden Worten Gehör leihend, entgegnete, vollkommen mit sich einig:

„„Ich habe gestern die Ausforderung zurückgewießen und werde sie heute eben so wenig annehmen; denn das Gegentheil wäre ein erbärmlicher Widerspruch.""

„Du bist zu richtigerer Ueberzeugung gelangt, hast Dich gebessert; Deine Muthleere verflucht."

„„Dann erst hättet Ihr ein Recht, mich doppelt feig zu nennen, wenn ich meine feste Ueberzeugung auf-, und der hirnkranken Meinung und Urtheillosigkeit des großen Haufens nachgäbe. Erreichte das wilde Raufboldgeberden der Welt dieses Ziel, Eure „ausgezeichnete Besserung," dürftet Ihr mit Fug mich verhöhnen und in den Koth treten. Ich bin mir des männlichen Handelns bewußt, und werde keinen Zoll von meinem Entschlusse weichen. Dieß meine Ansicht von Ehre.""

Er stand auf und wollte sich entfernen; allein die einen Augenblick durch die ernste Ruhe Eingeschüchterten brachen in ein breitmauliges Geplärre und Getümmel aus, dem Unerschütterlichen alle jene Schmähworte der niedrigsten Art hinhagelnd, welche eine rohe, ungezügelte Erfindunggabe, zum Leidwesen jedes Denkenden, entdeckte. Noch einmal donnerte der Umbrandete unter die Ehren-Hanswurste, doch die Aufregung duldete dermaaßen keine Besonnenheit, daß man in Menge über den, sich nicht vertheitigenden, Wehrlosen herfiel und ihn zur Thür hinauswarf.

Der schändlich Verunglimpfte stand einsam in der Nacht, die zuckende Hand an die kaltschweißende Stirne und Brust schmiedend; dann wendete er sich, seiner Wohnung zugehend, während seine gekrampften Lip-

pen sich glätteten und Heiterkeit den düsteru Blitz des Auges verdrängte. Mittags fand man in den gelesensten Zeitblättern der Hauptstadt folgende Bekanntmachung:

„Fünfzehn Menschen fielen gestern über einen einzelnen Wehrlosen her, und warfen ihn vor die Thür, weil er sich geweigert hatte, durch einen Zweikampf den Mord zu feiern und Familien in Unglück und Verzweiflung zu stürzen. Ob Jene es wagen dürfen, Söhne der besten Häuser sich zu nennen, von Bildung, Erziehung, Ehre und Muth zu sprechen, oder ob ihre Handlungsweise, durch Gemeinheit, Roheit, Niederträchtigkeit und Feigheit gebrandmarkt wird, überlasse ich der Entscheidung der Vernünftigen, welche auch richten mögen, ob ich oder Jene geschändet sind vor der Welt. Gegen die Unvernunft will ich mich nicht vertheidigen.

Heinrich Heldall"

Diese wenigen Zeilen zeugten einen ungeheuren Eindruck bei allen Ueberlegenden, der Art, daß die mittlere, bürgerliche Gesellschaft, welche nicht durch so viele falsche Ansichten geblendet wird, das besonnene Betragen des Schreibenden mit ausnehmender Achtung und Anerkennung erhob.

Die „ausschließende Welt", „die Auserwählten",

welche an hergebrachte Formen sich klammern muß, erkennend, daß, bei dem Bruche Eines Getäfelstückes, das ganze baufällige Gebäude einstürzen würde, da es auf steinartig bemalten Holzstützen, statt wettertrotzigen Marmorsäulen ruhte, trat mit der ganzen Macht der bevorrechteten Stellung auf.

Man spuckte aus, wenn das Schooßkind des „dummen Volkes" sich zeigte, versagte ihm überall den Eintritt, mied seine Nähe, kurz behandelte ihn als Auswurf, mit durchdachter Kränkung. Das Traurigste jedoch hinkte nach, denn der Minister innerst verstört, wuthschnaubend, über den bodenlos verworfenen Sohn, stieß ihn herzlos aus dem heimathlichen Hause und ras'te ihm den väterlichen Fluch nach.

Verlassen, hülflos, allein, unverstanden! Heinrich lächelte.

Kühn hoffend, den Blick nach oben, eilte er dem Stadttheile zu, den sein theurer Eduard bewohnte. Dieser hatte ihn seit längerer Zeit nicht gesehen und freute sich innig, ihn nach schwerem Kampfe zu umarmen, umsomehr, da er aus der Leichenfarbe und dem äußeren Zerfallen des Freundes auf markverzehrende, verläugnete Seelenpein schließen mußte. Er traf ihn blutig schimmernden Auges und entstellt. Er umarmte ihn feurig, doch tauschte er nur Freund-

schaftabzeichen ein, durch welche Schauer des Todes sich webten.

Eduard brach, den Schlachtbericht hörend, in herzbrechende Thränen aus, wobei er verzweifelt die Hände vor das Antlitz drückte und Verwünschungen seiner selbst ausstieß. Im Verlaufe des sparsam quellenden Gespräches erbat sich der von dem eigenen Herde Vertriebene einen unbedeutenden Theil einer Summe, welche er zur Zeit, als Eduard sein Erbe noch nicht behoben hatte, für ihn, bei Juden, auf gefräßige Zinsen entlehnt, derer er bisher nicht bedurfte, welche jedoch jetzt, wo er arm und einsam stand, ihm willkommen sein mußte. Der Verfalltag war noch nicht erschienen, demnach ein kleiner, leicht ersetzbarer Betrag Verwendung gestattete, um so mehr, als der Freund, bei seinem beträchtlichen Vermögen, durch die Rückzahlung in keine Verlegenheit gerathen konnte.

Eduard, bei dem einfachen Begehren zusammenbebend, langte nach einer Börse und nahm Goldstücke heraus, welche er dem Unbemittelten einhändigte.

Da vergebens eine heitere Stimmung anpochte, Heinrich jedoch so Manches für seine neue Lebensart zu ordnen hatte, verabschiedete er sich, was der Leidende mit einer krankhaften Umarmung entgegnete, fast niederbrechend.

Ein reinliches Stübchen war bald gemiethet, und schnell gefaßt ein Entschluß, der ihm die Fortführung seines Krieges und Lebensunterhalt sicherte. Er verfügte sich zu dem Vorstand eines kleinen Theaters, und gab sich für einen herumziehenden Schauspieler aus, welcher eine Anstellung suche. Edle Gestalt, tonklare Stimme, entschieden gefärbter Vortrag, beschmeichelten den Gebieter der Lampenwelt schnell zu Gunsten des jungen Darstellers, der unabweisbare Talente für die wirksamste der Künste offenbarte. Dieß mußte also kommen, da Heinrich, unter seinem Lehrer mit dem Schriftthum aller dichtungreichen Sprachen bekanntschaftet, schnelle und glühende Neigung für das Schauspielerwirken genährt hatte, von dessen Bethätigung ihn bisher nur sein früherer Beruf und jener seines Vaters abhielten.

Des andern Vormittags eilte der plötzlich Geborgene, wie er gestern versprochen, der Behausung seines treuen Gefährten zu, ihm die neue Bohrung zu künden, welche er angelegt, den gewaltigen Mode- und Vorurtheilsfels zu sprengen.

Er klingelte, worauf ihm die gewohnte alte Magd öffnete und bedeutete, daß der Gebieter frühmorgens aus der Wohnung sich entfernte, jedoch mehre Briefe hinterlassen habe, unter welchen auch einer an den

Herrn Baron sich vorfinden dürfte. Der Erstaunte beschleunigte sich in's Innere, wo er Alles, wie tags-vor fand, nur daß Laden geöffnet, Papiere verzettelt und verschiedene Münzen umhergestreut lagen.

Heinrich brach schnell das Siegel des Schreibens, las hastig und mit des Lesens Fortschreiten sich entfärbend, knickte er, erschüttert, in das Ruhbett.

Die Zeilen lauteten:

„Theurer Heinrich!

Du weißt, daß ich Deine Schwester, mit wahnsinniger Leidenschaft, liebte. Von ihr verstoßen, stieg meine Raserei von Stunde zu Stunde. Ich wollte den gräßlichen Nächten entfliehen, suchte Trost und Erleichterung im fieberischen Spiel. Karten und Würfel, welche ich stets verabscheute, waren von nun meine treuesten Begleiter. Ich verlor und verlor, wagte immer weiter, und bin jetzt ein Bettler. Nicht meine Habe allein ist weg, auch Dich habe ich um das Dargeliehene betrogen, und lasse außerdem Ehre und klagbare Schulden zurück, dabei der Genugthuung entbehrend, vergessen zu haben. Außerdem ist meine Gesundheit verkohlt und das Leben mir zur Last.

Ich meinte, mit Dir den Riesenkampf zu schlagen, welchen Du heldmuthig ausdauerst, wofür ich Dich

bewundere. Dir wird es auch an der Verehrung Jener nicht fehlen, die Dich jetzt verhöhnen. Ich fühle nicht die Kraft in mir, Dir zu gleichen, denn ich bin feige und mein Thoren-Inneres ist mehr an Vorurtheil gekettet, als ich ahnen konnte. Diese meine Unwürdigkeit und das Bewußtsein, daß ich nicht ertragen kann, entehrt, mit Fingern bezeigt, vor den Menschen zu stehen, haben mir den feigen Vorsatz des Selbstmordes eingehaucht, und liefern Dir den Beweis meiner Schwäche und Unfähigkeit. Wenn Deine Augen dieses Schreiben durchfliegen, bin ich gewesen. Vergib dem Muthlosen, vor dem falschen Gerichte der Welt Bebenden und bedauere, als Einen an pestiger Krankheit Entschlafenen,

Deinen einstigen Freund

Eduard."

Guter Weile bedurfte es, bis der Leser sich erholte und das entsetzliche Geschick des unglücklichen Frevlers ganz begreifen konnte.

Lauffeuerartig durchflog die Nachricht von dem freiwilligen Tode alle Schichten der Hauptstadt und auch die Gründe, welche von einigen Gläubigern und Gewinnern angegeben wurden. In einer Straße, welche der schmerzdurchrieselte Heinrich durchschneiden mußte, um zu seinem Kämmerchen zu gelangen, stan-

den zwei Männer, deren Einer den höheren Kreisen angehörte, während der Andere durch Geldgeschäfte eben nicht besonders beleumundet wurde. Beide schienen über ein Anlehen zu verhandeln, schwiegen jedoch, als sie des Nahenden ansichtig wurden. Doch eilte der als Großsprecher bekannte Hauptmann „von Billig" ihm entgegen.

„Sehen Sie, so handelt ein Mann von Ehre, er stirbt lieber, als er Schmach und Schande ertragen will. Im Leben war ihm Niemand genug, durch seinen Tod hat er sich die Achtung der gebildeten Welt errungen. Es wäre gut, wenn Manche ihm glichen."

„„Ich habe Sie nicht um Ihre Meinung gebeten,"" entgegnete ihm rauh der Angeredete, „„da sie aber dieselbe mir aufdringen, antworte ich Ihnen. Der Todte war mein Freund, doch auch des Freundes üble Handlungen werde ich nie vertreten, sondern der Wahrheit die Ehre geben. Schuldenmachen ist kein Verbrechen, wenn man das Geliehene berichtigen will und dazu gegründete Hoffnung hat; doch im gegentheiligen Fall fehlt man schwer. Hat man aber endlich gefehlt, so ist der Selbstmord nur feige Flucht, den Folgen zu entgehen, und männlich ist es allein, den vernachlässigten Verpflichtungen nachzukommen, rastlos zu schaffen und das Verletzte zu hei-

len oder zu ersetzen, kurz über sein Haupt, mit Entsagung, das Unglück ergehen zu lassen, welches die That verursachte. Wer anders urtheilt, ist, meiner Meinung nach, ein Verrückter und Gotteslästerer. Außerdem haben wir die unausweichliche Pflicht, das Leben für das große Ganze zu erhalten. Wer sich dieser Pflicht entzieht, ist überdieß ein Verbrecher. Ihr Nachbar wird gewiß meine Ansicht theilen.""

Mit diesem verließ er den verdutzten, bissigen Säbelschlepper und konnte nur noch die Worte vernehmen, welche der Geldmann sprach: „Der junge Mann hat Recht; wenn alle Leute auf solche Art ihre Schulden zahlten, gäbe es keinen Narren mehr, der diesen Ehrenmännern einen Nadelkopf liehe." Der Andere verstummte bei dieser erfahrungklugen Aeußerung und verschwand bald in einem Laden, um einen Wechsel zu kaufen.

Heinrich begab sich nun täglich zur Probe und leistete des Abends, verkappt, den Dienst der Bühnensteher, Statisten benamst, um sich einzuheimeln und an das fürchterliche Lampenfieber zu gewöhnen.

Eines Morgens schilderten vor dem Rückkehrenden drei Gestalten, fragend, ob er der Baron Heldall sei, und wiesen ihm, nachdem er bestätigt, daß er derselbe, welcher ehedem unter dieser Prägung angenommen wurde, einen Verhaftbefehl, wodurch das Drei-

blatt klar sich darthat als ein zehnfach geriebener, hartdotteriger Wucherer und zwei Gerichtsschergen, den Auftrag habend, ihn, im Falle der Zahlungunfähigkeit eines Wechsels von 3000 Thalern, in die Dunstanstalt eines Schuldengefängnisses zu geleiten.

„Können Sie berichtigen, Herr Baron?"

„„Sie wissen, daß ich, mit meinem Vater im Zerwürfnisse, dermalen außer Möglichkeit bin, die Schulden zu tilgen, welche, wie sie aus den nachgelassenen Briefen meines unglücklichen Freundes ersehen haben, nicht zu meinem Nutzen verwendet wurden.""

„Das gilt gleich, wer unterschreibt, haftet. — Ich war bei dem Herrn Minister, Excellenz, der mich, so zu sagen, hinausbefördern ließ und erklärte, für den liederlichen Sohn nicht einen Heller zu erlegen."

„„Das stand zu erwarten. Was haben Sie also beschlossen?""

„Sie einzusperren, bis wird gezahlt sein."

„„Sind Sie in Ihrem Rechte, gehen wir.""

„Sie sind jetzt ruhig, aber werden schon kirre werden und betteln, an die Luft zu kommen."

„„Sie irren. — Sie werden bitten, denn so lange mich der Schuldthurm einschließt, habe ich keine Gelegenheit des Erwerbes, um ihren Forderungen genügen zu können, während sie Auslagen zu meiner Be-

köstigung und Erhaltung machen müssen. Im Gegentheile, wenn ich frei bin, werde ich mir Mühe geben, durch Sparnisse ihren Wünschen zu genügen.""

„Das haben noch Alle gesagt, und hat man sie losgelassen, sind sie durchgebrannt, uns das Nachsehen anbindend."

„„Sie sehen eben, durch Ihr eignes Glas, alle Ereignisse in gleichem Lichte. Wenn es Ihnen daher willkommener ist, werde ich mich auch erschießen, und dann sind wir wett.""

Der Zinsenmann fuhr, bei diesen Vorschlag, erschreckt zurück und schüttelte sich, wie ein mausernder Vogel.

„Sie werden doch nicht wirklich die Absicht haben, das Leben sich abzuzapfen?"

„„Einstweilen noch nicht. — Möglich, später. Sie sehen, Sie bedürfen meiner, während ich Sie nicht nöthig habe. Ueberlegen Sie sich indeß die Sache. Kommen Sie meine Herren Begleiter „Handfest", mich hungert.""

Nach einigen Stunden erzählte man sich, als „Allerneuestes", daß der Ungerathene, wegen leichtsinnigen Schuldenmachens, eingekastelt worden, jubelnd, endlich seiner los zu sein, da ihn die gerechte Büßung erreichte; man bedauerte nun den gekränkten, rathlo-

sen Vater, mit geheuchelter Theilnahme, trotz einer Bekanntmachung im Amtsblatte von Seiten des Ministers, worin er seinen Sohn als Verschwender, Schuldenmacher u. s. w. erklärte, für welchen er keine eingegangene Verpflichtung lösen werde.

Doch welche Bewegung rief es hervor, als, nach drei Tagen, der hinter Schloß und Riegel Gelegte, ruhig seinen Glimmstängel rauchend, in den Gassen bemerkt wurde. Die angelegentlichste Frage brannte, wie er den Klauen seines, sonst unerbittlichen, Gläubigers entronnen; und Niemand ahnte die Wahrheit, daß Jener, nach reiflichem Erwägen und Hilfenahme seiner Menschenkenntniß, die Schuldentilgunganſicht des Barons theilte und selbst den Auferstehungtag aus dieser Freistatt der Laster heraufposaunte.

Die unterbrochenen Proben des Lustspiels: „Der Friedensapostel" setzten wieder ihren Gang fort, ohne daß Jemand im Entferntesten vorhersehen oder denken konnte, hinter dem zettelangekündigten Auftreten eines jüngst, mit Opfern, gewonnenen Theatermitgliedes stecke der verfehmte „Dorn der feinen Welt".

Das Schauspielhaus, welches, zu den beliebtesten gehörend, meist nur vom Bürgerstande besucht wurde, füllte sich gewaltig, denn es handelte sich um ein neues Stück, geschrieben von der Tochter eines Drechs-

lers, „Fräulein Billimek“. Die Erwartungen flogen hoch, indem man sich einen doppelten Genuß versprach, des Werkes und des jungen Künstlers, was trotz allen staatlichen Aufregungen in einer großen Stadt noch immer zu den Ereignissen von einiger Tragweite zählt.

Unter Lautlose hob sich der Vorhang und gleitete der erste Auftritt vorüber. Dagegen entplatzte ein allgemeines „Ah!“ dem Zuseherraum, als, im Zweiten, das überall wohlbekannte Gesicht auf der Bühne erschien. Die Versammelten hatten sich kaum von ihrem Erstaunen erholt, als sie den unerwarteten Neuling, durch Beifall, herzlich willkommen hießen, indessen die wenigen anwesenden „Edlen durch Fürstengnade“, mit Schauern und mißbilligenden Kundgebungen, aus den Hallen sich entfernten.

Das Lustspiel gefiel, mehr jedoch der Darsteller, welcher bei jenen Stellen, die mit seinem Auftreten in der Außenwelt in Bezug gestellt werden konnten, mit stürmischen Zeichen der Anerkennung ausgezeichnet wurde, wobei vorlaute, hämische Zischer nachdrücklich zur Ruhe sich verwiesen sahen.

Der vielfach gefährliche Wurf schien somit gelungen, und tausend ermuthigende Worte befeuerten den

Siegreichen, hinfort mit Fleiß um den Kranz zu werben, welcher seinem entschiedenen Berufe nicht entgehen konnte.

Mittags nachher heimwandelte Heinrich von einem Spaziergange, den er in der Nacht, nach einem heitern Gesellschaftabendmahle, angetreten hatte, als ein befreundeter Bürger, der Vater der Dichterin, ihn aufhielt, und, den Schweiß mit dem gewürfelten Sacktuche von der Stirne schlammend, erzählte, der Herr Minister habe dem Theatervorstand Befehl gesendet, den jungen Mann bei Strafe nicht mehr auftreten zu lassen, zugleich sei gemessene Weisung an die gelesensten Tagblätter ergangen, die gestrige Leistung durch ein zerschmetterndes Urtheil herabzureißen; doch das Peinlichste sei, daß Büttel in die Wohnung abgesendet worden, um den unverbesserlichen Verwahrlosten, der, durch Ausschweifung, Schulden und schlechte Streiche, seiner Familie und allen Rechtlichfühlenden Schande und Schmach gebracht habe, in Anbetracht der öffentlichen Sittlichkeit und Ruhe, in eine Besserunganstalt zu bringen.

„Was kann ein gewissenloser Mensch nicht Alles thun, wenn ihn Niemand zur Verantwortung ziehen darf?" setzte der Bestürtzte hinzu, und rieth, augenblicklich aus dem Weichbilde, ja dem Lande, sich zu

Vor Allem trat er, mit der bisherigen Schroffheit, der Eitelkeit der schöngeistig thuenden Kreise „der Gesellschaftspitzen" entgegen — jenen Versammlungen, welche als der Kunst Schutzherren und Beförderer prunken wollen, wenn sie Künstler in ihrer Nähe sternen, während sie dieselben doch nur gebrauchen, um ihren eigenen Hochmuth zu streicheln, an verrosteten Mittelaltergedanken festgeklebt, einer Sitte zu genügen, und jene, zu beliebiger Belustigung, als Bären tanzen zu lassen. Er schlug jede Einladung ab, machte weder der Menge, noch den wetterwendischen oder bestechlichen Kunstrichtern die Sammetpfote, einzig seinem Berufe obliegend, den er, unbekümmert um Beifall, in seiner edelsten Bedeutung erfaßt hatte.

Eben weil er die Huld der öffentlichen Meinung nicht suchte, fesselte sie sich selbst an seine Sohlen, um so mehr, als er ein Buch erscheinen ließ, welches, mit reicher Offenheit, Bescheidenheit und doch Bewußtsein, seine Erlebnisse kund gab. Diese rechtfertigende Schrift erregte eine Feuersbrunst von Aufsehen und Verbreitung, loh'te mit solcher Gewalt in alle Schichten der Gesellschaft, daß Auflage um Auflage vergriffen wurde und Briefe über Briefe anlangten, welche ihn allseitig, dringend in seine Heimat zurück riefen.

Somit war die Schlacht geschlagen, der unblutige, aber um so erhebendere, Sieg errungen, denn die Verehrung und Achtung, gezollt der Selbständigkeit, dem klaren und unbeugsamen edlen Willen, zuflog ihm überall in Blicken, Worten und Thaten.

Stolz konnte er sich sagen, ich habe den Kranz rühmlicher verdient, als geschichtliche Eroberer und Krieger, welche oft für werthlose Zwecke ihre Riesenkräfte spannten. So wie die hart mitgenommene Welt, selbst wider ihren Willen, die Ehrenkrone zuerkennen mußte, beugte sich auch, bewundernd den Geist und die Folgerichtigkeit, der einst starrsinnige Vater, in dessen Innerem eine mächtige Veränderung gewaltet. Ordalie unbetrauert hinübergegangen, hatte, durch ihren Tod, eine Versöhnung gestört, welche, durch ihre Verbindung mit gewaltigen Gegnern, in der Fürstengunst eintreten sollte. Außerdem glückte im Lande eine Erhebung, die, eine Verfassung entbannernd, das Selbstbeherrscherthum zerbröckelte und unter dessen Trümmer den unumschränkten, bisher im Stillen gehaßten, Minister begrub.

Rücken, die früher urwaldbaumig in der Erde wurzelten, verknöcherten jetzt steif vor dem Gefallenen; der böszungige Ruf zerrte unerbittlich, unersättlich an den Fetzen des modernden Würdegewandes und selbst

die Gunst des Hofes löschte ihr Allerheiligenlicht gegenüber dem „bösen Rathgeber".

Nun erst warf sich der Ehrgeizige, die Undankbarkeit des großen, vielköpfigen Haufens und seiner falschen Freunde ertiefend, in versengtem Stolze, abgerahmter Eitelkeit und Qual des verlassenen Alleinstehens, an die Brust des schwerverkannten, ehedem geächteten Sohnes, worin ihm die Tochter „des Großhandlunghauses" zu spät beistand, denn ihre Reize waren und blieben verblüht.

Ich brachte ihnen die Erzählung an und für sich unbedeutender Ereignisse, welche nur zum Ganzen wichtig sind, ohne alle weiteren Bemerkungen, indem ich es nicht mit den Schriftstellern halte, welche den ganzen Kram ihrer Weisheit ausbieten, und ihre Darstellungen so lange hetzen, als ein Tropfen Blut für die Feder herauszupressen ist.

Ich bin schlauer, und überlasse es dem Geiste des Hörers, herauszufinden, was ich nicht sagte oder sagen wollte, Schlüsse zu ziehen und nach Belieben auf seine Verhältnisse anzuwenden; denn er dünkt sich dann für bei weitem verständiger, als der Verfasser, und lobt ihn demnach, von sich selbst höchlich befriedigt, als

welcher ich meiner Pflicht unbedingt nachkommen werde. Diesen Zeitraum auszufüllen, erlauben Sie mir, Ihnen einen jungen Mann vorzustellen, dessen nähere Bekanntschaft zu machen, während einer achttägigen Reise, mir gelang. Kenne ich ihn recht, so wird er keinen Anstand nehmen, einen Theil seiner Erlebnisse Ihnen mitzutheilen, denen die „neueste Schule" ihre Würdigung nicht versagen wird."

Der Graf brachte eine Gestalt heran, welche die unverkennbaren Abzeichen eines Abstammlings des meerbeherrschenden Inselreiches trug.

Er nahm mit Ungezwungenheit das Wort, indem er einen kurzen aber musternden Blick über die Zuhörerschaft gleiten ließ.

„Sehr ehrenwerthe Mitglieder der Verbindung!

Ich erzähle nicht meinen Lebenslauf, denn er ist zu unwichtig; eben so spreche ich nicht für mich, sondern für einen Andern, der in wenigen Tagen in unserer Mitte sein dürfte, und meinem Dafürhalten nach um Aufnahme einschreiten wird. Sollte ich Manches nicht klar genug darstellen, so entschuldigen Sie, denn ich bin zwar ein guter Wundarzt, aber ein schlechter Erzähler."

Dem Sprecher wurde Aufmunterung zu Theil, das Gemurmel verhallte, der Graf eilte in den Hin-

tergrund zu der früher verlassenen Frau, wir zogen unsere Gesichter in ernste Falten und achtungvolle Stille herrschte.

Dritte Erzählung.

Der Rabenvater.

Mein Vater war der sonderbarste Kauz, der je in Kalbleder einhergetreten ist, denn er hatte ein Doppelgesicht, aus dem ich nie recht klug werden konnte, so daß es oft mir vorkam, als hätte ich zwei Väter, was vorauszusetzen, bei der Tugendsamlichkeit meiner Mutter, selbst einer scharfaugigen Hebamme nicht ziemlich wäre.

Meister Habakuk Tuk, so schrieb sich nämlich mein Inslebenbeförderer, trieb Allerlei, aber nur Dinge, welche einen Gentleman nicht erniedrigen dürfen. So war er Schnellschreiber im Unterhause, befaßte sich mit der Ausgabe von Zeitungen, wenn sie frisch und schwärzeduftig aus der Druckerei geballt wurden, und

verstieg sich auch zuweilen, einen Aufsatz für ein kleines Tageblatt, einen Aufruf oder dergleichen zu verfassen, wobei er an den ererbten Grundsätzen der „Whigs“ eingefleischt sich festklebte und regelmäßig gegen „Tories, Schutzzoll und den fremden Einfluß“ loshämmerte. Diese Beschäftigungdreieinigkeit bot ein ganz gemächliches Einkommen, das jedoch meinem Erzeuger nicht genügte; denn was der Schnellschreiber und Zeitungausgeber sorgsam durch Wochen verdiente, verschlemmte der Schriftsteller in einem Sausabende mit „Brüdern gleicher Zunft.“

Der Beamtete, Habakuk Tuk, war ein bescheidenes, einfaches, ja sogar nüchternes Geschöpf, harmlos bis an die Hutkrämpe und meinte stets, der Trunk sei das schändlichste aller Laster, denn er gängle zu allen anderen, indem der Behaftete zum Vieh herabsinke.

Der sehr ehrenwerthe Master Tuk, Mann der Feder, dagegen aufgeblasen, händelsüchtig, unleidlich, verschwenderisch, soff sich toll und voll in Feuerwasser, Bier, Wein, Grog, kurz in allen Gattungen gebrannter und ungebrannter Flüssigkeiten, denn er war in dieser Beziehung nicht sehr wählig.

Oftmal mußten ihn gefällige Sicherheitdiener nach Hause bahnen, weil er, gottesvoll, in der Gosse

zusammen geknickt, wie jene heiligen Thiere sich wälzte und grunzte, als läge er in einem Federbette.

Des andern Morgens, wenn er ausgeschlafen, an sein geregeltes Geschäft ging, schimpfte er dann weidlich über seine niederträchtige Hinfälligkeit, und schindete sich, Reue und Leid erweckend, mit dem Scheermesser, bis in den heckenartig gestutzten Backenbart.

In solchen Augenblicken war er ein liebevoller, ja zärtlicher Gatte und Vater, aus dessen kleinen kluggrauen Augen große Gutmüthigkeit leuchtete; er umarmte, schaukelte mich, nannte mich „lieb' Söhnchen,“ und Alles war von ihm zu erlangen.

Kam er dagegen aus der Schenke, mit glühender Nase, tobte und schnaubte er, wie ein gereizter calcuttischer Hahn, zankte und schleuderte, ohne Ueberlegung, Alles, was ihm unterte, an den Kopf des „bösen Rangen,“ der seinen Geboten zu widersprechen wagte.

So lange die Mutter lebte, lief alles ganz erträglich, denn sie wußte ihn dermaßen „herumzukriegen,“ daß er höchstens Einmal in der Woche „an den Brüsten der Natur“ saugen ging, und redlich das Erworbene zum Haushalt ablieferte.

Als jedoch eine gefräßige Seuche die Gattin ihm entriß, trank er anfangs, um sich, von Innen, zu bewahren vor ähnlichem Ende, dann in Verzweiflung,

denn er war der Verstorbenen herzlich zugethan, und endlich aus Gewohnheit, so daß sein ferneres Leben ein großer Rausch genannt zu werden verdient.

Natürlich nahmen Geisteskraft und Sinnstärke, mit ihnen sein Verdienst ab, wodurch das Elend immer näher und näher herandrohte.

Ich, „Will," war schon früh einer der tollsten Jungen, das Kreuz meiner Mutter, die Plage der Nachbarn und friedlichen Spaziergänger.

Man ließ mir jede Ueberspanntheit gelten, verzog mich und hätte den Burschen wahrscheinlich zu Grunde geaffenliebt, wenn die Schöpfung mich nicht mit einem sehnigen, ausdauernden Körper und mit einer Lust zum Lernen ausgestattet hätte, welche all' meine wilden Streiche und die unverzeihliche Nachsicht für den spätgebornen Knaben nicht zerstören konnten.

Mein, nun alleinstehender, immer trauriger Vater kümmerte sich verdammt wenig um meine Erziehung, daher es meinem wissensdurstigen Geiste überlassen blieb, nach dem Buch zu greifen oder — Schneeballenschlachten zu liefern und die höhere Ausbildung im Faustkampf und Prügeln mir anzueignen.

Der schnapsdurstige „Geber meiner Tage," denn er war bis zum „Fusel" gesunken, meinte nämlich, daß der, aus dem wirklich was Rechtes werden sollte,

nicht der immerforten Hofmeisterei und Penzerrei bedürfte. Diese absonderliche Lehrweise trug jedoch ihre guten Früchte, denn früh Herr meiner Handlungen, auf mich selbst angewiesen, die Nothwendigkeit etwas zu wissen und zu erwerben einsehend, aneignete ich mir einen nicht gewöhnlichen Unabhängigkeitsinn und feste Grundsätze. Das Geringe, was bei manchmaliger guter Laune meines Erzeugers für mich abfiel, verwendete ich, um die Schule besuchen zu können und dann mich selbst in die Lehre zu einem Wundarzte zu geben. Dabei las ich, was mir unterkam, besonders aber gerne Zeitungen und die Verhandlungen der „Häuser,“ nach welchen ein echtenglisches Kind schon im Mutterleibe begierig schnappt.

Mit meinem neunzehnten Jahre handirte ich bereits ganz erträglich die Mord- und Verschönerungwerkzeuge meines Brodherrn und verfaßte, zu seiner Freude, ganz köstliche Ankündigungen von Seifenpulver, Zahnpflaster, Abzieharten, kurz unterschiedlichen Gattungen Quacksalbereien.

Auf diesem Höhenpunkte meiner Laufbahn angelangt, fand ich eines Abends, bei der Heimkehr, meinen guten Vater in einem Lehnstuhl schlaggerührt, kalt und bleich, wovon nur die Purpurnase eine erwähnenswerthe Ausnahme machte. Ringsum klapper-

ten bereits die Siegel, als Zeichen, daß die gerichtliche Vorsicht nicht versäumt habe, ihre wolwollenden Arme für die wartensmüden Gläubiger zu öffnen.

Ich weinte, ich wußte nicht recht warum, als man die irdische Hülle zur Erde trug, und nahm Besitz von der Erbschaft, welche in sechs, den Luchsaugen wunderbar entgangenen Schillingen, einem wollenen Nachtleibchen und einem Regenschirm bestand.

Mehrere Tage später, kam ein stierköpfiger, breitmauliger, krummbeiniger Wanst zu mir, der erklärte, daß er von Mutterseite ein Verwandter sei, und sich vorgenommen habe, für mich redlich zu sorgen. Er versprach, mich zum Wundarzte schulmäßig ausbilden zu lassen, Kost und Wohnung nebst Taschengeld zu reichen, wofür ich ihm nur einige kleine Dienste zu leisten hätte. Ich schlug ein, und zog zu Herrn Tommy Primelby, dessen Name in gewaltigen Buchstaben auf einer Tafel prangte, welche anzeigte, daß er Inhaber einer Leihanstalt für Bälle, Theater und anderweitige Feierlichkeiten sei, nebenbei das Geschäft eines Veranstalters von öffentlichen und geschlossenen Belustigungen, zu männiglicher Ergötzung betreibe.

Ein Jahr hindurch hielt er treulich den ersten Theil seiner Zusage und das war in so lange, bis er mich völlig eingeweiht hielt in die Geheimnisse seines

Amtes und die tiefe Bedeutung seiner gesellschaftlichen Stellung. Mit lobenswerthem Eifer hatte ich indeß meiner Lebensaufgabe obgelegen und eilte vorwärts in Wissen und Weltkenntniß, wozu mein unbeugsamer Wille so manches beitrug.

Nun stolperten aber die Grauen meines Verhältnisses mächtig herein. Nicht nur, daß ich das Buch über „Haben und Soll" führen mußte, beauftragt wurde, das Heer von hunderttausend buntfarbigen Lämpchen, Lampen, Kronleuchtern, Laternen, Vorhängen, Spiegeln und unzähligem marktschreierischen Allerlei zu befehligen, muthete er mir nun zu, alle Gattungen Aufsätze zu schmieden, und jene unsinnvollen, großsprecherischen Riesenanschläge zu fertigen, welche, in den Straßen umwandelnd und an den Ecken sich breitstreckend, berechnet sind, gläubigen Stadt- und Landkindern das Geld auf jede vom Gesetze nicht verpönte Art herauszuschwindeln.

Geraume Zeit trieb ich dieses ekelhafte Handwerk, um jede Gunst abzuzahlen und dies leider zur unermeßlichen Zufriedenheit des verwandtlichen Gebieters, der, über den gefundenen Schatz meiner Feder, wohlgefällig den Fettbauch streichend, die täglich sich mehrenden Aufträge und Bankzettel behaglich zur Kenntniß und Darnachachtung nahm.

Ich wäre vielleicht einige Weile also fortgeschlammt, hätte der unersättliche, unerschöpfliche Schaffer der Volkslust nicht völlig mit seinen Ansinnen mich genothwendigt, und gezwungen, meinen eigentlichen Beruf zu vernachlässigen. So kam es denn zu mancherlei mißliebigen Auftritten, welche endlich dem Entschluß entgegenführten, der schneller, als ich selbst meinte, zur Ausführung reifte.

„Will! in Einer Stunde müssen drei große und fünf kleine Ankündigungen für das morgige vaterländische Fest in Sadler's-well fertig sein. He, daß das ordentlich posauniert und mit Druckern für die Gaffer versehen wird."

„„Kann in Einer Stunde nicht sein; ich muß in den Hörsaal, wo eine prächtige Leiche zerschnitten wird.""

„Laß mich mit deinen Leichen in Ruhe, ich brauche Lebendige. Die Druckerei wartet."

„„Sie soll warten. Meine Pflicht geht vor Allem.""

„Und mein Gewinn? Der ist Deine Pflicht."

„„Heute kann es nicht sein, ein andermal.""

„Ha Bursche, ist das die Dankbarkeit, welche Du mir schuldest?"

„„Ich glaube Manches geleistet zu haben und werde stets dankbar Ihrer Güte mich erinnern, aber zum Ackergaul, zum Knecht mich nicht entwürdigen.""

„Habe ich Dir darum Kost, Wohnung u. s. w. gegeben, Dich etwas lehren lassen, damit Du mir also antwortest, heilloser Bösling?"

„„Glaubt Ihr damit meine Freiheit zu bezahlen? Ei, Vetter, so haben wir nicht gerechnet. Habt Ihr es so verstanden, dann waren Eure Gaben verschwendet. Leistung für Leistung. Ich verschrieb nicht Leib und Seele und meine Unabhängigkeit.""

„Ich habe Dich als Bettler von der Straße aufgehoben und jetzt zollst Du mir diese Anerkennung!"

„„Weil ich ein Bettler war, soll ich darum auch ein Schuft werden, und Eure betrügerischen Griffe und Kniffe fort und fort unterbauen? Mit Nichten! Ich bin dieser Schandhanswursterei satt.""

„O Höllenbraten! Ich habe Dich zu Etwas gemacht. Was hindert mich, Dich wieder nackt vor die Thür zu setzen? He!"

„„Nichts Vetter, das will ich gleich beweisen.""

Ich drehte mich, kramte meine einzigen Habseligkeiten in meinen Bündel und verließ das verfluchte Haus, unter dessen Thorschwelle der, mir nachscheltende, Eigenthümer verblüfft stand, keuchend mit den Armen die Luft durchsägte, und mit heiserer Kehle etwas krähte, was klang wie „Lumpenhund von Sohn eines Lumpenvaters."

Ich schüttelte mich, schlug eine höhnische Lache auf und verließ leichten Muthes meine Geburtstadt, um ferne von seiner düsteren Nebel- und Dampfdecke meinen Unterhalt zu suchen, und die möglichste Freiheit zu genießen.

Niemal außer London gekommen, fühlte ich mich ganz behaglich auf der Landstraße; durchwärmt von Reiselust, schlürfte ich in vollen Zügen die reinere Luft, und trabte vergnüglich, mein Brod kauend, dem Schicksal mich anheimstellend, immer weiter und weiter.

Ich mochte an sechs Tage geschlendert sein, als ich bei sinkender Nacht von dem staubigen Fahrwege abseits bog, um ein kleines Gasthaus zu erreichen, welches als meinen ärmlichen Verhältnissen angemessen mir bedeutet wurde.

Dort Lager wählend, überzählte ich die in den letzten Zügen liegende Börse, was mich zur Erkenntniß brachte, daß es mehr als erklecklich sei, das fahrende Schülerdasein aufzugeben und einen Ort zu suchen, wo der Magen für den Fleiß des Kopfes und der Hand entschädigt würde.

Nachdem die trotzigen Wirthsleute mir die nächste Stadt nebst einen näher dahin führenden Weg bezeichneten, brach ich vor Sonnenaufgang meine Hütten ab und nahm den Weg unter die Sohlen. Wie ward

mir aber, als des Morgens Glut die Gegend überfluthete und das saftige, frische Grün vor mir geteppicht lag, durchschnitten von Bächleins, gelben Wogen, dunkellaubigem Baum- und Buschwerk, jene oft besungene, wunderbare Farbe, welche das Herz des Engländers stolzer hebt und seine Heimat unvergeßlich denkmalt, selbst in der üppigsten, berauschenden Natur südlicher Pflanzenwelt. Weiterhin zwischen goldglänzenden Feldern guckte hie und da eine Thurmspitze heraus oder das rothe Dach eines anheimelnden Häuschens, aus dessen Schlott einladender Rauch in die heitere Blauluft sich ringelte. Unter einer schattigen Gruppe uralter Kastanien und knorriger Wallnußbäume ließ ich das bezaubernde Gemälde am äußeren und inneren Auge vorübergehen, warf mich nieder und küßte inbrünstig die Erde meines gottgesegneten Vaterlandes.

Nicht im Stande, von dem, meine jugendliche Bildkraft so sehr anlockenden, Gemälde schnell zu scheiden, langte ich ein Stück gebratenen Fleisches aus meinem Ranzen und tafelte unter der weiten Wölbung mein Frühstück, zu welchem klar über Kiesel rieselndes Wasser mich tränkte.

Seelenheiter und ohne Sorgen aufspringend, tummelte ich, ein kerniges Lied trällernd, unter den brei-

testen Schatten auf und nieder. So trieb ich's einige Zeit, wie ein Fohlen, als ich einen rüstig schreitenden Mann gewahrte, der bestrohhutet, eine ledergeflochtene Peitsche in der Hand, von einem Schwarm großer und kleiner klaffender Hunde umzingelt wurde. Seine Erscheinung war die eines behäbigen Landedelmannes, die Gestalt derb und drall, das Auge, lebendig und gemüthlich, bewegte sich frei unter den grauenden Brauen. Auch er schien sich in der Morgenluft ganz grundelwohl zu fühlen, denn sein Blick schweifte zufrieden über die Gegend und ein Schmunzeln der Genügsamkeit umwellte den eben nicht zierlichen Mund.

Zuweilen blieb er stehen und pfiff der ihn umtollenden Meute. Kam einer der Vierfüßler, kriechend, mit eingezogenem Schwanze, geduckt auf den Anruf heran, erhielt er ein Paar scharfe Hiebe; stellte er sich jedoch taub und gehorchte nicht alsogleich, hündisch wedelnd, klatschte der Herr und Meister in die Hände und streichelte ihn anerkennend, konnte er in seine Nähe gelangen. Völlig aufgelös't vor Freude, dünkte er mich, wenn ein großer Bulldog, trotz aller Lockungen, nicht heran wollte, bei Drohungen die Zähne fletschte, und sprungfertig knurrte.

Dieses Spiel wiederholte sich zu mehreren Malen

bis er in meine nächste Nähe gelangte, während ich meine Bewegung unbekümmert fortsetzte.

Er blieb stehen, und betrachtete mich eine gute Weile mit unverkennbarer Neugierde und gekreuzten Armen.

„Wer sind Sie, lustiger Vogel?"

„„Ein Mensch, wie Ihr, der gefrühstückt hat.""

Er wackelte mit dem Kopfe und schaute mir ehrlichdreist in das Gesicht. Ich deßgleichen.

„Ich heiße Jonas Blak-Dillon, hier Landeigenthümer."

„„Und mein Name ist Will Tuk.""

„Nichts weiter?"

„„Nichts weiter.""

„Warum so ausgelassen? Was ist fröhliches widerfahren?"

„„Soll man nicht heiter sein, wenn die ganze Welt Einem offen steht?""

„Das wäre der Teufel."

„„Zehn Pence in der Tasche, Jugend im Leibe und guten Willen, mit mehr, als einer Fähigkeit in der Seele — ist das nicht genug, um frohen Sinnes zu sein?""

„Woher des Wegs?"

„„G'radaus von London.""

„Wohin?"

„„Wo es etwas für einen Kerl zu thun gibt, dem Arbeit Genuß und Ehre ist.““

„Junge, Ihr gefallt mir.“

„„Alter Herr, mir kommt es vor, als gefielt Ihr mir auch.““

„Vielleicht kann ich Euch brauchen.“

„„Dann kann ich Euch auch brauchen.““

„Was versteht Ihr?“

„„Allerlei, und was ich nicht kann, werde ich lernen.““

„Wollt Ihr mir, da eben Zeit, ein wenig Eure Zunge für Eure Lebensgeschichte leihen?“

„„Wenn Ihr mir Eure Ohren leihen wollt, herzlich gern.““

Das Gespräch floß wärmer, und eh' ich es versah, hatte er meine ungeschminkte Erzählung in seinem Hirnkasten. Er schüttelte mir treuherzig die Hand.

„Folgt mir, lebt bei mir, besucht die Arzneischule in der nächsten Stadt, bleibt so lange es Euch beliebt, und thut, was Ihr Lust habt. Ich bin Euch gut, denn ich habe in Euch einen Burschen gefunden, wie ich ihn lange suchte.“

Wir schritten einem backsteinernen Hause zu, dessen reinliche Flur und gescheuerte Hallen freundlich mich anmutheten.

Er wies mir eine trauliche Stube mit altväterischer Geräthung und nannte mich unter seinem Dache willkommen.

Somit war ich eingebürgert, theilte sein Mahl und besuchte schon in der folgenden Woche die Schule, während er seine Obst- und Blumenpflanzungen pflegte und seine schwellenden Saaten musterte.

Völlig unbeschränkt mich lassend, hatte er mir am zweiten Morgen nur folgende Worte gesagt, welche mir tief sich einprägten:

„Junger Freund, vor Allem bleibt selbstständig und freiheitliebend, wie Ihr es bisher gewesen; laßt Euch nicht durch fuchsschwanzige Dankbarkeit von Euren Grundsätzen und Eurer Festigkeit abspänstigen, und treibt die Ehrlichkeit nie bis zur Dummheit oder Feigheit, denn wir wären geschiedene Leute.

Ich mag die Wedler, Augendiener und Kopfhänger nicht leiden, welche gelehrig, rücksichtvoll tanzbären, wie ich pfeife und jede Plattheit oder Grobheit unterthänigst hinabschlucken, weil ich Ihnen Futter in den Trog schütte, und sie mir Dank und Verpflichtung schulden.

Ich seh' es gern, wenn die Jugend toll und leidenschaftlich ist, denn nur dann wird etwas Tüchtiges geleistet; die früh erfahrunghartgesottenen, die Mä-

ßigen, goldenen Mittelwegler sind immer Erbärmlinge geblieben. Hinter der Mittelstraße steckt meist Unfähigkeit, Schlechtigkeit und Feigheit. Ueberschäumt, laßt Euch im Gewagtesten nicht hindern, und bleibt überzeugungtreu, ehrlich. Seid wild und ungebärdig, selbst ein wenig liederlich; denn die Bursche, die Alles nach der Uhr thun, lernen, weil es Pflicht ist, lieben, wenn es an der Zeit befunden wird — stets rein gescheiteltes, glattes Haar tragen wie Engel, taugen Nichts. Wir sind keine Engel, und brauchen keine zu sein. Sie haben fischhaftes, statt warmrothen Blutes im Herzen. Der zu zeitige Weltlack verdirbt den Kern und dultet keine Blüte.

Ich will Euch weiter nicht sittenpredigen, denn Dieses, in Menge gereicht, verdirbt meist die frischen Seelen, raubt den Frieden, und zeugt eher Uebles, als das Recht des Austobens.

Ihr saht es an meinen Hunden, wie ich's halte. Die kriechen, stoße ich weg, die aber kühn trotzen, sind mir willkommen. Schlagt mir g'radaus, unbarmherzig in's Gesicht, aber reicht mir nicht falsch die Pfote. Grinsende Affen sind mir lieber, als fromme Lämmer.

Ihr kennt mich jetzt. Ist Euch genehm, mit mir zu verkehren, gut; gefall' ich Euch nicht, weicht mir

aus, und treibt es, als ob ich gar nicht lebte; besser, denn daß Ihr mich zu einem unglücklichen Vater macht, wie es meine Söhne thaten. — Somit Gott befohlen!"

Er wendete sich und keuchte nach dieser unerhörten Anstrengung zur Thüre hinaus, jedoch nicht schnell genug, daß ich nicht zwei große Tropfen auf seinen Wangen bemerkt hätte.

Wir lebten nun größtentheils ganz gemüthlich beisammen, er seinen Geschäften nachgehend, ich den Meinen.

Mittags und Abends trafen wir auf einander, bei schmackhafter Hausmannskost, besprachen die Ereignisse des Tages und mancherlei allgemeine Fragen.

Ich sah meinen Wohlthäter selten bei übler Laune und konnte nur ein saures Gesicht hervorrufen, wenn ich ihm neuere oder neueste Gedichte aus der Stadt mitbrachte; denn er behauptete, sie seien Mückenspeise, saft- und markloses Rübenkraut, Biersuppe oder wie er die schwindsüchtigen Gebräude der Verseschmiederei benannte.

Er kannte nur Einen Dichter und dieser war ihm Shakespeare, weil er kerngesund und lebenskräftig; alle anderen beurtheilte er als Schund, selbst den verhimmelten Byron, welchen er einen wurmstichigen,

eitlen Verrückten schalt, an dem der Klumpfuß nicht der höchlichste Mißwuchs gewesen sei. Natürlich kam bei solcher und ähnlicher Gelegenheit unsere Eintracht auf Proben; denn er vertheidigte seine Sätze mit dem Todesmuth eines Kaffernhäuptlings, mit der Hartnäckigkeit eines Yankee's und schien oft absichtlich die possirlichsten, sinnbuntesten Sätze aufzustellen, um mich in die Schranken zu fordern; gab ich nach, ihn nicht auf das Höchste zu reizen, oder ließ ich ihm seine absonderlichen Einfälle gelten, ausdrücklich oder schweigend mich fügend, blitzte er verachtend auf mich und sprach zwei oder drei Tage kein Wort.

Manchmal aber wurden mir die verkehrten Ansichten doch zu toll, und ich ereiferte mich, überzeugungkühn, jugendtrotzig, im Steigen der Verhandlung. Dann kam auch er in immer größere Hitze, tollte, fluchte, und seiner Niederlage Wuth kannte keine Grenzen; wenn jedoch die Schlacht zu Ende war, und er gebläut und besiegt das Feld räumen mußte, sprach er, mir die Hand reichend: „Bist doch ein braver, tüchtiger Junge. Nur wer sich treten läßt, wird mit Recht getreten.“

So balgten mir uns manche Stunde, wie zwei bespornte Streithähne, wobei er als letzte Hilfstruppe eine Himalaya-Grobheit entwickelte, auf welche ich zuweilen mit einem Lachen oder — einer Ladung aus glei-

chem Geschütze, bedient von meinem Unabhängigkeitsinn, antwortete. Jeder hätte dann geglaubt, wie ich es selbst meinte, unser Verhältniß sei jetzt abgebrochen und ich flöge wieder als „fahrender Niemand" zur Thüre hinaus, — allein er irrte sehr, denn er hätte die beiden Gegner, kurze Zeit später, vertraulich im Garten spazieren, den Blick des Alten in Befriedigung glänzen und dessen Arme gemächlich in die meinen geschlungen sehen können.

Eines Abends saßen wir behaglich an der Feuerseite; die Flammen im Kamin züngelten bläulich und der Thee bedampfte wohlgerüchig das Gemach, welches, vom entschlafenen Tag in ein geheimnißvollanziehendes Dunkel gehüllt, nur durch zwei Glutsterne unserer Havannahrollen mit ihrem rothglühenden Duftrauchschweife, erleuchtet wurde.

„Will, Du hast vor einigen Monaten Deine Lebensgeschichte offen und ehrlich mir erzählt, ohne daß Du damal mich kanntest; ich kenne Dich jetzt und nehme daher keinen Anstand, die meine Dir mitzutheilen. Ich thue dieses um so lieber, als ich entdeckte, daß Du nicht im Mindesten neugierig bist, indem Du weder mich, noch irgend Jemand der Hausleute fragtest nach meinen Verhältnissen, Vergangenheit oder dergleichen, was unbeschäftigte Leute, zahn-

lose Basen, spottsüchtige Fräuleins oder Neuigkeitkrämer von Gewerbe so gerne auf das Schnellste erfahren. Du hast die Dinge eben genommen, wie sie sind, und mir einen Beweis von Deinem Rechtlichkeitgefühle, aber mehr von Deinem ausgebildeten Verstande gegeben. Dafür mache ich Dir meine wörtliche Verbeugung, als Aushängeschild meiner inneren Achtung. Nun zur Sache. Damit ich Dir eine klare Uebersicht gestatte, werde ich von mir reden, als wäre ich ein Dritter, der mich nicht im Entferntesten angeht. Gefällt Dir die Erzählung, schreibe sie in das Tagebuch Deines Herzens, denn nichts ist so inhaltlos, daß es nicht einmal von Nutzen wäre. Langweilt sie Dich aber, so schlummere gefällig ein, jedoch schnarche mir nicht zu stark, denn das störte mich in meinem Vortrage."

„Also höre."

Hierauf zog er eine puffernde Wolke aus der Blätterpfeife und lehnte sich, nach einem bedeutungvollen Räuspern, die Augen schließend, breiter in den Lehnstuhl:

Patrik Blak-Dillon war begütert, zwischen Knappheit und Ueberfluß, dabei eine friedliche, aber hochmuthige Landwirthsseele, denn er stammte, wie er vorgab, von einem alten schottischen, irischen oder weis

Gott welchem Lande entsprungenen Adelsgeschlechte, dessen Wappen, zu seinem Leidwesen, Niemand anerkennen wollte. Früh Wittwer, lebte er zufrieden auf seiner etwas belasteten Besitzung, allein der Liebe für seinen einzigen Sohn hingegeben, für dessen Glück und künftige Größe er kein Opfer scheute.

Jonny schlug aber keineswegs in die Haltung seines Vaters, denn unabhängig bis zu Trotz, Freiheit und Mannesstolz, wenig um weingeistbewahrte Titel sich kümmernd, fand er kein Behagen an ländlicher Stille; daher er, in Ermangelung eines mächtigeren Thatkreises, am liebsten durch Feld und Au bürschte, und des häuslichen Herdes Friedhoflichkeit mied.

An das Gut Dillon's gränzte die ausgedehnte Herrschaft des Lord Guy Asboth, welcher dieselbe jahraus, jahrein in altväterischer Sitte bewohnte, wenn ihn nicht die Pflichten seines Sitzes im Oberhause nach der Weltstadt heischten. Dort wogte gastliches Treiben, das, durch Hetz- und andere Jagden, Tafeln und Gelage, Fremde und Bekannte anzog, wunderlich gegen die Ruheinsamkeit des Nachbars abstechend.

Aber nicht dieses Gewühl war es, welches den jungen Mann hinlockte, sondern die Schönheit, der Liebreiz der einzigen Tochter des Lords, Miss Rosalie.

Die Unbeschränktheit des Umganges gestattete bald unter den Kindern das Aufblühen einer Neigung, welche früher oder später in eine rasende Liebe zu lohen drohte.

Frommer Wunsch aber blieb jede Hoffnung auf eine Verbindung, da Dillon nur sehr beschränkt wohlhabend, der Lord aber, ungeheuer reich, einen der vorsündfluthigen ritterlichen Namen des Landes trug.

Der Vater des Jünglings, nur zu schnell die schlecht verhaltenen Gefühle bemerkend, wurde traurig und machte die Erfahrung, daß es Augenblicke gäbe, wo der Verstand jedem Menschen recht zur Unzeit komme, wäre er selbst kaltberechnend, wie ein Vollblutbritte.

Dennoch hielt den mit sich Uneinigen diese Sorge nicht ab, einen gewagten Plan zu ersinnen, welcher das Wohl seines theuren Sohnes sichern sollte.

Er ließ ein Jahr vorübergehen und beobachtete, mit spähendem Auge, die Fortschritte des Brandes, welcher in den frischen Herzen aufprasselte.

Erst wollte er Jonny rathen, Miss Rosalie zu entführen, sie zu heirathen, meinetwegen in Gretnagreen, und also die Zustimmung des Erzeugers zu gewaltigen; doch bei reiferer Ueberlegung, schien es ihm zwecklicher, sein Festkleid zu entstäuben und sich, als Brautwerber, vor seiner Herrlichkeit zu zeigen. Ge-

dacht, gethan. In gedrängter Darstellung vorbrachte er sein Anliegen und die Erwartungen, welche er hegte, dieselben mit allen Gründen des Herzens, der Zweckmäßigkeit und vor Allen des Vaterstolzes unterstützend.

Seine Lordschaft lächelte im Beginnn, dann ärgerte sie sich veilchenblau und endlich drohte sie, den sehr ehrenwerthen Nachbar aus dem Schlosse werfen zu lassen. Allein jemehr er sich ereiferte, desto ruhiger und heiterer glänzte Herrn Dillon's Angesicht, indem er haarscharf ersondete, daß nur der Hochmuth und der Ahnenstolz das Gebot der milden und bewegten Seele verstummen hieß.

Im Fortgehen traf er das Fräulein, welchem er kurz seine Erlebnisse mittheilte, der Erröthenden bedeutend, daß er das Seine gethan und es jetzt an ihr sei, das kühne Bauwerk zu beenden, wenn sie wahrhafte Liebe für seinen Sohn fühle.

Wirklich währte es nicht lange, und das, von erlauchten Freiern umtänzelte, Mädchen verfiel in eine schwere todbräuende Krankheit, wodurch sie den Vater auf das Aeußerste erschreckte, indem der Arzt erklärte, daß seine Kunst hier am Ende sei und Gott nur helfen könne. Es ist dies die gewöhnliche Form, wenn Heilkünstler mit ihrer Wissenschaft am Berge

stehen: weil der Grund der Auflösung nicht im Körper, sondern in der Seele zu suchen sei.

Der Alte wurde windelweich, zu Thränen, indem der alte Bodensatz sich lös'te, griff nach der abgemagerten Hand der bleichen Dulderin, und entschmeichelde ihr das Geständniß der aussichtlosen Liebe. In Folge dessen hielt er ein Selbstgespräch von „gebrochenem Herzen" „väterlicher Zwingherrschaft" „lächerlichen Vorurtheilen der Welt" und zum Schreibtisch wankend, schrieb er eigenhändig einige zährenfeuchte Zeilen an den einst Abgewiesenen, in welchen er erklärte, dem Glück seines innig geliebten Kindes jedes noch so schwere, Opfer zu bringen. Der überraschte Empfänger sprang, wie eine Heuschrecke, bei dieser unerhörten Botschaft, denn er hatte Unglaubliches erreicht, indem der eingerostete Stolz eines irdischen Gottes und die Eisernheit des Schatzbewußtseins sich beugten und brachen, vor einem Schößlinge fast dunkler Herkunft.

Jonny kehrte eben mit Feldhühnern beladen, die Büchse über die Achsel geworfen, ermüdet, nach Hause.

Patrik eilte entgegen, umarmte ihn einige zwanzig Mal und kündete ihm das grausenhafte Glück.

Doch er versteinte, als der Jüngling keinen Zug

veränderte, mit klarem Blicke, aber bebender Stimme, ihm erwiderte:

„Seine Herrlichkeit sind stolz, allein ich will stolzer sein, als er.“ Wir, Vater, bedürfen seiner schweren Opfer nicht, denn bei dieser Verbindung würde ich ewig nur ein Knecht in dem Hause meines Schwiegers bleiben. Ich liebe Rosalie fast mehr, als mich selbst, aber ich halte meine selbstständige Ehre, meine Männlichkeit höher als mein Leben. Ich nehme keine Geschenke an, wenn ich mir etwas verdienen kann, und will unter keinerlei Zuchtruthe stehen.“

„Ich weiß daß unsere Geldangelegenheiten in nicht geringer Verwirrung sind und zum Ueblen wenden, daher wir nur Bettler wären, die von dem Male des Prassers Brosamen lesen dürfen, wenn ich den Erfolg Ihrer Bemühungen annehme, eine Ehe eingehe, die, bei so großer Ungleichheit, früher oder später unglücklich werden muß. Hier duldet es mich nicht mehr, denn ein Athem weht, der mich nicht zu voller Entwickelung meiner Willenskraft gedeihen läßt. Ich gehe in die Welt, werde trachten und erwerben. Kehre ich einst mit Gold beladen zurück, werbe ich um die Hand der Hochgebornen, denn dann ist die Kluft verschüttet.

„Dies sagen oder schreiben Sie Lord Asboth

und seiner Tochter. Seien Sie versichert, man wird mich höher achten, als es derzeit möglich ist."

Wie zu erwarten, folgten auf diesen heiteren Luftblitz Vorwürfe, Erklärungen, Bekenntnisse, kurz Auftritte, welche einen entschiedenen Bruch zwischen Vater und Sohn schufen.

Schäumend über die saglose Thorheit, zog sich der sonst gleichmüthig gefaßte Mann in sein Gemach zurück, es versperrend. Als er es des Morgens verließ, traf ihn die erschütternde Nachricht, daß Jonny in der Nacht verschwunden sei, ohne eine Spur des „Wohin" zurückzulassen.

Der junge Mann war schnell in Liverpool angelangt, wo er, beinah aller Mittel entblößt, denn er hatte es verschmäht, einen sogenannt entschuldigbaren Diebstahl am väterlichen Gute zu begehen, den Lebensunterhalt leicht zu fristen hoffte. — Was er Alles begonnen in diesem Riesenhandelsplatze (dem Gegensatze zu London, in dem so Viele im Ueberflusse schwelgen und Andere verhungern) aufzuzählen, wäre undankbare Mühe. Genug, er ergriff jedes Geschäft, welches mit Rücksicht auf Ehrlichkeit seinen genügsamen Mann nähren und den Zweck fördern konnte.

Um diesen Weg zu gehen, bedurfte er freilich seines ganzen Felsenwillens, der vor keinem Hindernisse

zurückbebt, seiner Abhärtung, die keinen Mangel fühlen läßt, und seines festen Glaubens an den Erfolg; denn er meinte, daß der, welcher von der Ueberzeugung und dem Glauben durchdrungen ist, sein Vorhaben werde und müsse ihm gelingen, es auch sicher erreiche.

Er scheute keine Mühewaltung, war sie noch so niedrig. Dem Himmel sei Dank, in England und dem abgestammten Amerika ist redliche Arbeit nicht nur kein Makel, sondern Ehre und Mannessendung. Nur die Faulen sind der Schmach verfallen und verflucht. Dabei verwendete er nicht die kleinste Münze auf das Glücksspiel, um durch dasselbe plötzlich in bessere Verhältnisse zu schwimmen, denn das durch diese Ausgeburt des Teufels Gewonnene fliegt hinaus und bringt nicht Segen. Nur Verdientes weiß man zu schätzen und hauszuhalten. Die kleinste Leistung übte er, als gälte es Großes und genügte dadurch immer vollkommen.

Streng enthielt er sich bei alledem zu dienen oder zu almosiren, da beides dem edlen selbstbewußten Trachten und dem Ungebundenheittriebe stracks widerstrebte; er nutzte jedoch jede sonstige Gelegenheit, seine unbedeutenden Ersparnisse fruchtbringend zu verwenden, nur sprach er kein Wort mehr, als unbedingt

nöthig, denn Worte waren ihm Zeit, und Zeit Gold, Arbeit Ehre, und Faulheit Ehrlosigkeit. So begann er mit Verkauf von Zünd- und anderweitigen Geräthen, Tragen, Botengängen, stieg zum Verfasser von Briefen und Geschäftsbesorgungen, nicht vergessend, seine tonkünstlerischen Fähigkeiten zu verwerthen. Bald konnte er ein Packpferd anschaffen, um Lasten zu den Schiffen zu befördern, dann ein zweites, und so mehr. In der kurzen Zeit von zwei Jahren gelang es ihm, über einen wohlversehenen Stall und ein ausgebreitetes Versendungamt zu gebieten. Von diesem Augenblicke hatte das hämische Glück seine Fahnen umkränzt und vorwärts ging es auf der Bahn in Sturmeseile um so mehr, als er sich keiner Thatkraft versumpfenden Weichlichkeit hingab, und mit Falkenaugen die Fehler der Menschen beobachtete, um möglichsten Gewinn daraus zu ziehen; denn darin liegt das große Geheimniß des Glückmachens, nicht in der Erzeugung und Entdeckung staunenswerther Gedanken. Bei dieser Beharrlichkeit und Abhärtung war Jonny in sechs Jahren ein sehr vermöglicher Mann, und bewies zum Aerger aller trügerischen Bücher „über die Kunst reich zu werden", daß die wahre Kunst reich zu werden, im ernstlichen Wollen bestehe, in der Ergreifung jedes redlichen Arbeitzweiges, und in der

Befolgung des Grundsatzes: Thue immer nur Eine Sache, und diese so, als ob du die größte vollbringen wolltest; dann wird Alles gelingen.

Wohl hatte so Mancher dem Strebenden angekannt, daß er für jene Verrichtungen nicht geboren sei, ihn bedauert, aber zugleich seinem rastlosen Fleiße Bewunderung gezollt, jenem Fleiße, der nur zur Rechtschaffenheit und Mäßigkeit führt. Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell.

Bis dahin hatte er kein briefliches Lebenszeichen an den Vater gesendet, um ungestört dem Ziele zurudern zu können; jetzt aber kehrte er heim an den Herd, der alle seine Lieben umschloß. Mit pochender Brust betrat er die Heimat, wo ihn, als er sich nannte, veränderte Augen anglotzten. Seine Rosalie war vermählt mit einem Löwen der Hauptstadt, derzeit auf einem alten schottischen Stammschlosse, eine jener todtschlachtigen Frauen geworden, wie sie, zu Dutzenden, durch ihren Anblick die Lust zur Ehewonne verleiden. Jonny, eine Thräne zerdrückend, pflückte eine Rose von dem Strauch, unter dessen Gezweige sie oft der Treue Schwüre tauschten, grub ein Grab, legte dieselbe hinein, und sprach mit himmelgewendetem Auge: „Ich will sie nicht mehr lieben".

Der alte Patrik umarmte ihn versöhnt, und, we-

nige Tage später, den unbarmherzigen Freund „Tod", der seine von Kummer und selbstgezeugten Sorgen gebrochene Seele in bessere Gefilde trug, wo es keine Wappen und Gläubiger gibt.

Der Sohn geleitete, tief ergriffen, die irdische Hülle zu der letzten Ruhestatt, und ehrte ihn mehr, als durch prachtvollen Leichenstein, indem er sein Andenken fleckenlos erhielt durch Tilgung der rückgelassenen, den Werth des Gutes weit übersteigenden Schulden.

Von jenem Abschnitte wirkte er zurückgezogen, dem Treiben des Weltgewühles entsagend, für Verbesserung seiner Besitzung, den Landbau als eine der wenigen Beschäftigungen erkennend, welche eines freien Mannes würdig sind.

Er pflog häufigen Umgang mit dem fast kindisch gewordenen alten Lord Asboth, welcher mit unverkennbarer Hochachtung ihm anhängend, wiederholt und wiederholt schmerzlich bedauerte, daß sein Kind einen gehaltlosen Grützekopf dem ehrenwerthen Freunde vorgezogen.

Jede weitere Annäherung vermied Jonny, wodurch er sich den Beinamen eines finsteren „Sonderlings" erwarb, dem der eines „Narren" folgte, als er zu seinen Arbeitsleuten entlassene, gebesserte Sträf-

linge aufsuchte, der Ansicht huldigend, daß der durch die Strafe Gewitzigte meist jenem vorzuziehen sei, welcher erst in die Schlingen der Sünde zu fallen hat.

Nicht lange währte es, daß er an einer einfachen, häuslichen Schreinerstochter, aus der Grafschaft Derby, Gefallen fand, und ihr sich vermählte. Es war eine gewöhnliche aber glückliche Ehe, voll jener sanften Freuden, welche der Weltmann nie zu schätzen weiß, keine brausend schwärmerische Gluteneinigung, aber die stillhinfließende unablenkbare Neigung, auf gegenseitiger Hochschätzung ruhend.

Aus diesem Bunde entsprossen, im Laufe von fünfzehn Jahren, drei Kinder; zwei Söhne, Randolph und Savage, und eine Tochter, Alma, welcher im zehnten Jahre die Mutter entrissen wurde. Der Schlag war hart und grell nachklingend, aber nicht der letzte, der den Vater treffen sollte.

Das Leben des Erzählung-Häuptlings haspelte während dessen ohne Abwechslung, denn es war das gleichklappernde Getriebe des emsigen Landwirths, der, jede zweckmäßige Neuerung ergreifend, seine Zeit theilte zwischen Feldbau, Obst- und Blumenzucht, also seine Habe vermehrend, und der Erziehung seiner Kinder, welchen er Vermögen — und was noch mehr ist, Grundsätze — zu hinterlassen gedachte. Doch

unerforschbar sind die Rathschlüsse des Lenkers über den Sternen! Trotz unablässiger Mühe und sorgsamer Leitung mißriethen zu seinem grimmen Schmerz die beiden männlichen Sprossen.

Randolph, der ältere, ein hübscher Junge, äußerlich voll Schwung und Leben, führte die schönsten, muthglinzerndsten Worte im Munde, war aber in seinen Werken eben so unschön, kleinlich, erbärmlich, und hatte in der Seele einen Vorrath von Feigheit und Ungeistesgegenwart aufgespeichert, welcher ihn vor jeder entscheidenden Handlung zurückschaudern machte. Spott, Drohung, Züchtigung, liebevolles Zureden waren gleich verschwendet und konnten ihn nicht umgestalten. Daher ihm Jonny, im Ausbruche seines heiligen Zornes, den Namen „Huipfui" für so lange anheftete, als er nicht einen ehrenhafteren verdient haben würde.

Savage, der jüngere, war dagegen strotzend an inneren Gaben, in sich einig, wollensfähig, doch über alle Maaßen berechnend, abwägend, bedachtsam, in Einem: aller Waghalsigkeit der Jugend entbehrend, so daß er bei den kühnsten, muthigsten Planen, über seinem Klügeln und Mäkeln, nicht zur That gelangte, den rechten Zeitpunkt versäumend, überall zu spät kam, wofür er auch statt Savage „Zu spät" getauft

wurde, denn auch bei ihm war jede Mühe, diese unsagliche Entschlußträgheit zu zerstören, fruchtlos.

Offenbar stammten diese entmannenden Fehler von der entschlummerten Mutter, welche scheuklug und vorsorgend war, wie es für Frauen im Allgemeinen und Vorsteherinnen eines großen Haushaltes im Besonderen schicksam ist. Dem bemitleidenswerthen Uebelstande mußte abgeholfen werden, und zwar schnell, entschieden und wirksam; die Zukunftuntauglichen mußten geheilt werden, und ginge dabei ein Stück Vaterherz in Fetzen.

Jonny's Scharfblick und Entschlossenheit meisterte das Mittel, als es sich unumgänglich nöthig ankündigte.

Auf einer, dem Hauptgebäude nahen, Wiese stand eine große Scheune, in welcher trockenes Heu aufgegipfelt lag. Diesen erkührte er zur bestimmenden Probe. Er schickte sich zur Reise an, entfernte den größten Theil des Gesindes in einem wichtigen Auftrage, seinen beiden Söhnen die Obhut des Hauses, der Meiereien sammt Zugehör übergebend.

Als die Nacht schwarzfittig auf der Gegend lastete, lohte plötzlich der gefüllte Speicher in hellen Flammen. „Huipfui“ und „Zuspät“ saßen noch gesprächig

beisammen, da der züngelnde Brand an ihr Auge röthete.

Randolph schrie, lärmte, forderte, mit trauerspielerhabenen Sätzen, Himmel und Hölle zur Hilfe auf, aber schreckte vor der Feuersgewalt zusammen und entzog sein so nothiges Beispiel den wenigen zurückgebliebenen, rettenden Armen, welche eines Vortrittes bedurften, um schwankenlos, furchtverachtend den Angriff zu kühnen. Savage hatte sogleich die ganze Gefahr erfaßt und tausend wirksame Mittel in seinem Kopfe gekreuzt, doch über diesem Reichthum und dem Trachten, das Gefundene bis in das Kleinste überlegend, sich zu vergegenwärtigen, entschwand eine geraume Zeit. Als er endlich im Reinen war und seinen zitternden Bruder zur Leistung aufforderte, war der Schuppen ein verkohlter Trümmerhaufen, Funken und Rauch aushauchend.

Des andern Morgens kehrte Jonny wieder, und mit seinem Eintreffen war das Schicksal der beiden schlechten Wächter unterfertigt und bestätigt.

Bei tiefgreifender Krankheit bedarf es eines Gewaltmittels, Leben oder Tod in die Hand einer höheren Macht legend.

Ein Taugenichts, Schlemmer, leichtsinniger Schuldenmacher, ein Verführer, ein Arbeitsscheuer, sogar

ein Bösewicht wäre ihm willkommener gewesen, denn jeder dieser ließ sich durch weise Behandlung gesunden, oder würde durch die Zeit geheilt; aber das traurige Verhängniß dieser Seelenkrüppel forderte einen anderen Arzt und Lehrmeister. Dieser sollte die wilde Brandung der Welt und das Unglück sein, welche dem Menschen die eigenthümliche Erziehung und den Werth verleihen, den kein Buch und keine Mahnung schaffen können. Ein enger Reisesack, nebst einigen Geldstücken, waren das Gepäck der beiden Jünglinge, welche auf das strengstzürnende aus dem Hause gewiesen wurden, mit dem Bemerken, daß sie nur wiederkehren dürften, wenn sie durch Erfahrung tauglich geschlagen, bereichert an Muth, Geistesgegenwart und Thatkraft, den Erwartungen des Erzeugers und den Anforderungen des Weltgetriebes entsprächen.

Einem verlässigen Diener zur Beförderung vertraut, sandte man sie in eine der fernsten Städte Deutschland's, wo jener sie zu verlassen und ihrem Schicksale, dem eigenen Verstande, zu überantworten hatte.

Der Scheideaugenblick machte das Vaterherz innerst erbeben, dennoch blieb es unerbittlich und scheinbar kalt, unbarmherzig.

Die Hinausgestoßenen trennten sich kaum von ihrer

Geburtsstätte, als schon viel- und falschzungig die Kunde von dem Geschehnisse die Umgegend durchschäumte. Ein Schrei des Unwillens und ein allgemeines Fußüberdenkopfzusammenschlagen erhob sich über diese boshafte Härte, und von Aller Lippen tönte für ihn der gräßliche Zuname „Rabenvater", und seinen Wohnort „das Rabennest".

Da kam die rattenschnauzige, vertrocknete Kleinhändlerin Kitty Gog, und wetterte mit Porterthränen über diese schändliche Behandlung der „armen Kleinen", dieselbe Drachin, welche ihre einzige Tochter in ein Kloster sperrte, weil sie einen jungen Mann liebte, statt eines alten schwerblutigen Geldkastens, auf den die Frau Mutter als Eidam versessen war. Dort schüttelte der hagebuttengesichtige, schlappgewissenige Rechtsanwalt Cribbleby bedenklich das Haupt, und grunzte über die Entartung des Blutes, obgleich er seinen leiblichen Bruder in einem Armenspitale elendiglich zu Grunde gehen ließ, da er ihn durch einige dargereichte Münzen retten konnte. Und so kam Alles und Jedes, von dem klumpnasigen, schlauchigen Wechsler Silverfly, bis zur letzten, hopfenstangigen Schnappsbuderin, Jungfer Childall, das Gesindel, welches in eigenen Angelegenheiten die heiligsten Pflichten mit Füßen strampfte, einen Marmor-

bruch in der Brust trägt, aber bei fremder entscheidender That immer von Menschlichkeit überfließt und aufgelös't in Rührung, empört den Blick zum Himmel wendet, als wollte es sagen: „Vergib ihm, er weiß nicht was er thut".

Der „große Verbrecher an der Natur" suchte das Katzenvolk erst durch gute Worte von sich abzuhalten, als er jedoch damit nicht ausreichte, gebrauchte er das Hausrecht und schloß den zudringlichen Leichenvögeln kurzweg die Thür vor der Nase.

Doch trieben jene das Gebelle und Gewinsel so weit, daß selbst der Friedensrichter, in einer Stunde aufthauenden, weichmüthigen Bierrausches, die Sache zur Kenntniß nahm, und den Entarteten, Gefühllosen vor seine Schranken forderte, um in Anbetracht des öffentlichen Wohles dem aufsehenden Schandsal und Gewieher ein Ende zu machen, durch eine erröthentreibende Ansprache.

Allein er mußte das Maul wischen, denn der Vorgeladene trumpfte dem Stabmanne durch die abgeordneten Schaarwächter: „Euer Friedensrichter möge sich in Frieden um das scheeren, was ihn angeht, und mich in Frieden lassen. Ich bin ein freier Engländer und mein Haus ist meine Burg. Ich kann diejenigen, welche ich gemacht habe und die mir

nicht taugen, hinausjagen, wie es mir beliebt, und mit meiner Habe nach Behagen schalten, nöthigenfalls mit Pfundnoten die Pfeifen anbrennen."

Nach und nach zog sich die Meute knurrend zurück und Halbruhe kehrte wieder in die einsame Besitzung und das Herz des pflichtbewußten Vaters, der jeden Schritt seiner Söhne überwachen ließ und jetzt meist sich beschäftigte mit dem Glücke seiner gebliebenen Tochter, welche völlig sich entdoldete, ihm zum Entzücken und zur Freude Aller, die sie kannten.

Bis hieher war mein schwergeprüfter Wirth in seinem Berichte gekommen, als die Thür aufklappte und ein Mädchen an seinen Hals flog, ihn mit aufrichtigen Küssen kindlicher Liebe überhäufend. Ich erhob mich und saugte im Hintergrund wollüstig die Holdseligkeit dieser Erscheinung ein.

Alma war keine Schönheit für den strengen Kunstrichter, auch lag in ihrem Aeußern nicht jene weltbekannte altenglische Balladenschwermuth, und doch war das Ganze ihrer niedlich-reizenden Hülle genügend, um in meinem Innern eine „Palastrevolution" hervorzurufen.

Zwei mildblaue Sterne schauten aus einem sonn-

gefärbten Gesichtchen, um das ein Wald von blonden Ringlocken aus der blaßgrünen Kapuze sich drängte. Dabei streichelten zwei zarte Händchen, aus den Falten des Riesenmantels und Shwals, das Kinn des Vaters, so daß kein menschliches Gefühl unerregt in der Nähe vor Anker liegen konnte. Zu meinem völligen Umsturz beitrug eine unerwartet wohlklingende Tiefstimme, die, so selten bei unseren Frauen, stets eine wunderbare Wirkung auf mich übt.

Ich wollte mich entfernen, und machte eben Anstalten dazu, wie ein auf Krautdiebstahl ertappter Hase, als der Alte rief und der Anmuthigen mich vorstellte, indem er listig blinzend hinzufügte: „Will, das ist meine brave Tochter, Alma, welche eine geraume Zeit, bei einer Verwandten in Brighton, von der Langweile des Landlebens sich erholte. Ich hoffe, Ihr werdet Euch gut vertragen und keinen Anlaß zum Schiedsamte mir geben.“ Ich gakerte Etwas heraus, was gewiß Niemand verstanden hat. Alma reichte mir unbefangen die Hand und nannte mich willkommen, als Bruder, den ihr die väterliche Zuneigung gegeben.

Von nun bedurfte ich der ganzen Willenskraft, um meine Wissenschaft nicht zu vernachlässigen, denn, da ich mich zur nahen Prüfung auf die Meisterschafts-

würde vorbereitete, rief mich kein Geschäft in die Stadt. Nichts desto weniger erschien ich als der treue Schatten des Mädchens, goß mit ihr Blumen, half im Haushalte, pflegte, was sie zu besorgen willens schien. Der Vater wackelte bei diesem Anblicke bedenklich mit dem Haupte. Ehe ein Mond wechselte, fühlte ich ganz unbrüderliche Neigung zu ihr, und im zweiten Monat war ich rasend verliebt. Nun begann der große Kampf der Gedankenwelt mit der Wirklichkeit. Was war ich denn? Ein geduldeter Habenichts, dem man den Abschied geben konnte, wenn man wollte, und der jetzt Lust hatte, die Liebe des Kindes dem Vater zu entwenden, also einen Theil des großen Vermögens sich aneignend. Im Gegentheil wieder zu stolz und eifersüchtig auf mein „Ich", um zu gestehen, daß ich dieß Alles nicht verdiente und eines Mädchenherzens durch meine Vorzüge nicht vollkommen würdig sei. Zum Uebermaaße, und ganz außerordentlicher Folter enthüllte sich auch, daß Alma mich wahrhaft liebte, denn als ich gekrönt mit dem „Grade" siegesmuthig heimkehrte, beglückwünschte sie mich mit leuchtenden Blicken, gerötheter Wange, süßen Worten und einem Händedrucke, der mein Gehirn wie Butter in der Hitze zerfließen machte, um das Dasein des Herzens zu gestatten.

Es galt, eine eilende Schwenkung zu machen. Ich hinterließ einige Zeilen, welche meinen unverlöschlichen Dank für alles Gute aussprachen, und machte mich bei Nacht und Nebel aus dem Staube.

Ein Verliebter aber beginnt Alles ausnehmend verkehrt; daher geschah es auch, daß ich schon Mittags eingeholt und von Jonas Blak Dillon schweigsam zurückgefrachtet wurde.

Bei meinem Eintritte zerknitterte Alma eben meinen Brief, indessen ihre Miene halb Weinen halb Lächeln kündete, doch ihre Lippe zürnend sich aufwarf. Sie ging. Der Vater und ich blieben allein.

„Will, warum bist Du davongegangen?"

„„Ich hatte meine besonderen Gründe.""

„Aufrichtig, ich will sie wissen und fordere sie von Dir."

„„Zum Wollen hat Jeder ein Recht, zum Fordern Niemand.""

„Ich ersuche Dich also um Deine Gründe."

„„Ich habe viele Wohlthaten von Ihnen erhalten und war im Begriff, neue, unerhörte zu verlangen. Ihre Gewährung hätte mich erdrückt, daher wollte ich lieber ein Undankbarer gescholten werden, als in die Möglichkeit kommen, ein Sclave zu sein.""

„Das ist brav; weiter."

„„Weiter — ja weiter —““ Tropfen quellten unwillkürlich über meine Backen.

„Du bist verliebt?“

„„Ja.““

„In meine Tochter?“

„„Ja.““ Ich seufzte.

„Keine Thränenlappen, die Leidenschaft muß uns erheben, nicht erniedrigen, sonst ist sie eines Mannes unwürdig. Obwohl ich nicht zürnen kann, wenn manchmal das Gefühl übergewaltet. Wer immer seiner Herr ist, hat Fischblut im Leibe, ist nichts, als ein lebendiger Pendel.“

„„Vergeben Sie, aber der Hoffnunglose verzweifelt.““

„Alle Teufel, nichts ist hoffnunglos auf der Welt, für den, der will. — Verzweifeln ist feig. Verstehst Du mich?“

„„Vollkommen.““

„Liebe muß muthig, unternehmend, tollkühn sein, sonst ist sie ein Pappgefühl. Verstehst Du mich?“

„„Vollkommen.““

„Glaubst Du, daß Alma Dich wiederliebt?“

„„Ich denke.““

„Wenn Du nur meinst, heißt das Nichts. Ich mag diese blöde Kalbsaugigkeit, diese schmachtende

Selbstquälerei der Verzückung nicht. Weißt Du, daß sie Dich liebt?"

„„Ja, sehr genau.""

„Endlich eine verständige Antwort. — Was hast Du also beschlossen?"

„„Um ihre Hand bei Ihnen anzuhalten.""

„Hm, geht nicht. — Ich bin reich, gebe sie nur einem reichen Schwiegersohn. Du hast und bist Nichts."

„„Ich bin ein Mann, so gut und besser als mancher Andere. Mein Reichthum ist unverlierbar, im Kopfe.""

„Köstlicher Hochmuth! Für Dich soll es Höheres geben, als Weiberliebe."

„„Ja, und doch nein.""

„Gut gekräht, junger Hahn! Wenn man liebt, muß man ordentlich lieben, sonst lohnt es sich nicht der Mühe. Aber blind sein! ...."

„„Ist das eine Antwort auf mein Begehren?""

„Zum Theil. Es macht sich nicht mit der Geschichte. Erwirb Dir eine Stellung, und vielleicht, hörst Du? vielleicht dann."

„„Ist das Ihr letzter Entschluß?""

„Mein letzter, allerletzter, und selbst auf allgemeines Verlangen wird kein anderer gegeben werden."

„„Gut, ich werde eine Stellung haben. Soll ich indeß Ihr Haus meiden?““

„Thörichte Zartdrescherei. Ihr kommt zusammen, wie sonst, es ist so das beste Mittel, gegenseitig Euch zuwider zu werden und geheilt auseinander zu gehen.“

Nach dieser Zweisprache wellte unser allseitiges Verhältniß wie ehedem. Die Geliebte, hingebender, glühender, gestand mir offen innige Liebe und Unmöglichkeit der Trennung. Beseligt tauschten wir Küsse und Schwüre.

Doch mußte ich häufiger fort, auf weitere Ausflüge, um zu erlangen, was ich versprochen, das mir auch, zu meiner außerordentlichen Zufriedenheit, gelang.

„Sie haben von mir eine Stellung begehrt, ich habe sie. Seine Durchlaucht, der Herzog Drycastle, eines Hausarztes bedürfend, wählte mich, in Anbetracht meiner Geschicklichkeit, für diesen Posten. Zweihundert Pfund Gehalt, freie Wohnung, Kutsche und Kost, Holz und Licht.“

„„Hast Du so lange gelernt, um eine bessere Art Dienstboten zu werden, oder betreibst Du die Heilkunst, mit Wagen und Pferden, zu glänzen, die Leute um so länger zu behandeln, als sie reicher sind und ihnen weniger fehlt, als Anderen?““

Durchdringend heftete er den Blick auf mich.

Uebermächtigt durch diese eindringliche Sprache, verstummte ich einen Augenblick.

„Ich bringe nur, was Sie von mir wünschten.“

„„Ich hätte dieß verlangt?““ fuhr er auf, „„gewollt, daß Du ein Knecht würdest, der Du ein Helfer der Armen, ein Unterstützer der Menschheit, ein Schützer der Bedrängten, ein Arzt für Leib und Seele werden solltest? Hast Du Deine hohe Aufgabe also verstanden, dann haben wir nichts weiter zu reden.““

„Herr, ich bin kein Schulknabe, daß Ihr mich abkanzelt.“

„„Wärst Du es nicht, ständest Du längst anders vor mir, denn mit all Deinen Ehrenpapieren kannst Du ein berühmter, aber kein gesegneter Wundarzt werden.““

„Genug der Worte, gewähren Sie mir Alma's Hand?“

„„Nein, dreimal nein!““

„Warum?“

„„Aus keinem andern Grunde, als weil ich nicht will. Das muß Dir genug sein. Ueberdieß mögen wir gute Freunde bleiben.““

„Ich weiß, was ich zu thun habe.“

„„So, vielleicht beliebt's, meine Tochter zu ver-

führen, um dann meine Einwilligung schandenhalber zu erzwingen. Es wäre kapital! Wird aber nicht leicht gehen, denn Alma hat Grundsätze.""

„Mag sein; doch wenn es mir so gefällig wäre, setzte ich es auch durch."

„„Oho, ein Türke vom reinsten Wasser!""

„Türke oder nicht Türke. Sie sind Herr Ihrer Handlungen und leisten, durch Weigerung, Ihre Pflicht, das ist recht und billig. Darum ist es auch recht und billig, daß ich thue, was ich für meine Pflicht halte. Guten Abend."

Am Absatze mich drehend, fuhr ich ab. War ich anfangs eingeschüchtert wie eine Korvette, der plötzlich eine Fregatte die mit gähnenden Erzmäulern gespickte Breitseite drohend zeigt, so schwellte im Verlauf Selbstgefühl, häufig verwechselt mit Keckheit, meine Segel, und hißte ein gewaltiger Entschluß die Kaperflagge auf, worauf ich, meiner Flinke und Behändigkeit vertrauend, kühn weitersteuerte.

Alma wurde schnell verständigt, und ihr bemerkbar gemacht, daß es nur Einen Gebirgspaß gäbe, auf welchem die unerschütterliche Heermasse des Vaterwillens zu durchbrechen sei — die Flucht, gemeiniglich Entführung. Das sittsame Kind wehrte sich anfangs mit der vollen Macht einer schuldlosen Seele

und verschanzte sich hinter ihrer wahren Aelternliebe und dem Gebote der äußern und innern Sittenlehre.

Es bedurfte des ganzen Dampfwerkes meiner stelzfußigen Ueberredung, um nach und nach den haarsträubenden Vorsatz dem schüchternen Blute gedanken- und mundgerecht zu machen.

Was aber könnte Liebe nicht? Echter Seelenneigung sind Hindernisse Kartenblätter — nichts als Kartenblätter. Als sie einmal einig geworden, daß unsere Verbindung keine andere Ursache störe, als der Eigensinn eines alten, grämlichen Mannes, und die Folgen des Betrugs kein Unheil bringen konnten, war sie auch einig über alle Plane, welche ich zu unserer Ledigkeit-Erlösung schmiedete, ja befeuerte mich sogar zur Eile. Das sollte jedoch keine Kleinigkeit sein, denn seit der letzten Verhandlung sahen wir uns scharf beobachtet und jeden Ausweg zu einem ähnlichen Unternehmen gehemmt, als ahnte man genau, was geschehen sollte, daher die Vorbereitungen nur schrittweise reiften, um jeden Verdacht zu entfernen.

Im Zeitraume von neun Monaten waren wir sechsmal daran zu entwischen, doch jedes Mal kam eine unvorhergesehene Schranke, welche zur Aufgebung uns zwang, und immer bemerkte ich, nach solchem mißlungenen Versuch, daß ein unaussprechlicher

Hohn die Züge des, unbesorgt scheinenden, Erzeugers durchschenkelte, die Wachsamkeit sich verdoppelte.

Nichts desto weniger gelang die That dem Muthe, der Beharrlichkeit und Umsicht. Ehe die Verfolger uns erreichen konnten, waren wir auf Frankreich's Boden, zu Calais, geborgen, und wenige Stunden später, bei vollkommener Richtigkeit unserer Papiere, ein ehrsames Ehepaar. Ich that unsere Mann- und Frauwerdung augenblicklich mit schnippigen Worten dem Vater kund und reis'te mit dem süßen Weibchen nach Paris, die Lust der Flitterwochen zu erhöhen.

Vierundzwanzig Stunden nach der Ankunft erreichten mich Zeilen des Vaters meiner Gattin. Ich erwartete einen Ausbruch des wildesten Zorns, lös'te, mich verschließend, das Siegel, und fand:

„Theurer Schwiegersohn!

Du hast die jetzt glücklich vollbrachte That einige Mal sehr dumm angefangen, zu meinem höchlichen Ergötzen und heilsamer Zwerchfellerschütterung. Ich wußte längst, was Du vorhattest, und that absichtlich Alles, um Eure Flucht unmöglich zu machen. Wäre es mir gelungen, hätte ich Dich lebenslänglich verachtet und verspottet. Ein Schafskopf ist, der sich von dem widerborstigen, haltlosen Eigensinn eines alten Dickpelzes behindern läßt. Der Liebe ist nur

werth, wer wagen kann für seinen köstlichsten Schatz und sich nicht einen Heller kümmert um das Gequitsche der Welt, welcher stets der Erfolg Richtschnur ist. Hätte nicht ein unerwarteter Anfall von Gicht an die verdammte Scholle mich gebunden, wäre ich, Statt meines Briefes, in Eure Arme gerollt. Bin ich halbweges geklärt, postwage ich stracks nach Nizza, um meine Gesundheit zu bessern. Dort erwartet mich und thut bis dahin Alles, daß Ihr mir einen pausbackigen Enkel ankündigen könnt. Ich habe Euch den „Nerv aller Dinge" in Paris angewiesen. Vergnügt Euch, und vergeßt über Euren Munkeleien und Kosereien nicht Eures immer und ewig zugethanenen

Vaters Jonny."

Also, meine sehr achtbaren Hörer, bin ich gestern hier angelangt und erwarte sehnsuchtsvoll den Helden der Geschichte, während meine, eben schlummernde, Genossin das stärkende Seebad zu gebrauchen wünscht. Leider kann ich Ihnen über das Schicksal der beiden Schwäger nichts berichten, von dem ich wünsche, daß es recht bald zum Guten sich wende.

Der Sprecher verneigte sich und wollte den Tisch verlassen, als sich eine jugendlich kräftige Gestalt erhob, und ihn absonderlich umfaßte; dann wendete sie sich lächelnd an die Versammlung:

„Herren und Frauen! Ich bin der also verketzerte „Huipfui“ Randolf Blak-Dillon, der Schwager des sehr ehrenwerthen Erzählers, dem ich nicht zürne, denn er hat die Wahrheit gesprochen. Meine Erlebnisse ein andermal, nur indeß die Versicherung, daß auch mein Bruder „Zu spät“ ein ganzer Kerl geworden ist, dem es jetzt häufig begegnet, daß er „zu früh“ kommt.“

Dieses unverhoffte Zusammentreffen pflanzte die Gesellschaft in die heiterste Stimmung, und gewährte den sich Findenden Gelegenheit, vertraulich sich zu unterhalten.

Nach einer Stunde auf den Zeiger blickend, gewahrte man, daß es zu spät zum Schlafengehen, aber zu früh zum Bade war, daher man den Grafen anging, die Zeit zu füllen, welchem Wunsche er jetzt bereitwillig entsprach.

Vierte Erzählung.

Angefaßt — Gefaßt.

1.

Unter Gleichen.

Taghell, feenhaft schimmerten die Säle der Fürstin Lievin, in welchen sich rauschend bewegte die Blume der Gesellschaft, oder mehr noch, der feinste Auszug des Rahms der vornehmen Welt; denn gerade das Haus der erlauchten Frau war eines von jenen, in welchen nur die Lese des alten Adels geladen wurde, eben dadurch ihre leidende aber entschiedene Gegnerschaft zum Hofe des Bürgerkönigs zu erkennen gebend. Nirgend war bei diesem großartigen Feste ein Rath der Krone, ein Volksabgeordneter oder die in Paris so gern gerühmten und herangezogenen Vertreter der Kunst und des Schriftstellerthums zu finden. Selbst die Wenigen, welche, berühmten Wappenfamilien entsprossen, die neue Pairschaft angenommen hatten, betrachtete man mit scheelen Blicken. Mitten unter der Auswahl von Kämpen und Stützen des gesetzlichen Thrones der Bourbons stand auch ich, ein Gleicher

unter Gleichen, gebogen über die Lehne eines purpursammtenen Hochstuhles, und that, als blickte ich aufmerksam in das bunte Getriebe und Schwirren, während ich doch meine Stellung nur wählte, um ungestört und unbelächelt ein blendendes schwarzes Haar zu betrachten und den Duft eines mich wundersam bestrickenden Athems einsaugen zu können. Man spotte nicht über dies wunderliche Vergnügen eines „Salonbesuchers," wenn man vernimmt, daß Haar und Athem Niemand Anderem angehörten, als meiner Gattin, meiner göttlichen Desirée. Um den zu kennen, welcher einen so auffallenden Verstoß gegen den guten Ton machte, daß er seiner rechtmäßigen Gemahlin viel zur Seite blieb, und sogar zuweilen die Fingerspitzen der Schönen ergriff, um sie innig zu drücken, will ich mein eigener Maler sein und, so weit es nöthig, mich kurz beschreiben.

Ich stamme aus einem der ältesten Geschlechter Frankreich's und zähle mehr Ahnen, als mancher Anderer gute Gedanken. Meine Vorfahren glänzen in der Geschichte meines Vaterlandes und waren ihm und dem Könige stets treue Wächter, selbst in den verwickeltsten Verhältnissen und Streitfragen. Mein Vater verließ den heimatlichen Boden, als sein Herrscher unter dem Fallbeil blutete, tausende von Namen guten

Klanges auswanderten und in der Meinung Muth und Edelsinn zu beweisen, zum Kampf wider ihre Brüder sich anschickten.

Der reiche Gutsbesitzer Clement marquis de Dreux Graf von Manonville stand mit auf der Bannliste des Wohlfahrtausschusses. Er kehrte erst wieder zurück nach der kaiserlichen Gewalt „des großen Todtengräbers der Freiheit,“ als fremde Söldner den angestammten Gebieter, den achtzehnten Ludwig in den Fürstenpalast jubelten. Nachdem er seine Güter größtentheils zurückerhalten, veröffentlichte er seine frühere Vermählung mit der Gräfin Lidia Honorée d'Olay, welcher Verbindung Frucht, meine Wenigkeit, mit den Taufnamen: Louis Marie Antoin beehrt war. Zur Zeit, als ich im funkelnden Gemache der stolzen Fürstin Lievin stand, zählte ich an fünfunddreißig Jahre, hatte den Frack und die weiße Binde mit Stern, Kreuzen und Band geschmückt, welche ich während einer achtjährigen Gesandtschaftlaufbahn, durch dankenswerthe Leistungen erworben, und konnte, wollte ich, als „gewesener außerordentlicher Bevollmächtigter und Gesandter an mehreren Europäischen Höfen“ auf die Besuchkarte mich stellen lassen, denn ich hatte bald nach dem Beginne der Juliusverwaltung die von Carl

dem zehnten verliehenen Aemter in die Hände „der besten Republik“ niedergelegt.

Hieraus könnte man schließen, daß ich streng an den Grundsätzen meiner Altvordern klebte; dem ist aber nicht also. Ich folgte keiner andern Weisung, als der seit langer Reihe von Jahren in meiner Familie eingebürgerten Sitte, und haßte keineswegs das Schauspiel der neuen Staatsgewalt. Ich fühlte mich, trotz meiner Jugend, müde, übersättigt und suchte mich in der Einsamkeit eines meiner Schlösser zu erholen.

Ich verhehle nicht, daß ich ein warmer Freund des Adels war und mit Genauigkeit auf das Standesgemäße meiner Glaubensgenossen hielt; allein ich trieb meine Ansichten nie bis zu jenem Grade, welcher uns aus anderm Stoffe geschaffen hält als Millionen anderer Menschen, und also gegen natürliche Freiheit und Gleichheit eine gefährliche Verschwörung bildet. Ich betrachtete berühmte Namen stets als Denkmale der Geschichte, welche an gewaltige Ereignisse, Thaten und Wendungen erinnern und eben so erhalten zu werden verdienen, wie Bauten, Erinnerungsäulen, Münzen und mehr dergleichen, was sichtbare und greifliche Zeichen einer ruhmvollen großen Vergangenheit sind. Wenn das Volk, in engerem Sinne, nach

Zernichtung aller Vorrechte und Ablegung kindischen Trotzes, einmal zu dieser Ansicht gelangt sein wird, pflegt es sicherlich selbst jene Zierden eigener Entwicklung, welche es jetzt als blöde Eitelkeit und freches Vorurtheil bekriegt; denn zu jener ausschließenden „Halbgottstellung„ trug uns mehr, als der eigene Wille, die kriechende Unterthänigkeit und affenhafte Nachahmungsucht der sogenannten mittleren Stände, welche jede Nasenrümpfung gläubig als Gesetz betitelten, verbreiteten und durch ihr Sichtretenlassen unausweichbar die Verachtnng herausforderten.

Viele meiner Meinungen und Gefühle haben sich im Strome meines bewegten Lebens gewandelt, den Ausgesprochenen aber bin zumeist treu geblieben, doch nur in jener Begrenztheit, welche fern der Unnatur, dem Hochmuth und der Absonderung liegt.

Mit weichem Fühlen, inniger Begeisterung für Schönes, Wahres und Gutes ausgestattet, war es mir leicht, jene Abwege zu vermeiden, die, den Haß der Massen herauf beschwörend, eine sorgenfreie Zukunft andeuten; ja ich ging weiter, indem ein mich im Innersten verletzendes Ereigniß zu einem Schritte trieb, welchen ich jetzt, wo mein Haar bereits in die Dämmerung fällt, nicht nur nicht bereue, sondern segne.

Ich war vor Beginn des Neujahres, mit meiner Gemahlin in Paris angekommen, und hatte dieselbe in allen hohen Kreisen vorgestellt. Meiner Stellung, Rang, anher befolgten Grundsätzen, der Achtung, selbst Verehrung, welche ich genoß, gemäß war die Aufnahme der Jungvermählten; denn Niemand zweifelte, daß ich gewählt hätte, wie es dem Sprossen eines alten Hauses gezieme. Bald drängte man sich um die spanische blendende Schönheit, deren Liebreiz, Anmuth und Bescheidenheit allgemein entzückte; derer feurig dunkles Auge den natürlichen Geist, welcher den glühenden Lippen entquellte, nicht verkennen ließ. Die Gesellschaft, die ihre Lieblinge eben so schnell verhätschelt, als sie Unliebsame unbarmherzig niederwirft, erhob Desirée sturmesfittig zur Königin der Feste, zum Muster aller Frauen und mich zum glücklichsten Ehemanne unter dem wechselnden Monde, derart, daß jede Versammlung langweilig, des Schmuckes baar erschien, in welcher wir fehlten. — Ich stand also an der Lehne des Hochstuhles und erfreute mich an den Huldigungen und Ehrenkränzen, der Geliebten zu Füßen gelegt von jener Kaste, in die, als der Spitze der Menschheit, nur Leute sich wagen durften, welche einen vielästigen Stammbaum und vorsündfluthige Namen, als Eintrittskarte, aufweisen konnten.

Eine ziegenlederduftige Hand legte sich auf meine Schulter, der „allwissende“ Herzog von Mariveaux stand hinter mir.

„Lieber, eine Neuigkeit, welche Sie erfreuen dürfte.“

„„Ist mir immer willkommen, Herr Herzog.““

„Der kleine Sohn ihres Vetters des Grafen Beaurobert ist vor drei Stunden in eine bessere Welt gegangen. Ich erfuhr es unmittelbar vom Vorstand des Fernschreibamtes.“

„„Erfreut mich keineswegs, sondern betrübt mich inniglich, denn mein Vetter ist ein wackerer, herzvoller Mann, den dieser Schlag beugen wird.““

„Aber, mein Lieber, er muß glücklich sein, daß der letzte Gedanken einer schaudervollen Mißheirath verschwunden ist. Erwägen Sie nur, ein so angesehener Mann vermählte sich einer Nätherin, o pfui, man sagt sogar mehr. —“

„„Behalten Sie das Weitere für Sich, Herr Herzog, denn die Gattin Beaurobert's war ein Engel an Sanftmuth und Treue, eine Frau, welche die Verehrung Jedermanns vollkommen verdiente.““

„Aber sie war Handarbeiterin.“

„„Sie sehen, daß diese Wesen gerade so zarter Nerven sich erfreuen, als wir, denn die Rückstoßung der vornehmen Welt, in welche sie einführen zu wol-

len mein guter Vetter die unverzeihliche Schwachheit hatte, das Aufsehen, mit welchem sie wegen ihrer Herkunft von unseren Kreisen ausgeschlossen wurde, haben sie so tief gekränkt, daß sie dem Grabe zueilte. Arme Florine!""

„O Sie vertheidigen sie mit einer Glut, daß man glauben sollte —"

„„Daß ich sie rächen werde! Ja, das will und werde ich, denn ihr Hinscheiden hat ein unauslöschliches Zeichen in meine Seele gebrannt, bei dessen Zügen ich mir gelobt, die empörende Härte und hochmüthge Blindheit ihrer Mörder mit eigenen Waffen zu schlagen.""

Mein Blick mußte etwas von einem Todesgeschosse sprühen, denn der Herzog schillerte in's Bleiche und greinte, gezwungen lächelnd:

„Ah, ah! Also Krieg den Salons, Erhebung, Umsturz."

„„Nein, Strafe!""

„Und wann erfolgt die Zermalmung?"

„„Einstweilen unbestimmt; doch von Anderem. Ich hoffe, Sie werden Donnerstag meine arme Behausung beehren, denn Desirée wünscht das erste Mal „die Unsern" als Hausfrau zu bewirthen.""

Der Alte verbeugte sich bejahend vor mir und meiner Gemahlin, während ich ihm zuraunte, strenges Geheim-

niß über das Verhandelte zu halten, auf welche Bemerkung er schlau nickte, um weiter zu tänzeln, um anderen Leuten Unangenehmes, mit zuckersüßem Munde, zu sagen. Ich konnte jetzt mit Sicherheit annehmen, daß in einer Stunde Jedermann wußte, ich sei gesonnen mich zu rächen. Desirée hatte unsere Worte vernommen und wendete sich, um meine Hand zu ergreifen, indeß eine Thräne in ihrem Auge funkelte, diamantfarbig sich brechend im tausendfachen Kerzenschein.

Wieder entfaltete sich die ganze Pracht eines glänzenden Ballfestes, jedoch in meinem Hause, welches, wo möglich noch strenger als jenes der Fürstin Lievin, die Blüthen von den Blättern, das Korn von der Spreu gesichtet hatte, denn in meinen Hallen zeigte sich nur Vollblut und reinstes Adelswasser.

Meine Gemahlin empfing mit hinreißender Anmuth, entsprechend den splitterrichternden Anforderungen der geläutertsten Sitte, und hauchte also regeres Leben in die starren Marmorformen des hohlen Anstandes. Ich hatte Alles aufgeboten, um die Gäste in die Märchen von Tausend und einer Nacht zu versetzen, hierdurch jedes Auge blendend und dem Geschmack huldigend.

Eben war der Herzog an mir vorübergeeilt und

lispelte: „Mein theurer Graf, Sie besitzen Alladin's Zauberlampe. Ihr Fest dünkt mich die Krone des Zartsinns, nie dagewesen. So etwas zu erfinden, vermag nur der Geist unserer Edlen unter den Edelsten. Ihre Gemahlin ist eine Zauberin, eine Königin, eine Göttin. Mit einem kurzen „Sehr erfreut" schritt ich nach dem Gemache Desirée's, welche, für Augenblicke, aus dem Gewühle sich zurückgezogen hatte. Bei meinem Eintritte, fand ich sie bebend, aufgelös't in Wehmuth, schwimmenden Blickes und fliegender Brust. Sie warf sich an meinen Hals und umklammerte mich, als fürchtete sie, mich auf ewig zu verlieren. — „Muß es sein?"

„„Fassen Sie Sich, thörichtes Kind. Ich bin Ihnen, mir und meiner verklärten Florine diese Genugthuung schuldig.""

„Aber man wird uns fliehen, mich verachten."

„„Bleiben Sie nicht mir, ich Ihnen? Wer treu seiner Ueberzeugung handelt, kann das Geklapper der Menge mißachten, — Kommen Sie.""

„Wir reisen aber morgen?"

„„Nein, mein Herz, wir bleiben und zeigen der Welt eine unumwölkte Stirne.""

Ich trocknete mit ihrem Spitzentuche die Perlen von der Wange, küßte die benäßte Stelle, dann ge-

leitete ich meine Gattin, den zitternden Arm durch den meinen schlingend, in den Musiksaal, wo Reihen von Stühlen die Versammelten zu einem tonkünstlerischen Genusse ladeten, welchen ein jüngstangekommener berühmter Pianoheld ihnen schaffte, indem er zwei Klavieren etliche Saiten abhämmerte, als Entgeld für diese Mühe, den rasenden Beifall der Zuhörerschaft und die begeisternden Blicke der Schönen erntend.

Der Herzog stand wieder an meiner Seite, und fragte angelegentlich:

„Und Ihre Rache? Alles ist gespannt.“

„„Danke für die Geheimhaltung. — Das Vorspiel ist zu Ende, nun geben Sie Acht.““

Der mähnige Künstler warf sich schmachtend auf seine Wortlorbeern, welche Gelegenheit ich benützte in die Mitte zu treten und mich an den Verein zu wenden.

„Gestatten Sie mir, Ihnen eine neue Gattung Vergnügen vorzuführen, wie ich es auf meiner letzten Reise gefunden habe.

Wenn es Ihnen nicht lästig, werde ich eine Geschichte erzählen, und mich der möglichsten Kürze befleißen. Hat dann ein anderer Lust, möge er meinem Beispiele folgen.“

Man blickte sich erstaunt an, hoffte Unerwartetes, bejahte und spitzte das Ohr.

2.
Hin und Zurück.

Graf Casimir — X, ich erkiese diesen Ausdruck der unbekannten Größe, weil ich dermalen den Namen nicht nennen will, einer meiner Freunde eilte, im Auftrage der französischen Staatsverwaltung, der Gränze zu. Als junger Hilfmann dem Amte des Aeußern beigegeben, wurde er erwählt, dem Oberfeldherrn der Besetzung- und Befriedensarmee in Spanien wichtige Briefschaften zu überbringen. Mit Widerwillen griff er zu dieser Botschaft, da er den Zweck der Truppen, das Reich von den verfassungtreuen Helden zu säubern, für einen treulosen, wortbrüchigen, mit edlem Blut erkauften König zu kämpfen, durchaus nicht billigte; diese Abneigung wurde jedoch in Schatten gestellt, als er erfuhr, daß seine Aufgabe nicht ohne Gefahr sei, indem in den Gebirgen Flüchtlinge, gemengt mit obdachlosem Gesindel, herumtrieben, welche nur mit Mühe von den soldatischen Streifparteien im Zaume gehalten wurden. Dies lockte den abenteuerlichen, grünen Geist des Staatsamtneulings und machte ihn völlig lüstern, das Land der Liebenden und Räuber zu betreten, von dem seine,

durch Lesen erregte, Bildkraft ein entzückendes Gemälde sich entworfen hatte.

Des Abends langte er am Fuße der gewaltigen Pyrenäen an und weidete das Auge an ihrem, goldigroth strahlenden Rücken und dem wildwaldigen, schluchtendurchrissenen Gebirge.

Da seine Sendung Eile forderte, schlug er den Rath des Wirthes, die Nacht Ruhe sich zu gönnen, rund ab und wechselte nur die Pferde, dabei ein stärkendes Mahl verzehrend. Ebenso wies er den Führer einer Abtheilung heimischer Waffenmänner ab, welcher sich anfragte, ob er einer Bedeckung bedürfe, wie sie die meisten Reisenden begehrten, indem die, eben durch Felsenabrutschungen versperrte, Poststraße, durch eine Fahrt über einen mittleren Kamm ersetzt werden mußte. Wenn er auch somit Muth und Gefahrentrotz bewies, konnte er doch den Hindernissen nicht gebieten, welche der alsogleichen Fortsetzung seines Weges sich entgegenstemmten. Ein Rad war schadig geworden und sollte durch ein Neues ersetzt, die Stange mußte gebessert werden, wollte er nicht ganz undichterische Vorfälle auf seinem Zuge gewärtigen; und dies Alles bedurfte einer geraumen Zeit, so daß er um Mitternacht erst, in die leichte Kutsche steigend, fortholpern konnte. Die Rückgebliebenen

schüttelten bedenklich die Köpfe, verfügten sich aber mit einem „Wem nicht zu rathen, ist nicht zu helfen" zu Gläsern und Kannegießerei in die Gasthausstube. Nachdem Casimir einige Mal, auf der immer steiler sich bäumenden und windende Straße, von berittenen Runden angehalten worden, erreichte er, schlaflos zurückgelehnt, zur Seite den Hirschfänger und zwei gespannte Pistolen, den Kamm des Gebirges, als eben die Sonne in ihrer glühenden Herrlichkeit aus dem Meerbade emporlächelte und mit blendenden Fliegelichtern die Wipfel der höchsten Bäume küßte. In den Mantel gehüllt, der Dinge harrend, die da kommen sollten, öffnete er Sinn und Seele dem ihm ungewohnten, alten, doch ewig zauberischen Schauspiele des Aufganges der großen Leuchte.

Der Pariser Langschläfer war mit Einmal in eine unbekannte Welt versetzt, welche ihm um so wonniger schien, je mehr es abwärts ging und die Nacht vor dem Morgen entschwand. Eichen und Buchen grüßten mit freiwuchsigen, knorrigen Armen, während Nadelholz mit gesunder Harzwürze ihn umdufteten und die gewaltigen Steinblöcke noch in blaue Schatten gehüllt, allerlei Gesichter zu schneiden schienen.

Stellenweise warf die Sonne Gold durch das Blättergewebe und scheuchte durch die Lichtmachung einen

schwerflugigen Auerhahn von der Tanne, oder jagte einen Fuchs pfeilschnell über den Weg, indeß das große und kleine Gevögel erwachend zwitscherte, pickte und rauschte, als wäre ein Bann von Gespenstern los. Dort knisterte es durch das gefallene Laub, indem ein klares Wässerchen vorüber sickerte und ein zottiger Hirsch reckte, aufgelagert, den langen Hals und vielzackiges Geweih dem frühen Störenfried entgegen.

Tiefer unten zogen sich lange Nebelstreifen, welche die Untersicht verhüllten, und also die wilde, großartige Waldesschöpfung treulich abschlossen. Die Wollust des Ganzen gierig trinkend, vergaß der junge Mann sich, Vergangenheit und Zukunft; selbst einen scharfen Pfiff, der aus keiner Thierkehle also grell schrillen konnte, überhörend, würde er so fortgeträumt haben, wäre nicht die rauhe Stimme des Pferdelenkers rüttelnd dazwischen getreten.

„Herr habt Ihr den Ton gehört?"

„„Was für einen Ton?""

„Den Pfiff."

„„Ein Vogelruf vielleicht, nichts weiter.""

„Vorposten von den bleiernen Vögeln," entgegnete der bebende Knecht, indeß er mit der Peitsche wüthig einhieb.

„„Du bist ein Hasenfuß.""

„Macht Euch nur bereit zum Tanz, ich kenne meine Leute; hilft uns nicht ein Durchgehen der Gäule, ist es Zeit für ein Stoßgebetlein bei der Kapelle unserer lieben Frau, die dort aus dem Nebel ragt.“

Wirklich konnte man die Umrisse eines wohlgehauenen Denksteines bemerken, wie er für gottesfürchtige Pilger gesetzt wird, nur daß das noch drückende Dunkel die Gegenstände nicht genau unterscheiden ließ.

Das Gefährte rollte jetzt innerhalb zweier graurother Felsenmassen, auf denen langes Moos und Fichtenbäumchen, vom schneidenden Gebirgswind bestrichen, taumelten. Casimir, der Mahnung des Genossen achtend, beaugenscheinigte den Stand seiner Feuerläufe und machte, über die Augen wischend, für alle Fälle sich kampfbereit.

Kaum war er mit seiner Besichtigung zu Ende, als schon ein donnerndes „Halt“ grollte und mehrere weitmaulige Trombons wagrecht, unheimlich glitzerten.

Dem angstklappernden Wagenlenker entfiel, unter etlichen gestammelten Heiligenanrufungen, das Leitseil und die Pferde schossen in blinder Eile abwärts. Ein wiederdröhnender Knall, — Eines der Thiere wälzte sich getroffen am Boden, während das Andere unter der Last des nachwuchtenden Wagens zusammenstürzte und ihr Pfleger den Bock hinabkollerte.

Zu gleicher Zeit drängten sich einige verzweifelt aussehende Kerle an den Schlag und streckten die drohenden Röhren nach meinem Freunde. „Geld oder Leben," brüllte ihn Einer an, „wehret Euch nicht, denn wir sind acht gegen Einen."

Einen Augenblick war der Graf unentschlossen, wie er sich benehmen sollte, als aber der gekielholte Kutscher heraufjammerte: „Gebt ihnen, was Ihr habt, sonst sind wir Kinder des blassen Todes," war er schnell einig, sein Leben nicht einigen Goldmünzen und Anweisungen zu opfern.

„Ihr wünscht meine Börse, Wegelagerer!"

„„Herren und Ritter sind wir,"" tollte die Schaar, mit den Armen fechtend.

„Also meine Herren Ritter von der Straße, Ihr wollt mich gütig berauben? Obwol ich Einem oder Zweien das Lebenslicht ausblasen könnte, stehe ich Euch doch, ohne Wehre, zu Diensten. Nehmt was Ihr findet."

Unwillkürlich mußte der Sprecher den Dummstolz dieser Schnapphähne belächeln und hatte dabei Gelegenheit zu bemerken, daß die Rotte über einen so unerwarteten Muth stutzte, wie es oft geschieht, daß kalte Entschlossenheit und Gefahrverachten den wüthendsten Pöbel für Augenblicke bannt, denn er hat Ach-

tung vor einem Manne. Diese günstige Stimmung ging jedoch schnell vorüber, und ehe er sich versah, ward er von den goldgierigen, verhungerten Gestalten aus dem Wagen gehoben und bei Seite geschleppt. Während die Anderen in seiner Habe wühlten, trat ein starkknochiger Geselle auf ihn zu.

Langes Haar wallte um sein bleiches, doch leidenschaftentstelltes Gesicht, aus dem zwei dunkle Kohlenaugen sprühten. Der spitze Hut, die knopfbesetzte Tracht, welche bessere Tage erlebt haben mochte, und braunlederne Kamaschen kleideten den Freischützen so anziehend, als je ein Räuber in unseren „Singspielen" erschien.

Er griff höflich an die Krämpe und sprach mit klangiger Stimme:

„Herr, Ihr bringt geheime Befehle für unsere Unterdrücker. Ihr werdet so gefällig sein, dieselben mir einzuhändigen."

„„Dies werde ich nicht.""

„Es würde mir leid thun, Gewalt zu gebrauchen, denn Ihr seid jung und, wie ich, Edelmann. Obwol Ihr unsern Edelmuth schlecht vergeltet, unsere Freiheit mordet für einen schlechten König, will ich Euch nichts Leides thun, weil ich will. Die Briefschaften aber muß ich haben."

„„Nur mit meinem Blute!""

Mit einem „Ihr wollt es so“ warf sich jener falkenflink auf den Gegner, wich der Kugel des schnell entladenen Pistols aus, und unterstützt von einigen, durch den Lärm aufgeschreckten, Plünderern wurde Casimir, trotz rasender Vertheidigung, mit Schnüren und Stricken an einen Baum neben dem Denkstein gebunden und durchsucht.

Die Zollwächter der Berge fanden das Gewünschte nicht, machten sich daher, im Verein mit dem Kamaschenträger, an eine völlige Zertrümmerung des Wagens, jede Fuge nach Papieren durchspähend.

Derweil tobte der Geknebelte knirschend gegen seine Bande.

Da fühlte er warmen Hauch sein Ohr umwellen und eine gedämpfte Frauenstimme lispelte:

„Rührt Euch nicht, wendet nicht den Kopf. Ihr sollt gerettet sein, wenn Ihr mir gelobt, eine Bitte zu erfüllen, im Falle ich sie an Euch richten werde.“

„„Ich verspreche es,““ preßte der Gefesselte.

„Schwört es, bei Allem, was Euch heilig.“

„„Ich schwöre es, bei der Schönheit und meiner Ehre, dem Heiligsten eines Franzosen auf Erden.““

Kaum hatte Casimir diese Worte ausgesprochen, fielen die Haften zerschnitten nieder, und eine weiche Hand zog ihn hinter die Mariensäule und weiter

zwischen eine Felsenwölbung, deren Nacht kaum die Formen einer Weibesgestalt erkennen ließen.

So wunderlich aufgeregt auch der Graf war, verleugnete er doch das leichte fränkische Blut und die Artigkeit gegen das reizende Geschlecht nicht, zog eine Karte aus der Brieftasche und überreichte sie dem Schatten, beifügend, daß seine Helferin hier seinen Namen erhalte, um ihn im Falle der Noth zu finden. Er wollte noch einige Dankesworte vorbringen, als Pferdegetrappel und Schießen erschollen, die leitende Hand ihn plötzlich verließ, und er nach einem Ausgange umgreifen mußte.

Endlich an die Luft gelangt, traf er einen veränderten Schauplatz. Zwei von den Angreifern lagen blutig, langgestreckt, während einige Lanzenreiter, mit drei andern Gefangenen, gestreckten Laufes gegen die Niederung jagten.

Casimir stand betäubt über diese Wandlung, als der Unteroffizier des Reitertrupps, auf ihn zuschreitend, die entwendeten Staatspapiere ihm überreichte, mit der Bemerkung, daß sie einem der Schurken abgenommen wurden.

Die Schriften überzählend, sie unversehrt findend, musterte mein Freund den unverhofften Erlöser und

fragte nach der Möglichkeit des glücklichen Geschehnisses.

Der junge Waffenträger strich wohlgefällig sein Schnurrbärtchen: „Unserm Herrn Offizier wurde vom Wachtmeister gemeldet, daß der Herr Graf tollkühn es versuchen wollten, unbeschützt die Reise zu unternehmen. Das gefiel ihm nicht und glaubte er gegen seine Pflicht, daher ließ er mich rufen und sagte: Unteroffizier Bombart, sitzen Sie mit zehn Mann auf. — Mir scheint, ich bin zur rechten Zeit gekommen."

Casimir schüttelte dem wackern Kriegsmanne die Hand, sammelte sein zerstreutes Gepäck und bestieg das Roß eines Schwerverwundeten, bei welchem zwei Andere, zur sorgsamen Wartung und Fortbringung, rückblieben.

Eh vier Stunden verliefen, war er an den Vorposten des „Heerhaufens der Pyrenäen" angekommen und in den Hauptstabsort geführt, von wo seine Aufträge durch andere Hände weiter befördert wurden, da den Ermüdeten ein heftiger Fieberanfall an das Bett heftete. Die strenge Genauigkeit des Befehlshabers schonte selbst der Krankheit nicht, und ließ meinen Freund genau über den Hergang des Abenteuers befragen, ja zwang ihn sogar, wenn auch liebreich, am nächsten Morgen das Bett zu verlassen,

um einer That der strafenden Gerechtigkeit beizuwohnen. In einem Vierecke von funkelnden Bajonetten war das Standgericht versammelt und sprach das Urtheil über die drei eingebrachten Verbrecher. In einem derselben erkannte der Graf den Edelmann, welcher mit so vieler Art die Schriften abgefordert hatte, der jetzt ungebrochen, fast gleichgiltig, seinem Schicksal entgegen sah und nur einen Blick unsäglichen Hasses und der Verachtung auf ihn schleuderte.

Als der Spruch auf „Gehenkt werden" lautete, zuckte der Räuber unmerklich, und brachte mit fester Stimme das Verlangen vor, durch Pulver und Blei in die andere Welt befördert zu werden, da es seine Stellung nicht gestatte, wie einen gemeinen Strauchdieb sich erwürgen zu lassen.

Casimir, dem Laufe des Rechtes Einhalt zu gebieten nicht vermögend, verwendete sich bei dem Vorsitzer für die Erfüllung des Angesonnenen, was verweigert wurde, da ein Beispiel nöthig schien.

Eh einige Augenblicke verflogen, hingen die drei Missethäter lautlos an dem Naturgalgen, während noch die Lippen eines Feldgeistlichen Gebete für die armen Seelen murmelten.

Offiziere und Mannschaft kehrten unbeirrt und wohlgemuth, unter Trommelschlag, zurück, als wäre

nichts geschehen; nur mein Freund konnte sich eines peinlichen Gefühls nicht erwehren.

Acht Tage schwanden in Feldvergnügungen und bei Wachtfreuden, bis die nach Paris bestimmte Rückantwort eintraf.

Der Graf nahm Abschied und trat in bewaffneter Begleitung die Heimfahrt an.

An der Stelle angelangt, wo eine ungeahnte Schickung das Leben ihm erhielt, und das Muttergottesbild wie ein Abzeichen der Rettung an die Felsen sich lehnte, standen mit einmal die Zugthiere wie eingewurzelt.

Auf Erkundigung nach der Ursache berichtete der Kutscher, daß ein Weib mit einem Kinde knieend die Straße versperre. Einer der Reiter, welche etwas zurückgeblieben waren, sprengte vor, um mit der Säbelklinge das Bettlergesindel zu vertreiben, indeß die Andern spähend umherlugten und die Hähne der Büchsen knacken ließen.

Der Vorgerittene rief die beiden Aufhaltenden barsch an, erhielt jedoch die Antwort: „Nicht mit Euch habe ich zu reden, rohe Soldknechte! der Herr im Wagen wird mich hören, wenn er ein Mann von Wort ist.“

Die Stimme schlug bekannt an Ohr und Herz

Casimir's, der sich alsogleich aus dem Wagen zu springen bemühte, woran ihn eine der Schutzwachen hindern wollte, indem sie meinte, die Strolche hier zu Lande brauchten allerlei Finten und ihnen sei nicht zu trauen.

„Ich habe ein Versprechen zu halten, und von Frauen nichts zu fürchten."

Er schritt weiter und gewahrte ein abgemagertes, einst schön gewesenes Weib, das, flehend zu ihm aufblickend, ein wunderliebliches Kind von zehn Jahren umklammerte, dessen wehmuthvolle Züge den Beschauer unauslöschlich trafen.

„Meine Retterin, Euch willkommen nennend, trete ich vor Euch, um mein verpfändetes Wort einzulösen und Euch zu danken."

„„Kann ich Euch allein sprechen,"" entgegnete die noch Gebückte, indem sie ihr reglose doch scharfgeschnittenes Gesicht hob.

„Ich bin Euch zu Diensten. Doch steht auf, denn diese Stellung gebührt Euch nicht mir gegenüber."

Der Graf winkte den Soldaten, bei Seite zu gehen, erhob die Bittende und wendete sich mit ihr und dem Mädchen zu jenem Baume, wo ihm die Bande gelös't wurden.

„Sprecht, doch kurz, meine Zeit drängt."

Mit bebender Stimme, welche sie jedoch zu bemeistern trachtete, redete die Unglückliche:

„Herr Graf, Ihr habt ritterlich gehandelt, denn Ihr dachtet dem, der Euch Uebles bereitete, einen ehrlichen Soldatentod zu bereiten, allein Ihr konntet nicht helfen, er mußte wie der gemeinste Verbrecher gehenkt werden. Der Modernde, Rios Luna y Matamores, war der reichbegabte Sohn des ehemaligen Oberrichters gleichen Namens. Schön war er, wie Jehovah's Angesicht, und gesucht von den edelsten Frauen des Landes. Früh unter lockere Gesellen geworfen, gewöhnte er sich an ein zügelloses Leben, Schulden und Raufhändel, so daß er von seinem Vater verstoßen ward. Aller Mittel entblößt, geräth er in die Hände von Sendlingen einer Verschwörung zum Umsturz des Staates, und war bald einer der Ihren. Mit der Glut einer thatendurstigen Seele ergriff er die republikanische Lehre und stieg schnell zu ihrem begeisterten Verkünder. Da sein Eifer der Klugheit eine Schnippe schlug, war ihm, wie wir es althergebracht nennen, die Brüderschaft der heiligen Hermandad schnell auf der Fährte und verfolgte wie rasend seine Spur. Er mußte fliehen, und betrat also Saragossa. Dort suchte er ein Versteck, und wurde von meinem Vater freundlich aufgenommen,

der ihn unter fremdem Namen in seinem Geschäfte verwendete. Mein Vater, José, mit Geschmeide und Werthstücken Handel treibend, bekannte sich zum Talmud. Mir, seiner Tochter Hermosa, wurde nur zu bald die Brust von einer brennenden Neigung zu Rios verzehrt, welche, so wollte es der Herr, der den Diamant in die Berge und die Liebe in der Menschen Herzen gießt, jener eben so flammend erwiderte.

Wie sollte dieß enden? Er ein strengrechtgläubiger der römischen Kirche, ich eine Jüdin! — Doch was fragt die Seligkeit des Augenblickes nach Sein und Werden. War ich nicht glücklich? schmolz nicht der wildbrausende, stürmische Feuergeist des Jünglings unter meinen Händen, ein starres Erz am Glutofen.

Doch des Spähers Auge ruhte nicht und fand in der Verkappung den Staatsgefährlichen. Die Meute der Sicherheitschergen brach in das Haus des Vaters, der, in Folge des Schreckes, mitverdächtigt zu sein, vom Schlage gerührt, verschied. Aber sie fanden den Gesuchten nicht, denn Rios, gewarnt, hatte einige Stunden früher die Flucht ergriffen, und ich, wie konnte es anders sein, war ihm gefolgt, Freud' und Leid und Elend mit ihm zu theilen, wie es der Geliebten ziemt, wenn ihr Gefühl kein leerer Schall ist.

Ueberall wurde unser Aufenthalt ruchbar, denn Steckbriefe flogen durch das Land, und gehetzt bis zum Verenden, wechselten wir Ort um Ort, ohne Ruhe zu finden. Was blieb dem Ausgestoßenen, dem Todgeweih'ten, als in den grünen dichten Schutz der Wälder sich zu werfen, und mich mit ihm. Der Verfolgte schloß sich einer waghalsigen Schwärzerbande an, zu deren Führer er bald, in Folge seiner Kühnheit, Thatkraft und Entschlossenheit, emporschwang. Mich barg seine Sorgsamkeit in einer unzugänglichen Hütte, welche seine unveränderliche Neigung königlich schmückte, wo ich unter Schmerz und Thränen ein Kind gebar, das ich Dolores nannte.

Doch des Unglücks Fluthen schwellen und reißen mit einmal alle Brücken weg, welche uns an's bessere Ufer leiten könnten.

Die Schwärzerbande, derer Geschäfte flau anließen, war mit einem Schlage zur Räuberbande umgewandelt, Rios ihr Hauptmann, und ich galt als des Räubers Weib.

Von diesem Augenblicke wurde mein Gatte, so nannte ich ihn, denn ich hatte auch ohne Kirchensegen das Recht dazu, immer düsterer, erbitterter, haßvoller gegen die Menschen, und zeichnete sich blutig in ihr Andenken. Der „schwarze Pablo", so taufte man ihn,

war bald der Schrecken der Pyrenäen und der Thäler, sein Kopf vom König verfehmt, indem ein Preis von 1000 Säulenthalern dem Einbringer winkte.

Oft drängte es meine zernagte Brust, das grausenfarbe Band zu zerreißen, ich wollte vergehen vor Gram und sittlichem Elend, fliehen weit, gar weit, und doch konnte ich nicht, denn ich liebte den Blutigen noch mit aller Inbrunst meiner entschwundenen Jungfrauenreinheit. Durfte ich den verlassen, dessen Haupt nirgend sicher ruhen konnte, als an meinem Busen?

Jahre schwanden auf Jahre in diesem verwilderten Dasein, bis der Vertheidigung- und Unterdrückungkampf aufloderte, der noch jetzt Spanien in zwei Lager theilt.

Rios drang der Ruf der Freiheit in alle Poren, und jauchzend stürzte er sich in das Streitgewühl. Neu durchlebt von der Begeisterung der frühen Jünglingsschwärmerei, übte er Heldenthaten. Nur zu schnell lös't en sich die geschlossenen Reihen der Verfassungkämpfer, und die geschlagenen Theile mußten den Bürgerkrieg im Kleinen, auf eigene Faust, bis zu gelegeneren Augenblicken fortsetzen.

Der Vater meines Kindes kehrte also wieder und

wählte den alten Schauplatz seiner Werke, als Wegelagerer, unter dem Banner der Freiheit.

Als solchen habt Ihr, Herr Graf, ihn gefunden. Bedauert ihn, er war eine durch die Welt vertigerte Natur, und doch im Grunde der Seele oft kindlichsanft wie ein Lamm, denn er vermochte Thränen zu weinen über dem Grabmale seiner Tugend, wie es nur Reuige im Stande sind. Vielleicht wäre er umgekehrt, hätte ihm die Welt nur Einen schwindelnden Felsenpfad gegönnt, den er wandeln durfte."

Hermosa athmete tief auf, mühig sich fassend, mußte sie an die Säule sich klammern, um nicht zu sinken, denn das Aufreißen der Erinnerungwunden hatte ihre Kraft sichtlich erschöpft.

Casimir stand erschüttert, und gönnte der Aufgeregten Zeit, zum Schlusse zu gelangen, was sie nach kurzer Rast unternahm, die entfärbten Lippen zur Sprache zwingend.

„Ihr habt ihn hinübergehen sehen vor den Thron des Allmächtigen, im Flor seiner Schuld. Möge der Allerbarmer seiner Seele gnädig sein. Auch ich werde bald aus dem irdischen Jammerthale scheiden, denn ich fühle es, meine Sanftmuth ist gewichen, und entweibt denke ich nur meiner Pflicht, den Geliebten zu rächen — dann zu sterben. Von dem unseligen Ver-

hältnisse bleibt Nichts, als unser Kind, die reine Unschuld meiner Dolores, welche, getauft im Christenglauben, unter meinen schützenden Augen, belehrt im Guten, als Hoffnung einer besseren Zukunft heranwuchs, als Sühne meines Fehls und der väterlichen Verbrechen.

Es ist die letzte Bitte, die eine verzweifelnde Mutter an Euch wagt, und Ihr werdet das einzige Pfand göttlicher Vergebung nicht von Euch weisen, hinausstoßen in die Grausen einer markverzehrenden Bahn."

Wieder warf sich die Zerknirrschte auf die Knie und streckte die flehenden Arme gegen Himmel und den Angesprochenen.

„Es ist Unerhörtes, was ich von Euch verlange, aber Euer edles, rechtstrahlendes Wesen ließ mich Kühnheit finden. Nehmt es auf, das Kind des Schreckens und des Leids."

Casimir blickte betroffen und überwältigt der Zerschmetterten in das flutende Antlitz. Lange schwieg er, ob Rührung des Wortes nicht mächtig und einen Entschluß in sich wälzend. Endlich reichte er der Unseligen die Hand und zog die bleiche Kleine an sich.

„Reue söhnt die Vergehen, wenn sie auf zum Himmel schreien. Ich nehme mich Deiner Tochter

an, arme Liebesünderin. Sie soll nicht verloren sein."

Mit krampfhafter Inbrunst riß die Mutter ihr entschwindendes Kleinod an die Brust, und bedeckte es mit rasenden Küssen; dann umfaßte sie Casimir, berührte seine Stirn mit ihren Lippen und jauchzte verklärt: „Jehova ist groß in der Höhe, er wird der Reinen vergelten."

Eh der Graf zur vollen Besinnung gelangen konnte, war das sonderbare Weib zwischen den Felsenspalten verschwunden. Mein Freund langte nach dem thränenlosen Mädchen, das gesenkten Lockenhauptes stand, und führte es dem Wagen zu, wo die Reiter ungeduldig seiner harrten.

„Dolores, Du sollst einen Vater an mir finden. Wirst Du mir vertrauen?"

Das Kind richtete das große Auge fest auf ihn. „„Ja ich werde Dir vertrauen, denn Du bist gut und meine Mutter hat es gewollt.""

Schnell war sie in einen Mantel gehüllt, und rasch rollte das Fuhrwerk dem schönen Frankreich zu.

3.
Graf X.

Casimir sprach, bei seiner Rückreise nach Paris, umwegend auf einer seiner Besitzungen im südlichen Frankreich vor, die er, seit er Herr seines Vermögens, kaum einmal, der Jagd halber, besucht hatte. Das Schloß lag inmitten der Gebirgsarme, in einem fruchtbaren aber stillen Thale, welches, ob seiner Ruhe und Entfernung vom Gewühle, das „Thal des Geheimnisses" genannt wurde. Unter dem herrschaftlichen Gebäude schaute aus breitschattigen ehrwürdigen Kastanien ein trauliches Haus, das von einem die Verwalterschaft bekleidenden alten Diener der Familie, mit seiner Ehegesponnsin, bewohnt wurde.

Haribert und Anna Chaubrun, aus dem Elsaß gebürtig, lebten gemüthlich altdeutsch und fromm in der wildabenteuerlichen Gegend, seit der Rückkunft des Vaters des Grafen aus der Verbannung, wohin ihn der damal jugendliche Haribert begleitet hatte. Diesen beiden Leuten beschloß Casimir seine Pflegebefohlene anzuvertauen.

Das war ein Jubel der Treuen, als ihr Gutsherr sie mit der Gegenwart beschenkte, und ein liebliches Mädchen zur Aufsicht übergab.

Dolores hatte früher von ihrem Schützer die Weisung erhalten, daß sie als Waise und Verwandte seines Hauses erscheinen werde, daher ihre Vergangenheit versenken und nur ihrer Neigung und Lust leben möge.

Das Schloßwächterpaar empfing die Befehle mit tiefer Ehrerbietung und Wonne, denn es hatte das schweigsame Mädchen schnell in das Herz genommen.

Dolores sollte durch die besten Lehrer der Umgegend besorgt, keine Kosten gespart, jedoch viel auf weiblichen Unterricht gesehen werden. Alles im Schlosse mußte ihr zu Diensten stehen, vom Bücherzimmer bis zum Pferdestalle, und jeden Monat war ein genauer Bericht über ihr Befinden, Thun und Lassen nach Paris zu senden. Nachdem Alles geordnet, nahm der Graf Abschied, welcher dem Kinde die ersten heißen Thränen entpreßte, denn in der kaum erwachten Seele fühlte es schon die Riesenlast der Dankbarkeit.

„Von nun, Dolores," sprach scheidend der Graf, „wirst Du mich vor der Welt stets „Vetter" und unter uns „mein Freund" nennen, denn ich will Dir ein solcher sein und bleiben."

„„Du gehst also, mein Freund,"" erwiderte schüchtern die Kleine, „„und lässest mich allein? Wann werde ich Dich wiedersehen?""

„So es das Schicksal will, recht bald. Sei indeß fleißig und froh, damit Du einst glücklich werden könnest."

„„Glaubst Du, daß ich es jemal werde?""

„Ich denke zuversichtlich. An mir soll's nicht fehlen."

Er drückte ihr einen väterlichen Kuß auf die Stirn und schwang sich in die Postkutsche, welche vier schnaubende Klepper davon wetterten.

Noch lange blickte ihm die Verlassene nach; und fort war es ihm, als stünde sie vor seinem Auge, denn das Kind hatte einen wundersamen untilgbaren Eindruck seinem Innern hinterlassen.

Erst als das rege Treiben der Weltstadt ihn umschäumte, Frauenanmuth Siegesreiser an seine Brust pflanzte, und der Staatsgeschäfte vielarmiger Riese all' sein Denken und seine Kraft beanspruchte, trat das feine, bleiche Kindesantlitz, mit den großen Glutaugen, nach und nach in den Hintergrund, konnte aber nie ganz verschwinden. Vor Anderm flackerte eines Tages die Erinnerung hell auf, als aus Spanien die Nachricht einlief, daß der Oberste Reynel auf einem Abendspaziergange ermordet worden sei. Reynel war derselbe, welcher den Vorsitz des Stand-

gerichtes über Rios Luna geführt und die „Erschießung des Räubers" verweigert hatte.

Casimir dachte an Hermosa und ihren Schwur. Der Todte war gerächt! — Mein Freund bewegte sich nun in der großen Welt, hatte Gelegenheit sein Wissen zu verwerthen, einige nicht unbedeutende Dienste dem Staate zu leisten, und stieg von Stelle zu Stelle.

In kurzer Frist wurde er zu einem kleinen Gesandtenposten verwendet, welchem, seine Eignung darlegend, bald eine größere Botschafterstelle und mehrere wichtige außerordentliche Sendungen folgten. Seine Laufbahn mußte eine glänzende genannt werden, denn Ehren in Orden und Auszeichnungen drangen wirbelnd auf ihn ein, wie ein Schneesturm. An allen Höfen willkommen, begünstet von der schöneren Hälfte der Menschheit, geachtet und gehätschelt von den Verwaltungen und der höheren Gesellschaft, hatte er spielend einen Standpunkt erreicht, auf welchem so mancher das Ziel seiner Wünsche errungen zu haben geglaubt hätte. Allein er, eine Wesenheit, die warmes Feuer durchglüht, nicht der kalte Sinn eines Weltmannes, er, dessen Geist und Gemüth mit jenem Hauche der Dichtung durchwebt waren, die an dem schalen, flachen, unersprießlichen Scheindasein keinen Genuß erobern, konnte nie Reiz zu seinem Verhält-

nisse fassen, und sehnte sich zurück an die stärkenden Brüste der Natur, wo der beißende Lügenfirniß der verschraubten Bildung das Gefühl nicht verderbte.

Das Gewitter des Julius 1830 war über die Welt losgebrochen, ein neues Geschlecht meinte sich berufen, die Weltordnung zu verbessern und hielt die bewährten Kräfte für unfähig. Auch Casimir hatte nach siebenjähriger auswärtiger Vertretung die traurige Erfahrung der staatlichen Ränke und böswilligen Anfeindungen zu bestehen, wenn gleich im bürgerlichen Leben kein übler Leumund ihm sich anwagte. Demnach legte er seine Würde in die Hände Philipp's von Orleans und zog sich, wie hundert andere seines Ranges, in die zufriedene Schlichtheit eines unbeschäftigten Freilebens zurück.

Während seiner amtlichen Thätigkeit hatte er regelmäßig die Berichte aus dem „Thale des Geheimnisses“ erhalten, welche der Entwicklung, der Schönheit und des aufstrebenden Geistes seiner Nichte immer steigend gedachten. Trotz mancher Zeilen von der eigenen Hand des Pfleglings, welche eine staunenswerthe Entfaltung athmeten, konnte der Graf, bei seiner angestrengten Wirksamkeit, nur wenig erwidern, und mußte jeden Besuch des Südens unterlassen. Jetzt, wo ihm Muse geworden, bewog ihn die übernommene

Vaterpflicht, persönlich den Erfolg seiner Aufträge zu erkunden, und, war es nöthig, der Waise jene Unabhängigkeit zu bieten, welche ein Mädchen nur durch Wahl eines Gatten erreicht.

War Dolores wirklich herrlich aufgeblüht, an Leib und Seele, wie es die eingelaufenen Schreiben bezeugten, so schien es ein Leichtes, sie glücklich zu vermählen, ohne Zwang ihrer Gesinnung und ihren Herzen zu thun.

Jede Vorherkündigung unterlassend, stieg er eines Abends unerwartet an der Treppe seines Schlosses ab, wohin das Gewieher der Pferde die grauen Haushälter rief, da sie meinten, ein Fremder suche die hierlands selten geweigerte Gastfreundschaft.

Allein mit Entzücken gewahrten sie ihren Gebieter, küßten ihm beinahe die Hände wund und geberdeten sich wie Kinder, denen man Spielsachen vom Jahrmarkte gebracht.

„Wo ist Dolores?"

„„Das Fräulein singt und harft im blauen Gemache. Sie ist heute früher heimgekehrt von dem täglichen Gebirgsgange, weil sie sich leidend fühlt.""

„Gut — ich werde sie finden. Bleibt zurück und bereitet ein nährendes Abendmahl, denn mein Magen knurrt."

„„Das wird das Fräulein sich nicht nehmen lassen, denn sie wirthschaftet statt meiner alten Anne, als ob sie unsere Magd wäre.““

„Thut, wie ich Euch geheißen.“

Die Beiden verneigten sich tiefstens und der Graf stieg leise die Stufen hinauf, während eine unerklärliche Erregung innerer und äußerer Sinne ihn umflorte, als stände er an der Schwelle ungeahnter Ereignisse. Also nahte er der Thür und legte athemrückhaltend das Ohr an.

Aus dem Zimmer tönte eine altspanische Romanze, voll und schmelzend, klagend, silberlautig, stolz anschwellend und sanft versiegend, begleitet von den bebenden Saitenklängen der Harfe.

Casimir's Herz hämmerte hörbar in der Brust, des „Warum“ uubewußt, so daß er sich erst Beruhigungzeit gönnen mußte, um die Klinke zu finden und einzutreten.

Knarrlos drehten sich die Flügel in den Angeln, lautlos gebannt stand der Besucher und starrte auf die Erscheinung, welche eben den Gesang endend, das Haupt, umflügelt von Rabenlocken, senkte und zwei meisterhaft geformte Arme dem dunklen Gewande entschlüpfen ließ. Die Gestalt, sich erhebend, zeigte ein Engelantliz, in dem große Tropfen widerspiegelten,

und Formen, welche allen Zauber übertrafen, deren Einklang selbst Titian's treffliche Schaffung „geistige und sinnliche Liebe" entfernt nicht erreichen kann.

War diese mildstolze Jungfrau aus Himmelshöhen das schweigsame, wehmuthvolle Kind, welches er einst von der Straße aufgelesen hatte? Der Eindringling regte sich nicht, um keine Bewegung der belebten Wunderblume zu verlieren, denn er hatte manche gepriessene Schönheit bestaunt, aber mit solcher überwältigender Holde war noch kein irdisches Weib vor ihn geschwebt.

Dolores sah nach dem Zeiger, seufzte „auch heute nicht," und wandte sich nach dem Ausgang. Bei Wahrnahme eines in der Dunkelheit sich bergenden Mannes schreckte sie zurück, aber schnell den Muth ihrer Seele raffend, näherte sie sich, und fragte nach seinem Begehr.

Der Graf trat vor in den Schein der Kugellampe und stammelte:

„Vergeben Sie, Fräulein, wenn ich Sie gestört oder erschreckt."

Der Sprache Klang scheuchte die Jungfrau auf, gleich dem Reh, das den Laut einer freundlichen Nährerin vernimmt. Sie blickte den Fremden ergründend an, stürzte dann ihm zu Füßen, indem sie dessen Hand

mit Küssen bedeckte und hauchte: „Endlich — Endlich! —"

Der Weltgeschulte, verwirrt durch diesen überraschenden Vorgang, konnte nur hervorstoßen:

„Fräulein, stehen Sie auf, um Gotteswillen, stehen Sie auf!"

Die Gebückte richtete sich an seinem Arme empor, und bestrahlte ihn mit den blitzenden Krystallaugen, deren Glanz in die tiefste Tiefe zu dringen schien.

„„Also „Fräulein," — nicht mehr Ihre „Dolores," die Ihnen „Mein Freund," sagen durfte? Sie haben Recht, die lange Entfernung hat Alles geändert. — Die „älternlose" Tochter des Elends darf den edlen Grafen nicht nennen, wie das thörichte Kind es gethan. Sie soll nur dankbar in den Staub seiner Schuhe sich legen und murmeln das Gebet ihrer Verehrung.""

Die Trauernde wollte abermals niedersinken, woran sie jedoch gehindert wurde.

„Nein, nein. — Ich will Ihr Freund und Sie sollen meine kleine Dolores sein."

Wonne des Wiedersehens stürmte über die Wangen der jetzt verklärt Beleuchteten.

Die Erzählung ihrer Lebensweise, ihrer Vergnügungen und Arbeiten, die Musterung der gediegenen

Leistungen in jeder Beziehung, offenbarten einen so schlichtkindlichen, zugleich muthigen und blendenden Geist, daß die Seele des Grafen vergebens diesen Fesseln gegenmühte. Sollte er mehr die sprühende Anmuth der innern Gaben oder die Weichheit der Formen bewundern, in denen südliches und asiatisches Blut gepaart die Schönheit in ihrer Vollendung malten. Er horchte mit ungekannter Wollust, schlürfte Worte und Bewegung zugleich, wie Einer, der, wissend, daß es zu Ende geht, noch die letzten Purpurstrahlen der Sonne gierig verschlingt, um beglückt zu sterben.

Bevor Beide zur Ruhe schieden, fragte Dolores schüchtern, wie lange ihr Beschützer und Vater bleiben werde, worauf ihr erwidert wurde:

„Ein Monat, ein Jahr, und geht's nach meinem Sinne, das ganze Leben."

Mit unzähmbarer Freude flog die Lustberauschte an des Grafen Brust, als wäre sie noch das unbedeutende Kind des Waldes.

Mein Freund bewegte sich mit schnellen Schritten in seinem Schlafgemache und konnte keine Erholung im Schlummer, trotz Fahrt und Mattigkeit finden.

Wohin er sich wendete, gaukelte das luftige, bestrickende Wesen seiner Hausgenossin.

Die Kerzen waren herabgebrannt, die Dämmerung graute durch die geöffneten Fenster, und noch immer wackelte er auf und nieder, wie ein Nachtschwärmer, dem betäubender Wein die Sinne irrte.

Die Schwüle des Zimmers schien ihm ermattend, daher er an die Luft eilte, und vor das Gebäude trat, wo er das saatenschwellende Thal unter sich und die steilen grünbestreuten Berge über sich, schauend umfassen konnte. Bald näherte sich ihm der sorgsame Verwalter, welcher mit dem Hahne aufgestanden, alles beaugapfelte und durchstöberte, damit es seinem verehrten Herren an nichts fehlen möge.

„Wollen Euer Gnaden das Schloß in Augenschein nehmen?"

Träumend nickte Casimir und folgte dem Voranschreitenden durch Zimmer, Hallen, Gänge, Höfe, bis auf die Zinnen, und erklärte sich von dem Geschauten befriedigt, nachdem er doch eigentlich nichts gesehen.

„Sind wir zu Ende?"

„„Ja Herr, mit Ausnahme der Kapelle. Hier ist die Pforte, aber das Fräulein trägt stets den Schlüssel bei sich.""

„Das Fräulein? Ich wünsche das Gotteshaus zu sehen."

Unwillkürlich stemmte er gegen den Eichenflügel,

der nachgab. Beide huschten in das Gewölbe. Die aufgehende Sonne prallte durch die buntfarbigen Glasfenster und überflimmerte eine an den Stufen des Altars hingesunkene Frauengestalt, — die betende Dolores. Die frühen Wanderer hielten unbeweglich. Der Graf überschaute die Liegende und das Altarblatt, dann winkte er und verschwand mit dem Begleiter.

Rasch bog er abseits, daß der Greis kaum nachzuhumpeln vermochte und ergriff in fieberischer Aufregung des Schnaufenden Arm.

„Was stellt das Altarblatt vor?"

„„Euer Gnaden, ich weiß nicht, ob ich es sagen darf,"" krauete dieser sich am Kopfe.

„Heraus damit."

„„Es scheint beinahe gotteslästerisch, wäre es nicht das Bild von Euer Gnaden, wie Sie leiben und leben. Das Fräulein hat es selbst aus der Erinnerung gemalt, und wundersam getroffen.""

Casimir bebte, als schüttelten ihn Todesschauer.

Der Redende fuhr fort:

„„Hier betet das Fräulein Morgens und Abends, oft in der Nacht. Ich horchte einmal, und erlauschte, wie sie jammerte: „Erhalte ihn, der mir Alles ist, Herr der Heerschaaren, und führe ihn zurück in die

Arme seines dankbebenden Geschöpfes. Nur einmal laß mich den Unvergeßlichen wiedersehen, und dann, gefällt es Dir, nimm mich zu Dir." — Ich hätte es nie verrathen, wäre es nicht meine Pflicht, offen zu sein gegen meinen Gebieter,"" setzte der Diener fuchsschlau bei.

Mein Freund bedeutete den Ausplauderer, zu verstummen, denn er hatte genug gehört. Wochen verdampften aus dem Meer der Zeiten, Augenblicken gleich, und nie hatte der Schloßherr so glücklich und doch so uneinig mit sich gelebt, was Letzteres durch verzehrende Blässe und unbesiegliche Unstätheit nur zu klar sich offenbarte.

Dolores ließ eben ein natürlich einfaches provencalisches Lied verhallen, der Hörer lehnte, geschlossenen Auges, in einem Altvaterstuhle.

„Dolores, Ihr Lied hat mich seltsam durchzittert, so singt nur eine liebende Seele."

Die jugendliche Künstlerin flammte bei diesem Eingange.

„Ihre Zukunft steht zunächst in meinen ersten Pflichten."

„„Ich bedarf keiner Zukuft, denn ich hatte keine Vergangenheit.""

„Antworten Sie frei und offen! Hat Ihre reine

Seele jene Macht gerührt, die als Antheil des Himmels den Menschen geblieben? Ihr Wille soll der meine sein, ich werde nie mein Vaterrecht mißbrauchen."

Bei diesen Worten blickdurchlanzte der Graf die Bebende, als wollte er den Kern ihres Herzens erforschen, und wachte zagend über ihren Lippen.

Das Mädchen griff nach der klopfenden Brust wie wenn eine tödtende Spitze in dieselbe gedrungen wäre, schnellte aber dann, gleich einem Lilienkelche bei Frührothskuß, in die Höhe.

„Sie fragen und sollen Antwort haben, so ungeschminkt, als ich sie geben kann ohne die heiligsten Geheimnisse, meine reichsten Schätze zu verunehren. Ja ich liebe, liebe grenzenlos, überschwenglich, meine Liebe ist mein Gottesdienst, mein Glaube, meine Seligkeit."

Casimir wankte, aschfarbig; fest schloß die Gegnerin:

„Sie haben ein Recht auf meine Offenheit und unversiegbaren Dank, ich erkenne dies, indem ich das Geheimniß enthülle. Doch hören Sie auch, daß mich kein anderer Mann je Gattin nennen wird. Eine Spanierin schwört das. — Dessen aber, welchem ich mit Leib und Seele mich widme, bin ich unwerth."

Casimir athmete auf, wie ein Bergmann, der aus

kaltnächtigem Schacht nach schwerer Mühe an das warme Tageslicht tritt.

„„Genug, Ihr Wunsch ist mir Gesetz."" Damit verstummte die Verhandlung über diesen zartfadigen Gegenstand.

Des andern Morgens sah man den Grafen noch verstörter, leidender als sonst, mit der Büchse, aus dem Hause sich entfernen.

Der Abend sank, der Morgen kam und kehrte dreimal wieder, nur Jener war nicht heimgelangt. Eine grauenvolle Angst überwucherte alle Bewohner, ob des unenträthselten Verschwindens.

Boten auf Boten flogen nach allen Gegenden, der alte Haribert selbst trabte ganz gebeugt Wege und Stege ab.

Doch der gräßlichste Zustand überfiel das verlassene Mädchen. Kummer und Verzweiflung durchwühlte in wenigen Stunden sein edles Gesicht, rasend beinahe schrie es durch die öden Gewölbe, und jagte über die gefährlichsten Gebirgssteige, allein, seines Heils unbekümmert.

Umsonst, der Vermißte blieb unfindbar.

Der Graf hatte indessen den Gebirgskamm erklettert, und sich in der Hütte einiger Schäfer eingehaus't, welche ihr Gewerbe, des Sommers, auf den Triften

festhielt, und ihnen aufgetragen, keine Kunde zu geben, die auf seinen Weg leiten könnte.

Er lag meist schweigsam auf einem spärlich moosgedeckten Felsen, und starrte hinab in das Thal, ernst brütend und in sich gekehrt. Die Hirten fanden ihn, wenn er zum Nachtlager vorsprach, verschlossen, düster, und hörten ihn im zusammenhanglosen, ruheversagenden Schlafe aufschreien, verklebten sich aber, aus Achtung, Ohren und Mund.

Ein erquickender Morgen legte seine goldene Schärpe um die Panzer der Berge, als er wieder hinschlürfte auf die Felsenplatte, um taub und blind zu sein für die geschmückte Schöpfung. Wie durch Feenhand gezogen, buschte aus dem mattgrünen, halbdürren Moose ein Strauß schlanker, thauglänzender Alpenrosen. Sie lächelten ihn an, wie blühende Mädchenantlize, auf denen wonnige Zähren blinken.

„Ja, mein seid ihr," rief er aus und streckte die Hände nach ihnen und dann gegen unten: „Bewahre die Menschheit die Gerippe der Ahnen, unter weingeistgefüllten Glocken, zum Frommen geschichtdurstiger Geschlechter! Ihr Vorfahren thatet, was euch behagte, ich thue, wie mir beliebt; wir sind uns gegenseitig keine Rechenschaft schuldig. Dies den Enkeln! Mir schuf der Urgeist des Weltalls Blumen

auf kahlem Block. — Alpenrosen! Die Alpenrosen der Freiheit und des Glückes blühen nur am Busen der Liebe!"

In jauchzender Verzückung wendete er sich, um hinabzusteigen in das „Thal des Geheimnisses," als ihm ein frohlockender Himmelsbote, Dolores entgegenflügelte.

Die Aelpler hatten nicht geschwiegen, als sie die Qualen des allgemein verehrten Fräuleins vernommen, den Zorn ihres Oberherrn wagend, hatten sie von dessen Aufenthalt die Spur ausgelautet.

Casimir umschlang, der Fügung huldigend, die Kommende.

„Dolores! von diesem Augenblick: Desirée, die Ersehnte, willst Du mein sein, mir Gattin und Engel des Lebens?"

Die Jungfrau knickte ohnmächtig zusammen. Um das blasse Marmorhaupt bogen sich die entfallenen Alpenblumen zum Kranze.

Der Neuauflebenden wiederholte er seine bedeutungvollen Worte.

Sie neigte sich demüthig vor ihm.

„„Herr, nehmt mich zu Eurer Magd, verfügt mit meinem Leibe nach Gefallen, er ist ja Euer Eigen und wird es, wie die Seele, ewig bleiben; aber

entehrt Euren Rang, Stand, Namen, Euren selbsterworbenen Ruhm nicht.""

„Geliebte, das sind trockene Ehrenkronen, und nichts verbrennt schneller, als alter Lorbeer. Ich habe nichts weiter mit ihm zu schaffen."

„„Die Welt muß mich und meine freche Eitelkeit verfluchen.""

„Die Welt huldigt dem Glücke, und nur Du kannst dieses mir bauen."

„„Befleckt Euch nicht mit der Namenlosen, — der Tochter des — Gehenkten, dem Räuberbastarde, — dem Kinde der Jüdin!""

„Diese modern im Grabe, und nur Deine Liebe lebt."

„„Steht ab, um Eures Heils, steht ab!""

„Gilt jene überwonnende Hingebung, von der Du gesprochen mir, dann mußt Du mein, ich Dein sein. Ist dem nicht so, bandet nur glühende Dankbarkeit Dein Gefühl an mich, dann — . —

„„Nicht weiter!"" schauderte die Flehende, „„Casimir kannst Du zweifeln?""

Zwei Sonntage später verließ ein getreues Paar die ländliche Kirche des nahen Marktes unter den begeisterten Zurufen der Bewohner und dem Wehen von bunten Wimpeln und Fahnen, wozu die Erzpöller

wiederhallend donnerten, und bestieg ein Reisegespann, welches dieselben in die Gefilde Welschland's entführte. Die Vermählung des Grafen mit Dolores Desirée, „der Schönen aus dem Thale des Geheimnisses", gab einen unauslöschlichen Festtag den friedlichen Leuten der Umgegend, und zweien Erdenwesen die Seligkeit des Unendlichen.

Bisan war ich mit der Geschichte gelangt, als ich es für nöthig fand, eine Stille eintreten zu lassen, und die glänzende Versammlung mit einem Blicke voll Hoheit und vorausgefühlten Triumphes überwaltete. Auf dieser sonst so lauten Gesellschaft lagerte eine Spannung und Tonlosigkeit, daß man die Flocken, an die Spiegelscheiben der Fenster pickend, vernehmen konnte.

Nachdem ich also die Saiten bis zum Risse gedehnt, änderte ich die Weise, und braus'te fast drohend:

„Meine werthen Gäste! Jede Fabel hat ihre Nutzanwendung. Hören Sie die meine. Der Graf X. bin ich selbst, Marquis Louis Antoine de Dreux Graf von Manonville.

Die natürliche Tochter des Räubers und einer Jüdin, das Kind des Gehenkten, ist diejenige, welche

Sie, hochragende Sprossen uralter Adelsgeschlechter, freiwillig zur Königin ihrer Feste, zur Fee von Paris, und somit der Mode der gebildeten Welt erhoben, ist — meine göttliche Gemahlin, welche heute die Ehre hat, den auserwählten Kreis in ihrer Behausung zu bewirthen."

Ich verbeugte mich, eilte zu Desirée und verließ, stolzen Ganges, mit ihr den Saal.

Der rächende Schlag hatte getroffen, und wetterte lavinenartig auf die Betäubten.

Des unerwarteten Schreckens erholt, fuhr der Verein in die Höhe und überfloß von entfesselter Empörung, Schmähung und Fluch, stiebte aus dem lichtdurchfluteten Gemache nach den Vorzimmern, als hätte ein Herensabbath ihn weggefegt, und heulte nach den Kutschen. Wenige, die hartnäckige Unduldsamkeit nicht so weit trieben, langten nach den Erfrischungen, oder machten ihre Glossen über die Zerrgesichter der Enteilten, dann verloren auch diese sich. Der Frauenzorn überragte jedoch Alles, die Schmach der Erniedrigung und furchtbaren Lehre ließ sie Blitze auf die entweihten Hallen schleudern, von denen jeder einen schußfertigen Erzschlund entzünden konnte.

Der Herzog sprang, gleich einem ermüdeten Kranich, von einem Fuß auf den andern, schnitt ge-

legentlich eine Fratze, als schmorte sein Unterleib in rauchender Schwefelsäure, dabei fortwährend heraussprudelnd: „Unerhörtes Verbrechen! — Aber teuflisch gut gerächt. Niederträchtig, doch allerliebst pfiffig.“

Eh' eine halbe Stunde verlief, breitete Stille und Schweigen in den kurz vorher prachtvoll belebten Räumen.

Ich war zufrieden mit mir, und Desirée konnte, trotz ihrer Trauer, eines Lächelns sich nicht erwehren, als sie der donnerähnlichen Wirkung meiner Genugthuung gedachte.

Ich führte sie zurück in den Saal, gab den gaffenden Musikern ein Zeichen, und wirbelte mit ihr die Länge und Breite auf und nieder, als hätte ich den Ball für uns allein veranstaltet, oder wäre von Sinnen gekommen. Nachher rief ich die Dienerschaft zusammen, ihr die Tafel zur eigenen Belustigung überlassend, welche Gestattung bis in den Morgen zu nützen sie nicht versäumten, dabei unzählige Trinksprüche und „Heils“ ihren Gebietern hallohend.

Des andern Tages sprach ganz Paris von dem Ereignisse. Die vornehme Welt, im Tiefsten verletzt, knurrend uns verketzernd, das Bürgerthum, des Lärms schadefreuend; selbst die Presse bemächtigte sich der Bruchstücke meiner Erzählung, um die leckern Gau-

muthes beras'te vollends jene. Je böswilliger, kränkunglustiger „Meine Gleichen" wurden, um so herausfordernder gebehrdete ich mich, und trat mit freier, reiner Stirn den eitlen Thoren entgegen, daß sie das freche Auge senken mußten.

Desirée begleitete mich immer bebend, konnte kaum zur nöthigen stolzen Haltung gezwungen werden, und nur die Vorstellung, daß man in einem ähnlichen Falle folgerecht bis zum Aeußersten gehen müsse, wolle man nicht verloren sein, sondern siegen, bewog sie zur mühsamen Fassung.

Das schwerste Leid bereitete ihr, als drei Vertreter des höchsten Adels, eines Mittags, sich anmelden ließen.

Ich verhehlte mir nicht, was kommen würde, tröstete die Zagende, und empfing die Erschienen mit der ausgewähltesten Art und Feinheit.

Ein Abgeordneter, der Fürst Friedrich Noirmont, führte das Wort im Namen der Andern. Diesen Herrn kannte ich als verschuldeten Sprossen eines weitverzweigten Hauses, der, ruhelos seit Jugend jeder nutzbringenden angestrengten Arbeit abhold, stets als Sendung des Adels betrachtet hatte, den Rückschritt oder Stillstand zu vertheidigen, dadurch den Beinamen der „große Vergangenheithanswurst" erwarb.

Er focht für den Thron und Altar gegen die Christinos in Spanien, nachdem er früher den Türken wider das sich befreiende Griechenland geholfen. Er stand als Freiwilliger gegen die Kabylen in Algier, war ein Parteigänger des Miguel in Portugal gewesen, wie er nachher den Sonderbund der Schweiz durch seinen Arm unterstützte. Dieser Mann also sollte in eine Verhandlung über Ritterpflicht und Ehre mit mir treten.

Ich hörte gelassen die Anrede des Fürsten, welcher mir kündete, daß die hochgeborne Gesellschaft erstaunt, erbittert über mein unausdrückbares Vergessen jeder Sitte, mich aus ihrer Mitte banne, und im äußersten Grade empört, ob der unerhörten angethanen Beleidigung Rechenschaft fordere, als deren Kämpen dieses Dreiblatt sich stelle.

Ich erwiderte ihm trocken:

„Meine Herren! Ich bin nicht gebannt worden, ich habe mich selbst gebannt, und fühle wenig Lust, mit Leuten weiter zu verkehren, welche über ein lächerliches Vorurtheil gegen jede Bildung und Erziehung verstoßen. Ich habe von meinem Thun und Lassen Niemand Rechenschaft zu geben, weiß nichts von einer Beleidigung, sondern nur von gerechter Züchtigung. Der Gesellschaft verweigere ich Genugthuung, sind

Sie jedoch der Laune, als Einzelne, mir feindlich entgegenzutreten, werde ich Ihren Wunsch erfüllen und mich mit Jedem von Ihnen schlagen. Damit Sie Grund haben, mich in das Jenseits zu befördern, beschimpfe ich Sie hiermit, und nenne Sie „gedungene Bravos der Jetztzeit". Bestimmen Sie das Weitere."

Die Botschafter entfernten sich grollend, und sendeten ihre Beistände, um den Kampf in's Reine zu bringen, indeß ich unsern Hausarzt, einen trefflichen jungen Mann, zum Begleiter erkührte.

Desirée, sich selbst anklagend, flehte mich mit allem Ungestüm der Verzweiflung, den gefährlichen Schritt zu unterlassen; ich blieb jedoch unerschütterlich.

Bei Morgenstunde trafen wir in dem zweikampfgewohnten Gehölze von Boulogne auf meine Gegner, welche einige Zeit ihrer warten ließen.

Auf mein Recht, sichern Blick und Fertigkeit vertrauend, ging ich unbesorgt diesen Klopffechtern entgegen.

Der erste Gang galt auf Degen dem Fürsten Friedrich, welcher mich streifte, indeß ich ihm zur kräftigen Warnung die Achsel durchbohrte. Er erklärte sich als befriedigt.

Kaltblütig ladeten wir die Pistolen zu der folgen-

den Abtheilung, in welcher der Zweite im Bunde meinen Hut durchschoß.

Ich feuerte meine Kugel in die Luft.

„Wünschen Sie die Vorstellung von Neuem zu beginnen? Es steht in Ihrem Belieben, denn ich habe Sie beleidigt, nicht Sie mich."

Mein Widerpart schwankte einen Augenblick, dann trat er auf mich zu und drückte mir die Hand.

„Sie sind ein edler Mann, und ich habe gefehlt, als ich gegen Sie auftrat."

Ich dankte ihm kurz für diesen Beweis seiner Achtung, und wendete mich zu dem Dritten, einem Jüngling, der sich den Andern angeschlossen hatte, um das Mißfallen seiner Braut zu vermeiden.

Er schien mir bewegt, ich gönnte ihm daher Zeit, welche er benutzte, um an mich zu kommen, und mit Wärme zu sagen:

„Mein Herr, wie unliebsam auch die Welt urtheilen möge, ich werde mich mit Ihnen nicht schlagen."

Indem ich meinen Arzt zur Wartung Noirmont's zurückließ, grüßte ich höflich, und flog heim in die Arme meiner jetzt überglücklichen Desirée.

Die erwähnten Vorgänge ruchbar werdend, erzeugten einen gewaltigen Eindruck. In wenigen Tagen erschienen zwei meiner Gegner, um mich ihrer

aufrichtigen Verehrung zu versichern. Da es bald Abend, fuhr der Herzog vor, seine Freude über mein Heilsein auszudrücken. Ihm folgte vor Allem der junge Adel, welcher immer bedeutende Hinneigung zur Ritterlichkeit hat, und bald auch verschiedene Frauen, in der Absicht, meine Gemahlin mit ihrer Freundschaft zu überraschen.

Wir empfingen Niemand, und wiesen jeden Kommenden unter allerlei Vorwänden ab. Je mehr wir uns zurückzogen, desto ärger wogte das Gedränge der Briefe, Besuche und Einladungen, womit man uns, die „Löwen des Tages", wahrhaft überschüttete.

Allein, der Neigung ermangelnd, gleich fremden Thieren, uns begaffen zu lassen, so des vergänglichen Ruhms zu genießen, sendeten wir Dankschreiben und Besuchkarten an alle Neubekehrten, und entschlossen uns zu einer längeren Fahrt durch England und Deutschland, um, auf diesem kürzesten Wege, Desirée ihr Vaterland wieder sehen zu lassen.

Auf unserer Reise nahmen wir die Ueberzeugung, daß die Welt nicht so schlecht und thöricht sei, als man sie lügen will, wenn man ihr gerade, rechtsmuthig, fest, mit der Wahrheit vor die Augen tritt, und daß sie nur den Feigen und Täuscher unbarmherzig zergeißle. Früher oder später wird sie stets

das rein menschliche Gefühl über die anerzogene Standesgesinnung und Kastengeist erheben, denn sie weiß genau zu unterscheiden zwischen vergoldeten Aepfeln und Früchten aus lauterem Gold. Lange verkennend, versagt sie selten ihre endliche Billigung einer Handlung, welche vor den Gesetzen des Gewissens aufrecht zu bestehen vermag.

Mit diesen Worten schloß der Graf seinen Vortrag und eilte an die Seite seiner Gemahlin, welche furchtsam seinen Lau'ten gefolgt war. Er neigte sich, Vergebung suchend, und küßte die Hand der reizenden Frau, nachdem sie ihm gewährend zulächelte. Die Anwesenden umdrängten ungestüm, freudig bewegt, die beiden Hauptdarsteller des Erzählten, erboten sich wechselweise zu allen Liebediensten, und hätten für die liebliche Spanierin bedeutende Huldigungthorheiten begangen, würde nicht der Graf jede Auszeichnung abgelehnt haben.

So sehr auch die berichteten Erlebnisse in das wilde Fleisch so Manches in dem Kreise einschnitten, und Diesen oder Jenen aufforderten, reuig, ob der Sünden, an die Brust zu klopfen, hatte doch die ent-

schiedene Willenskraft und Darlegung der Wahrheit eine feierlich überwältigende Gewalt, welche keine Sondergesinnung gedeihen ließ, vielmehr eine innige Bindung erzielte.

Lange hielt der gegenseitige Meinungaustausch an. Endlich mahnte man zum Aufbruch; jedoch fand man, daß es zu spät zur Nachtruhe, zu früh zur Tagesaufgabe sei.

Um die erübrigende Zeit zu füllen, erbot sich ein Anwesender, ein Erlebniß zu berichten, sich vorhinein entschuldigend, wenn sein Vortrag nicht den kunstgerechten Erwartungen entspreche, oder nicht klar genug anschaulich werde, denn er habe nie die Feder zu führen versucht, sondern gebe rein und einfach die Wahrheit.

Der Vorschlag wurde freudig angenommen. Die Gesellschaft wählte ihre Stellungen, und horchte mit Spannung auf die Erzählung, welche es wagte, nach der lebendig schlagenden des Vorgängers hervorzutreten.

Ruhig um sich blickend, sprach Jener, mit kaum merklicher Beugung des Tones, das Folgende.

Fünfte Erzählung.

Erlaubte Sclaverei.

Die Geigen fiedeln Tafelmusik, kreischend, unermüdlich. Am Tische schmaus't man, vertilgungkriegerisch. Ein Verlobungmal. Wunderliche Gesellschaft, toll, lärmend und doch gezwungen, fremd, unbelebt und unbelebend. Eine buntgewürfelte Sammlung von Menschenmustern, Ausnahmen der Regel, unnatürlich die Stände und Gattungen vertretend.

Hier der Handlungreisende Carlo Fattori, schwelgeschlapp, hängebackig, geschniegelt, schwammig, Wüstling aus Neigung und Beruf, vornehmgemein, in „Muraner Glasperlen" machend. Vielgereis'ter Großbroter, über sich selbst entzückt, seine Weltumkreisungen stets wiederkäuend. Er weiß aber von jeder Stadt nur, wo die beste Kost, der Wein am wohlfeilsten, söffigsten. Er theilt die Erde, ihre Völker, Sitten und Bildungstufe nach Gasthaus-Entdeckungen. Der lüsterne Magen ist ihm Landkarte, der Gaumen Geschichtforschung. Feiler Verdauungmensch, ekelhaft. Dort Graf Querrieri, platt, nichtssagend, wie sie tausendfach gut oder schlecht beschrieben vorliegen. Schranzenfratze, dem anderen Gelichter bis zur Na-

senspitze ähnelnd; dasselbe Lächeln, der gleiche Bückling, bebend vor den Brauenrunzeln des Gebieters, vor ihm kriechend, nach unten frech knechtend. Wissenschafter des Erbärmlichen, Künstler des Unbedeutenden, Gewerber des Ueberflüssigen.

An seiner Seite Luigi Semenza, Mann von bekannter Zwitterbildung und zweifelhafter Ehrlichkeit, aufgeblasen, von gutem Ton, weil er keine Meinung hat, nie „Ja" nie „Nein" sagend, jeden Ausspruch umschreibend, zweideutig, orakelsätzig, daß man kann Alles finden, Nichts beweisen. Ehrlich, weil er selten offen verleumdet, das Schlechteste, Ehrenrührendste von Jedem erzählend, doch stets beisetzend: „Wer sollte das glauben", „Nicht möglich", „Das ist Verleumdung". Blutsauger der Gesellschaft, niederträchtige Stechfliege mit Goldflügeldecken flimmernd.

Jenseits salbadernd bechernd, gespreizt, der Zeitungschreiber Bindo. Er unterstützt, unter dem Deckmantel der Fortschrittsgesinnung, die schmählichsten Maßregeln seiner zwingherrschenden Staatsgewalt, für sein niedriges Nadererhandwerk beträchtlichen Jahrgehalt und allerhöchste Gunst mit Ordensaufguß erraffend. Amtlicher Jubler, zur Zeit Staatsklaquer, Speichellecker und Anzeiger.

Also alle Gäste, die da Trinksprüche bringen und

traulich thun, jeder sein Ich erhebend, die Andern innerlich höchlich verachtend.

Eine Auswahl von Abarten, Abarten von Auswahl.

An der Spitze der Tafel ein scharfgeschnittener Kopf, halb Jude, halb Araber, glühend von Auge, gebräunten Gesichts, eitel, hochmüthig, selbstbewußt. Eine auffallend unangenehme Erscheinung. Der Verlobte ist es, reich und selbstgefällig, ein reizender Bissen haubensüchtigen Schönen.

An seiner Seite eine zarte Gestalt, schlank wie die Tanne, doch in Blick und Haltung gebrochen, bebend, gesenkten Hauptes. Es fallen die Blüten des Feststraußes nieder, welk, thränenbefeuchtet. Warum ist die Liebliche so bleich, bleicher als ihr Spitzenschleier, bleicher als ihr weißer Kranz? Glückliche Braut, der schönste Mann wird dein Gemahl!

Die Hand drückt er ihr, er weckt sie aus Träumen, die sich halbvergessende, Weltnichtachtende. Das Auge schlägt auf, es schwirrt über die Menge, todesmatt, verzweifelnd. — Ein Tusch — „Heil den Verlobten, Treue, Eintracht und Liebe!"

Romilda sinkt. Man bringt sie in andere Gemächer, starr, lebenverlassen. Im Hochzeitsaale wird

es lauter und lauter. Der Bräutigam lächelt lippenverzerrend, die Geiger fallen schnarrend ein. —

Luigi Venturino, Besitzer eines kleinen Gutes, Pächter eines größeren, stiefmütterlich von der Natur begabt, konnte den Ehrgeiz, Gefall- und Prunksucht der herrischen Gattin nicht befriedigen, von dem geringen Einkommen den Aufwand nicht erschwingend. Er griff, selbst glanzliebend, verschwenderisch, träg, zum Spiel, nebst nicht immer redlicher Erwerbung. Von Ungunst verfolgt, sank er tief und immer tiefer in den Schlamm der Schulden und Bekümmernisse. Einmal in diesem Absturze, erging es ihm, wie den Buhldirnen, die den betretenen Weg nicht zu verlassen vermögen, bestwillend abwärts, immer abwärts sinken. Ihn konnte nur wieder heben offenes Bekenntniß und Sparsamkeit, oder Verbrechen. Zum Ersteren fehlte ihm Muth und Selbstverleugnung. Zum Anderen ist die Straße gleißend und lockend. Falsche Wechsel stehen schnell. Gelingen sie, werden sie schnell vermehrt. Dann reitet das Schicksal rasch, unaufhaltsam. Auf den vermögenden Namen eines ehemaligen Jugendfreundes lauteten die Papiere. Eine Erbschaftsage blendete, über den Aufwand, die Augen der Menge, welche vergnügenhalber das Haus besuchte, nichtsdestoweniger dasselbe bemäkelnd, verachtend.

Allgeliebt aber war Romilda, des Venturino liebliche Tochter, jugendlich-unschuldvoll. Blonde Locken schwenkten, gleich Frühlingsblüthen, reizend über ihrem Daunenkörper. Die Natur schafft solche Wesen nur in göttlicher Wollust einer Schäferstunde. Reizend wie eine Brautnacht, schmollend wie eine Rosenknospe, umflattert, von der Männerwelt vergöttert, verschwisterte sie Bescheidenheit auch mit dem weiblichen Geschlecht.

Gehorsames Kind, sittsam als Mädchen, war sie innigliebentflammt für einen jungen, sprühenden, prächtigen Jungen, tollen Künstlergeist. In die Welt geworfen, allein stehend, gegen seiner Aeltern hochnasigen Wunsch und Wollen, hatte er der Freien freieste Laufbahn gewählt, trieb bunt sich umher, und genoß des Lebens Herrliches in vollen Zügen. Mit edlem Wollen und klarem Sinn lebte er, ein moderner Ahasver. Um Nichts sich härmend, der nächsten Stunde Drang nur folgend, wenn er zum Schaffen rief. Darbend heute, morgen in Saus und Braus, weniger haschend nach Unsterblichkeit, als der inneren Weihe der Kunst genügend.

In diesem Fluth- und Ebbeleben verschmähte er nicht schöne Mädchengesichter, nicht immer einzig nach dem Urbild suchend.

Den Tafelfreuden hold, behauptete er, daß der Künstler nach rastlos ermüdender Arbeit der Erholung bedürfe, wie eine Mutter nach der Gebärung Weh. Haben Beide doch so viel der Aehnlichkeit. Seit er aber Romilda gesehen, lag die alte Daseinsprasserei zerstückt. Verliebt, wurde er, mit Eins häußlich, thätig, durch Fleiß gedoppeltes Glück erhoffend.

Welchem weiblichen Wesen schmeichelt nicht die Riesenkraft über den starken Mann, halb ihn aufstachelnd, halb ihn unterjochend.

Kaum über das Vorpostengefecht der Neigung hinaus, trat der Muthige vor den Vater der Theuren, um ihre Hand werbend, frank, ungeschminkt.

Venturino zog die Stirne in Falten, nach Aussicht, Zukunft und Stellung fragend.

„Glück und Stellung wie es die Menschen nennen, welche sich aufblähen, schätzen und wägen nach dem Zollstab des Verstandes, kann ich nicht bieten. Ich habe und hatte stets andere Begriffe davon. Die Leute nannten mich einen Narren. Sie bedauerten meine Tollheit, ich ihre Erbärmlichkeit. Frei wollte ich sein, selbstständig, dem Geiste, dem Willen vertrauend. Meine Gattin wird nicht entbehren müssen.

Sind Sie damit zufrieden, reichen Sie Ihrem Schwiegersohne die Hand."

Ein luftiger Eidam paßte nicht in den Kram des Mannes, der seiner als Tilgungfond und Hülfe bedurfte. Doch achtete der Alte sein Kind zu sehr, um geradewegs ihre Neigung zu verwerfen, selbstsüchtig, ihres Glückes unbedacht. Bei näherer Erkundigung fand er, daß der Jüngling von reichen Aeltern, bei einigem Entgegenkommen leicht zur Versöhnung geneigt.

Einschlagend, heiligte er den Bund durch seine Billigung, daß der Sohn, sich beugend, seiner Aeltern Genehmigung erlange, bedingend.

Die Liebenden jauchzten, seelenvergnügt. Doch hieß es reisen, mit sauerm Gesichte; denn reuiges Brustklopfen behagte dem freiheitstolzen Werber wenig. Was aber wagt man nicht um ein Mädchen, liebend und geliebt. Ein Kuß ist mächtig, Kraft gebend, Muth hauchend, Trost spendend, Lohn verkündend.

„Es muß sein."

Romilda saß in ihrem Stübchen, des Fernen denkend; der italienischen Frauen Lieblingsgeräth, den Wärmekessel stieß sie wiederholt um, achtlos träumerisch. Plötzlich stürzt ihr Vater in die Stube, bleich,

verstört, bebend. Er verschließt die Thüre hinter sich. Auf seinem Antlitze die ganze Geschichte eines Verbrechers.

Das Mädchen sprang entsetzt auf. Nie hatte sie ihn so gesehn. Romilda umschlang ihn, mit den süßesten Namen, die schweren Tropfen auf seiner Stirne, mit den Lippen trocknend.

Er keuchte, fassungringend; dem Mädchen wurde ängstlich. Schütternde Vorzeichen schauerten durch ihre Seele. Es erbebte wie der Seemann, wenn er den Strand riecht, denn er weiß dann, daß ein furchtbarer Sturm nahe.

Stoßweise begann Jener:

„Ich bin Dir stets ein guter Vater gewesen, ich ließ es Dir an Nichts fehlen. — Sprich Romilda!"

„„Wozu mir dieses wiederholen. — Es prangt in mächtiger Schrift in meiner Seele.""

„Ich fordere jetzt ein Opfer von Dir. Wirst Du es gewähren, wenn ich Dich bitte, wenngleich es Dir schwer wird."

„„Sollte ich undankbar sein?""

„Entsage dem Geliebten."

Romilda prallte zurück.

„„Entsagen! Alles, nur dieses nicht!""

„Und doch muß es sein."

„„Muß! — Hat er nicht Dein Wort? Eilt er nicht die Aeltern zu versöhnen?““

„Sie werden ihn nicht anhören, aufnehmen.“

„„Unmöglich, einen solchen Sohn.““

„Ich weiß es, ich habe sie darum gebeten.“

„„O Du scherzest, so schlecht handelt mein guter Vater nicht.““

„Ich sage Dir es geschah. Die Wahl bleibt nur, Du entsagst und fügst Dich, dankbar, Du folgst dem Gatten, welchen ich Dir erwählte, oder Dein Vater steht entehrt, er wandert in ein Zuchthaus, verhöhnt, schmachbedeckt.“

„„O, mein Vater!““

„Der reiche Grundbesitzer Matteo Finzi, Du kennst ihn, hat um Dich geworben.“

„„Der entsetzlichste Mensch, den ich kenne.““

„Er hält mein Schicksal in der Faust! Längst überstiegen meine Ausgaben die Einnahmen. — Ich bin ein Bettler, — mehr, ich habe falsche Wechsel verfertigt. — Diese Wechsel lauten auf ihn. — Der Betrug ist entdeckt. — Deine Hand begehrt man, als Preis des Schweigens. Gewährst Du, wird er vernichten, schweigen.“

„„Du, ein Verbrecher!““

„Es steht bei Deiner kindlichen Pflicht, mich zu

retten. Du kannst nicht verhindern, daß ich ein Verbrecher bin, doch daß ich als solcher erscheine. Ich fordere es von Deiner Ergebenheit, ich erwarte es von der schuldigen Dankbarkeit, Deinem Herzen, Deinem Verstande, Deinem Glauben an Gott."

Romilda schwirrten die Sinne, sie brach zusammen, lautlos, entfärbt.

Erholt, fand sie sich allein.

Ihr Schicksal dämmerte vor dem innern Blick, öde, verzweiflungvoll, todbringend.

War eine Wahl? Gräßliche, gesellige Sclaverei, verderblicher, als jener Farbigen Unterjochung, die zur Schmach des Jahrhunderts, fortwuchert.

Für diese Durchschiffer der Meere keine Kreuzer, erlösend, menschheitehrend.

Unbeschränkte Vatermacht hat längst die Zeit gebrochen, Gesetze bändigen allgewaltige Rechte über Kinderleben, nur die sittliche Aelternknechtung treibt noch in altem Flor, Menschenopfer begehrend, gefräßig. Gehorchen, oder mit Abscheu betrachtet.

Sie sollte für ein Leben Dem gehören, der thierisch wild, übermüthig, gemein, anmaßend, nur sein gedenkend, ihr Abscheu erregte und Ekel.

Sie hatte genügend bei dessen Anblick Schauer ihr

Inneres durchrieseln gefühlt, Schauer kalt, haßgeschwängert.

Nannte man ihn aber nicht einen schönen Mann, begehrt von Vielen, gesucht, von Mancher erträumt?

Was fragt die Welt nach Seelenschönheit, sie urtheilt nach dem Aeußern, nicht in die Tiefen der Brust steigend.

Wo ein Ausweg! Wo Hilfe!

Kindespflicht und Verderben, Fluch der ungehorsamen Tochter, oder Ehe mit dem Verabscheuten, Rettung der Hausesehre und Begraben alles Glückes. Mußten die Leute nicht verdammen ihren Trotz, ihre Böswilligkeit, sie verlachen ob ihrer Thorheit und frechen Hinwerfens der achtungwerthesten reichen Versorgung.

Ueberall Verdammniß!

Zu alldem spricht noch die Glaubensstimme, der Gottheit Vertreterin, die Rächerin, furchtbar, gewaltig. Sie fordert Geduld, Entsagung, Opferung: — Sclaverei!

Armes, armes Kind, mit dem weichen Herzen, dein Schicksal ist entschieden, unvermeidlich. Gehorche, rette, leide, geh' zu Grunde, klanglos, unbedauert. Verkohle innen, schweigsam, in Fetzen von Wohlstand prangend.

Oder schwing' dich empor zum Heldenthume, nimm was dir das Leben bietet, entehre deinen Vater, schone nicht des Verbrechers, sei glücklich, von der Welt verachtet, vor ihm und dir selbst verflucht.

Sclavin, das ist Gesetz unter freien Menschen. Es ist die Geschichte von Tausenden eures Geschlechtes. Romilda trat zum Vater, nicht mehr das einfache, stille, duftende Mädchen, ein Weib, zernichtet, hoffnungbaar.

„Du hast begehrt, ich folge. Verantworte einst, was Du gethan. Die Welt nennt Pflicht, was ich leiste. Es sei, ich beuge mich dem gewaltigen Spruche. Du gabst mir das Leben — nimm es wieder. Doch soll er, der meine Hand erzwingt, erfahren, daß ich ihn nicht liebe. Dies bin ich mir schuldig."

Feig zitternd wankte der Alte vor ihr.

„„Dann ist umsonst Deine That. Halbheit erlös't uns nicht. Du mußt scheinen, was Du nicht fühlst. Willst Du, daß ich vor Dir knie und flehe.""

„Also auch die Lüge gehört zur Waare. Knie nicht, Betrug um Betrug. Muß es vollendet sein, und giebt es keine andere Hülfe, nimm auch Dieses."

Venturino wollte sie umarmen, sie wehrte ihm, stolz, schaudernd.

Dann eilte sie in ihr Gemach, betend und wei-

nend vor dem Bilde der gebenedei'ten Leidensmutter hingeworfen.

Bald war Alles geordnet, der Verlebte erschien, seine Huldigung darbringend.

Um seine Lippen zuckte Schadenfreude, aus dem Auge blickte geile Lust, die blanke Schönheit bewundernd, einschlürfend. Dem Vater versprach er schriftlich, die Fälschungen am Tage der Vermählungfeier wieder zu geben, also die Beweise seiner That zu vernichten.

Der Alte eilte mit der Vorbereitung, Romilda drängte fieberisch, wie jene, die ekle Arznei oder Gift nehmen müssen, schnell darnach greifen, es hinabwürgen, augenschließend, athembeklemmt.

Doch der Augenblick sollte erst kommen, der tiefschmerzvollste, der wundenentbandende.

Wittekind Lutti, der aus dem Himmelreich gebannte Künstler, wetterte nach Venturino's Hause, bleich und grimm.

Der Vater trat ihm entgegen, die ernste, zerschmetternde Kunde vorbringend, den Zutritt zu seiner Tochter weigernd. Mit einem „Weg Kuppler, ich weiß Alles; sie selbst soll es mir sagen," drängte der Jüngling ihn weg, und donnerte über die Treppen, sturmesfittig.

„Romilda, so finden wir uns wieder?"

„„Wittekind, Du kennst das Geschehene?""

„Nicht Alles, doch genug, um zum Tieger zu werden. Meine versöhnten Aeltern zeigten mir das Schreiben Deines Vaters.""

„„O Du weißt nicht Alles. Die Verhältnisse.""

„Verhältnisse? Ein wahrer, edler Geist, wie Deiner, ist Meister der Verhältnisse, man bricht sie und bildet neue, die Welt fügt sich grollend, aber sie fügt sich. Verhältnißmacht ist Entschuldigung für Feige und Schwächlinge."

„„Du verkennst mich, Geliebter, ich bedarf mehr der Kraft, als dieser Riß erforderte.""

„Du liebst mich nicht, sonst gälte nur ich Dir, die Andern nicht."

„„Hier schwöre ich, ich liebe Dich und will Dich ewig lieben, aber ich werde entsagen.""

„Entsagen, unerhörte Tollheit. Dem Willen eines geistesmatten Alten gehorchend, sollst Du Dein Glück begraben, Deine Zukunft verkaufen an einen sinnlichen Schreib- und Zahltisch. — Schmählicher Judenhandel!"

„„Die Tochter geht vor dem Weibe.""

„Deine That ist Verbrechen. Sie verstoßt gegen die allgemeine Pflicht, gegen die heilige Sendung der

Ehe, die geschaffen ward zur Erreichung der höchsten Zwecke. Ich preiße Deine Handlung nicht, denn sie ist gegen die unumstößlichen Gesetze der Natur, die selbsterhalten will, nicht zugrunderichten. Dieses Gefühl gab uns die Schöpfung nicht, daß wir es zu Märtyrerwahnsinn schrauben und entweihen.

Aber auch die Gesellschaft anerkennt Dein Opfer nicht. Die Pflichten der Aeltern und Kinder sind gegenseitig. Nur bis zu einem gewissen Punkte geht Tochterunterwerfen. Die Welt, die sonst splitterrichtet, entschuldigt diesen Ungehorsam; denn keiner lade sich mehr auf, als er tragen kann."

""Freund meiner Seele, Du kennst das ganze Geheimniß nicht.""

"Geheimniß?"

""Ich lege, mit diesem Wort, meine und fremde Ehre in Deine Hand. Sie sind bei Dir gut verwahrt. Drum höre und richte dann.

Wenn ein Verbrechen zu sühnen, eine Schmach abzuwenden wäre durch Zertrümmerung meiner Zukunft?""

"Das Verbrechen fällt den Gerichten anheim, dem Staate gebührt der Sühnungspruch, nicht Dir. Ein Verbrechen gleicht Deine überspannte Handlung nicht."

„„Auch dann nicht, wenn der Verbrecher mein Vater ist?““

Romilda schwankte: Geisterathem weht durch das Schweigen des Gemaches, düster beklemmend. Wittekind hatte verstanden. Er kniete vor der Geknickten, vergebungflehend, heiligeverehrend.

„Nimm als Abschied mein letztes Wort,“ hauchte das schwerbetroffene Mädchen: „Mein Vater muß gerettet sein! Aber ein Weib hat nur einmal seine Liebe zu verschenken; ich gab sie Dir, rein und schäumend. Kein Mann soll mich berühren, und unentweiht seh' ich Dich, muß es sein, einst jenseits wieder. Die Gattin eines Andern wird Dich als Jungfrau wieder umarmen. Ich will eine Heldin sein, wenn es an der Zeit ist, und Du sollst erfahren, daß ich nicht vor dem Geklaffe Verwandter und Bekannter scheue, sondern daß ich kühn der Welt den Handschuh hinwerfe, und aus Sclaverei mich selbst befreie, wenn ich meinem Gewissen, der Stimme der Natur genug gethan. Lebewohl!“

Der Künstler beugte sich, ihre Hand mit Thränen überfluthend.

„Ich billige Deine Weise nicht, denn sie widerspricht der ewigen Weisheit. Doch ich verehre und bewundere Dich, wenn gleich glückberaubt, freuden-

baar. Bis Du selbst meine Verbannung lösest, will ich, wie in den Zaubermärchen, Dein unsichtbar Dich umschwebender Schutzgeist sein. Du wirst rufen, und ich erscheine. Doch eines will ich versuchen, ehe ich Alles verloren gebe. Ich will dem Manne, der Dich erzwingt, erklären, daß Du ihn nicht liebst, verachtest. Besteht er dann noch, werde ich ihn entehren, wie er es verdient."

„„Wittekind, das sollst Du nicht! Laß mich vollführen, und trau auf Gott und mich.""

Enger schlangen sich die Arme um des Geliebten theures Haupt und Küsse, die letzten vielleicht, verwebten zwei Seelen unauflößlich, irdisch und überzeitlich.

Wenige Tage später fand die Verlobung, jenes Abartenfest, Statt, bei welcher die glückliche Braut entfernt werden mußte, ohnmächtig, kraftlos.

Unter den erleuchteten Fenstern schilderte eine dunkle Gestalt, unter den Falten des Mantels, die Hände an das hochpochende Herz pressend, weinend, knirschend, schicksalherausfordernd.

Matteo Finzi, durch Fortsetzung der glücklichen Unternehmungen seines Vaters, ein glänzendes Vermögen erwerbend, war geworden, was alle reichen herzlosen Menschen werden, geldstolz, leuteverachtend.

Ihm galten die Menschen nur als Ziffern, welche er benutzte, und dann wegwarf, als ausgepreßt, unnutzbar, hindernd.

Wenn gleich auf niederer geistiger Stufe, errang er doch jene Welttünchung, die als Bildung ausposaunt wird. Den sonst Fühllosen betheilte jedoch die Natur mit unzähmbarer Sinnlichkeit, hart an das Thierische grenzend, wildbegehrlich, rücksichtlos.

Als Jüngling schon, vom berechnenden Vater streng gehalten, vergaß er, um seine Lüste zu befriedigen, des edelsten Jünglingstolzes, zu dem schmählichsten Gewerbe eines Mannes greifend; er ließ von geilen Weibern sich unterhalten, eine männliche Metze, also seinem Wollustdrange, zugleich der früh erwachten Geldsucht genügend.

Die Fälschung Venturino's kam ihm willkommen; sie längst ahnend, schwieg er, planbauend, zweckmäßig abwartend; die reizende Romilda erschien ihm ein Opfer, eine Beute, köstlich, unschätzbar, geduldwürdig. Nicht ihre Seelenbildung, nicht ihre geistige Schönheit lockten ihn; was fragte er nach Diesen.

nach einem unbekannten Hause, wehrlos und ohnmächtig.

Von der Schreckenbetäubten, der Widerstandsunfähigen, erzwang eine verlarvte Gestalt was nur Werth trägt, wenn es geboten wird, freiwillig, liebeberauscht. Ein sinnverwirrender Trank entzog der Uebermachteten die letzte Fähigkeit, dem Angreifer zu wehren, von nervenschütternder Schlafsucht befallen.

Am nächsten Morgen fanden frühwallende Bauernweiber die Unglückliche an einer Straßenecke, blutig, gebrochen, fast leblos.

Nichts ist schneller als ein Gerücht, vor Allem ein heilloses lärm- und schandsalathmendes.

An allen öffentlichen Orten erzählte man die Geschichte, vergrößert ins Unglaubliche, spitz angemerkt.

Also hinterbrachten Freunde die Mähr dem Bräutigam, welcher ein staunendes Gesicht schnitt, fluchte und sich aufmachte, Ueberzeugung zu gewinnen.

In grausenvollem Zustande überraschte er die Sippschaft der schwergetroffenen Leidenden.

Des Vaters Entsetzen mehrte sich, als Finzi rundweg erklärte, daß er seines Wortes ledig sei; denn er könne einem öffentlich entehrten Weibe seine Hand nicht reichen, sich und seinen Namen schändend. Er sei des Vertrages entbunden, weil er die reine Un-

schuldvolle gefordert habe, und man ihm aufdringe eine Gattin, befleckt und entweiht.

Nicht undeutlich ließ er durchblicken, daß er das ganze Ereigniß für ein Märchen halte, um ein unglückliches Liebesverhältniß zu verdecken, zu welchem er seine Stellung nicht leihen können, vertrauend auf der Besten Meinung und Urtheil, bedauernd, aber unabänderlich.

Lutti anschmetterte, gleich einem Wetterstrahle, die grauenvolle Kunde; er eilte nach der Theuren Wohnung und erfuhr von des Alten erbleichten, blauen Lippen das fürchterliche Ereigniß mit Folgen.

Schnell entschlossen, versprach er wiederzukommen, wo er alsdann Nichts als eine Unterredung mit Romilda begehrte, forderte jedoch, daß man sich seinen Anordnungen unterwerfe, einen teuflischen Plan durchkreuzend.

Der Aeltern Schmach vermochte er nicht zu tilgen, aber er wollte sie ihr entziehen und der Geliebten die gekränkte Ehre wieder geben, sein Leben einsetzend, innerem Gebote folgend.

Nach Hause kommend, fertigte er zwei Eilboten ab; bewährte Feuerwaffen ladend, entfernte er sich, wie gewohnt einherschlendernd, ein Liedchen trällernd.

Eh' zwei Stunden verflossen, trat ein Kerl auf ihn zu, rohaussehend, spähergesichtig. Er überreichte dem Tonsetzer ein Papier. Der junge Mann überflog das Erhaltene, drückte einige Goldstücke dem Sendlinge in die Hand, und schritt verwandelt vorwärts, purpurgeröthet, unheimliche Blicke funkensprühend.

Nach Finzi's Landhaus trieb ihn die Eile. Er wußte ihn dort allein, unbesorgt, genießend.

In dem, sonntäglich von den Dienstleuten verlassenen, Gebäude traf er den Gesuchten, am Schreibtische sitzend, ein Rechenbuch durchblätternd.

Leise trat der Kommende ein, rücklings abschließend. Der Hausherr wandte sich, als er den Zornflammenden erblickte, erbleichend, entmuthigt.

Wittekind zog die beiden Geschosse aus dem Rock, sie gerade gegen Jenen hinhaltend.

„Keinen Ruck, kein Erheben der Stimme, oder diese Kugeln zerschmettern Dein Gehirn."

„„Mein Herr, Sie wünschen, Sie fordern?""

„Du hast heute Nacht einem engelreinen Mädchen die Ehre geraubt und es jetzt schmählich verlassen."

„„Wer berechtigt Sie zu glauben —""

Finzi wollte wendend sich erheben.

„Still gesessen, oder Wollust soll es mir sein,

Dich zu morden. Du hast Deiner Helfershelfer Schweigen mit Gold erkauft, ich ihre Sprache mit mehr Gold. Verlieren wir keine Worte. Du wirst dem Vater der niederträchtig Gekränkten schreiben, und Dein Eheversprechen wiederholen.

„„Ah, Sie wollen die bewußten Wechsel erzwingen.““

„Diese kümmern mich Nichts, denn ich bin kein Räuber, und sühne kein Verbrechen mit Verbrechen. Ich bin der Rächer weiblicher Ehre und Rufes. Du bist einsam, ich könnte Dich niederschießen, wie verdient, wie einen räudigen Hund, und Niemand ahnte den Thäter. Doch durch den Tod eines Schurken wäre mir nicht gedient. Die geraubte Ehre muß hergestellt sein. — Bist Du bereit? Antworte!“

Der Beredete bebte vor Furcht, mit dem entfärbten Munde unverständliche Worte murmelnd.

„Schreib: — Werther Herr! Es macht mir großes Vergnügen, Ihnen schriftlich zu wiederholen, daß ich Ihrer liebenswürdigen Tochter die Ehe versprochen habe, und mein Wort unverbrüchlich zu halten gedenke. Das Unglück, welches ihr durch Bubenhand widerfahren, kann der Engelreinen keinen Eintrag thun in meiner Hochachtung und jener der Menschen, daher meinen Namen nicht beflecken. Ich werde stolz

Trotz Pochen, unterbrochen von Flehen und Drohen, blieb Romilda's Zimmer uneröffnet, und erst die Stimme Wittekind's wirkte riegelsprengend.

Das Mädchen stand vor den Beiden, erdfahl, wachsern, bildsäulig.

„Mein Kind lies, lies, Deine Ehre ist gerettet, wir Alle!"

Die Bleiche griff gemessen, kalt nach dem Schreiben, durchsah es, und gab es zurück, schweigend, unbeweglich.

Grabstimmig fragte sie nach kurzem Halt:

„Und was weiter?"

„„Finzi ist ein Mann von edlen Grundsätzen, Du wirst an seiner Seite das Glück finden, welches ich Dir verheißen habe. Bereite Dich, ihn zu empfangen und ihm zu danken für seine zarte Rücksicht.""

„Und was dann?"

„„Dann wird die Vermählung vollzogen am bestimmten Tage.""

„Das wird nicht geschehen. Er hat mich ausgeschlagen, jetzt weise ich ihn zurück."

„„Und die Zukunft Deines Vaters. Jene unheilvollen Schriften?""

Ein unheimlicher Blick wetterte aus dem dunklen

Auge Romilda's auf den Sprecher, bitter verächtlich, haßverkündend.

„Ich wiederhole meine Erklärung.“

„„Du willst somit Deine Aeltern in Unglück und Schmach stürzen? Du vergißt den Dank, den Du uns schuldest, verleugnest die kindliche Pflicht, vor Gott und den Menschen uns gebührend?““

„Vater, berufen Sie sich nicht auf Gott. Ich werde unvermählt bleiben.“

„„Aufrührerische, schlechte Tochter, ich befehle Dir zu gehorchen, bei meinem Fluch!““

„Genug. Ich habe gethan, bis zu den äußersten Grenzen, was Pflicht und Liebe beanspruchen dürfen. Ich bin der Sclaverei müde. Jeder hat ein unveräußerliches Recht auf Glück. Diesem habe ich entsagen müssen. Jetzt zerbreche ich ein unmenschliches Joch. — Das Weib spricht aus mir, nicht mehr die Tochter; diese ist für Sie verloren. Mein ahnender Geist hat trotz Umnachtung den Elenden der entsetzlichen Stunden erkannt. Ich täusche mich nicht, wenn ich ihn denselben nenne, dem Sie mich verkauften.“

„„Untrügliches Sehervermögen einer reinen Seele, Du hast wahr geahnt!““ rief Wittekind aus, unwillkürlich überwältigt.

Venturino sprudelte dagegen:

„Entartete, um so besser, um so weniger sind wir ihm verpflichtet, denn er erzeigt uns nicht mehr Glück, sondern nur unser Recht."

„„Gehen Sie, mein Vater, eh' ich vergessen lerne, welche Bande uns einen. Sie sind tief gesunken. Was Sie verschuldet, tragen, sühnen Sie, ich kann Ihnen nicht weiter zu Hülfe sein. Der Himmel sei Ihnen gnädig.""

Der Alte, in Allem durchkreuzt, von Sinnen, wüthend, wollte auf sein Kind sich werfen, aber traf auf die schützende Brust Wittekind's, der donnerte:

„Bis hieher, und nicht weiter. — Ich werde Romilda zu vertheidigen wissen."

Zurückgescheucht, polterte er ab, knirschend, verzweifelnd.

Eine Stunde weilte der junge Mann und das Mädchen in dem neuverschlossenen Gemache, schweigsam, düster, gedankennachhängend.

Endlich trat die Erschöpfte auf den Geliebten zu, seine feuchte Hand fassend.

„Armer Freund, auch Dein Lebensglück ist zertrümmert; ich fühle es. Es genügte nicht das meine."

„„Romilda, Nichts ist geschehen, was uns scheiden könnte. Du bist frei, und ich biete Dir, wie

jüngst, mein Herz, meine Hand. Geführt von beiden, sollst Du einen bösen Traum vergessen lernen.""

„Nicht so, Edler. Ich bin ein Gefäß, zerbrochen, unrein, ich lebe entehrt, und tauge Dir nicht mehr."

„„Verlaß diesen Gedankenweg, der zum Wahnsinn, zum falschen Martyrthum führt. Angethanene Gewalt schändet nicht; entehrt nur den Gebraucher, beheiligenscheint das Opfer.""

„Die strenge Welt streicht mich aus der Liste der Tugend. — Ich darf Deinen Namen, Deine Zukunft nicht beflecken."

„„Kann der Angriff einer rohen Faust uns beschimpfen? Hat ein Kunstwerk weniger Kunstwerth, weil es ein gemeiner Bube beschädigte? Für den Weisen, für den Edlen verlor es nichts, nur der habsüchtige Krämer mäkelt. — Du wirst meine Gattin.""

„Ich will Deine Dienstmagd, Deine Beischläferin, kurz Alles sein, was Du begehrst, weil ich überzeugt bin, daß Du ohne mich, für Deine Kunst, für die Welt verloren bist. Aber Deine Gattin zu sein, bin ich nicht würdig. Der einzige Schatz, den ich Dir bringen konnte, ist weg. —"

„„Kein kindischer Trotz. Es ist unseres Lebens ernstester Augenblick. Dermal will ich weiter nicht dringen, denn Du wirst ruhiger Ueberlegung weichen.

Ich biete Dir indeß den Schutz eines Bruders. Meine versöhnten Aeltern erwarten Dich als liebste Tochter.""

„Ich nehme ihn an. Nur führe mich bald hinweg, meines Bleibens ist nicht länger."

Das Gespräch wurde durch ein heftiges Pochen unterbrochen. Lutti flog aus dem Zimmer, und stieß an den gräßlich verzerrten Venturino, der in einer Ecke kauerte, angstschweißtriefend, wimmernd: „Das Gericht, das Gericht!"

Kräftigen Armes packte der Jüngling den Erbärmlichen, zerrte ihn rasch durch den Garten an das Pförtchen, wo er den bestellten Wagen vorfand, schob ihn hinein, gab dem Pferdelenker eine kurze Weisung, und davonrollte das Gefährt, beflügelt, bald staubwolkenumhüllt.

Er kehrte um, den Vollziehern der Strafgerechtigkeit die Thüre öffnend, zugleich ihnen kündend, daß der, welchen sie suchten, seit drei Stunden im Hause unfindbar sei, versteckt oder entflohen.

Die Verhaftungmannen übten ihren Dienst, das Gebäude vom Gipfel bis zum Grunde durchsuchend.

Als diese Durchsuchung vollendet war, verließ auch Romilda mit ihrem Freunde den Ort des Schreckens, nach dem neuen Aufenthalte steuernd.

Der Mutter des Mädchens wurden einige Zeilen

nebst einer Summe, zurückgelassen, sie auf spätere Nachrichten vertröstend.

Finzi's Plan war somit fehlgeschlagen. Die Untersuchungverhandlungen wegen Fälschung begannen zwar, zogen sich aber in die Länge, wegen Abwesenheit des Beklagten, welcher indeß von Malta mit vollen Segeln das Weltmeer durchschiffte, nach Californien, ein neues Dasein zu gründen, vor dem Strafarme geborgen, des Vergangenen vergessend. Seine Gattin folgte ihm bald nach der neuen Welt, zu andern Sclavenhändlern vielleicht. Von Beiden hat man nichts mehr vernommen, sie sind verschollen, lebendigtodt.

Eine zweite Klage gegen Jenen, welcher den Brief durch Morddrohung erzwungen haben sollte, ließ das Gericht fallen, wegen Mangel an Beweis.

Romilda konnte sich nur langsam sammeln und wurde bald darauf dem Schauplatz ihrer Leiden entrückt durch eine Reise, zu wirken zerstreuend, lindernd, versöhnend.

Das Mädchen weigerte sich standhaft, dem Geliebten durch die Trauung anzugehören, aber bot ihm die Genüsse einer „wilden Ehe" opferfreudig, bewußt, liebend. Wittekind nahm diese Hingebung nicht an,

Nach seiner Entfernung forderte der Graf, mit einigen würdigen Worten, die Versammlung auf, der Entschlafenen die Ehre der Aufnahme, als erstes weibliches Mitglied, zu erweisen, und den Ueberlebenden, als ihren Vertreter, zu ernennen.

Einige Bedenken über die Zweckmäßigkeit der todten Bundesgenossen widerlegte er glänzend, und wiederholte sein Ansuchen um die Auszeichnung der erhabenen Dulderin. Hierauf wurde der Antrag von mehreren Anwesenden unterstützt und sodann genehmigt.

Der Nachhall des Gehörten ließ keine Heiterkeit mehr aufkommen.

Während also die Einen ihre Ansichten bekannten, Andere, vorzüglich Frauen, aufgescheuchten Gedanken nachhingen, traten des Gasthofes Aufwärter ein, anzeigend, daß die Zeit zum Bade erschienen und das Frühstück für die danach lechzenden bereit sei.

Vor dem allgemeinen Auszuge richtete ich noch das Wort an den Verein.

„Ich werde keine endlose Kammerrede halten, sondern nur fragen, ob Sie den Ausschuß, als würdig Ihres Vertrauens, bestätigen?“

Stürmische Zustimmung.

„Somit verständige ich Sie, in seinem Auftrage, daß er in längstens acht Tagen die weiteren schriftli-

chen Erzählungen Derjenigen erwartet, welche als Mitglieder aufgenommen zu werden wünschen, und nicht mündliche Mittheilungen zu machen gesonnen sind. Die Sitzung ist für heute aufgehoben. Es lebe die Vernunft und das Herz, nieder mit dem Vorurtheil!"

Lärmender Aufbruch. Mehrere gingen Arm in Arm fort mit Freunden, welche sie gestern kaum kannten. Andere stürzten sich in die erquickenden Fluten des Meeres, oder suchten die Ruhe, wenn sie nicht „brühwarm" zum Schreibtisch sich setzten. Ich brannte mir eine duftende Havannah an, und schritt, das mit den Ohren Erlebte vergessend, mit dem preußischen Maler nach St. Andree, wo wir kindertoll, sorglos uns wälzten in den Genüssen der göttlichen Natur.

Ende des ersten Theils.

Druck von Philipp Reclam jun. in Leipzig.